

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

---

8. Jahrgang, Nummer 3

MÜNCHEN

Oktober 1978

---

ZUR WAHL JOHANNES PAULS I.

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Lieber Herr Dr. Heller!

Sie fragen mich, wie die Wahl Johannes Pauls I. zu beurteilen sei und bitten mich um eine Stellungnahme im Interesse der Leser der EINSICHT, die in dieser Sache zur Klarheit zu kommen wünschen. Ich antworte Ihnen gern, muß aber darauf hinweisen, daß meine Beurteilung nur vorläufigen Charakter haben kann und nur als Privatmeinung anzusehen ist, da mir zuviele sachliche und rechtliche Punkte in der ganzen Sache nicht klar sind.

Zunächst zur Wahl selbst: Bedenklich muß hier erst einmal stimmen, daß die **Kardinäle** über einer gewissen Altersgrenze von der Wahl ausgeschlossen blieben, und zwar auf Grund einer Anordnung, die Paul VI., selbst wenn er zu dieser Zeit noch Papst **gewesen** wäre, nur de facto, nicht aber de iure (rechtmäßig) treffen konnte.

Sodann erhebt sich die viel schwerwiegendere Frage, ob das Konklave überhaupt noch als rechtmäßiges Konklave angesehen werden kann. Sind nicht alle **Kardinäle** Häretiker oder Apostaten, folglich nicht mehr als Mitglieder der Kirche anzusehen? Es ist klar, daß, wenn dies der Fall gewesen sein sollte, gar kein Konklave stattgefunden hat und von einer Papstwahl nicht die Rede sein kann. Es muß mindestens eine pars minor et sanior, ein gesund(er) urteilender kleinerer Teil von rechtgläubigen Bischöfen gewählt haben.

Nun nehme ich allerdings vermutungsweise an, daß dies der Fall ist. Man muß nämlich damit rechnen, daß unter den Wahlberechtigten außer den Verrätern auch solche gesessen haben, die den Herrn nur verleugneten, d.h. aus Feigheit zwar die alte hl. Messe in der von Pius V. vorgeschriebenen Form aufgegeben, die neue sog. **'Messe'** aber stillschweigend validisiert haben. Ich erinnere nur an Kardinal Siri von Genua, der ein Buch **veröffentlicht** hat, in dem er sich klipp und klar dahingehend äußert, daß die Wandlungsworte "für alle" eine Verfälschung der Worte Christi darstellen, und der seinerzeit die Veröffentlichung des Artikels VII der neuen 'Meß'ordnung in seiner Diözese untersagt hat. Es ist möglich, daß solche **Kardinäle**, die nur zum Schein den neuen **'Ordo'** in einer der vorgeschriebenen angenäherten Form zelebrier(t)en, gültig wählen konnten. Immerhin haben solche **Kardinäle** zum mindesten den neuen Ordo in ihrer Diözese zelebrieren lassen, und ich weiß nicht, ob dies bloß als schwere Sünde anzusehen ist oder sie zu formellen öffentlichen Häretikern macht. Muß man nicht soweit gehen, dann **hätte** ein Konklave stattgefunden.

Es stellt sich aber sodann die weitere Frage, ob gerade diese **Kardinäle** den Patriarchen Luciani gewählt haben. Das kann man nicht wissen, und das wird, wenn es der Ordnung nach hergeht, nie jemand wissen (außer die Betreffenden von sich selber). Man kann aber eine auf Wahrscheinlichkeiten begründete Vermutung anstellen. Es scheint, daß nicht der Mann gewählt wurde, den sich Villot und seine Reformerclique gewünscht hätten. Man kann davon ausgehen, daß von Anfang an kaum ein anderer als ein Italiener zur Debatte stand. (Nichtitaliener wären erst ernstlich in Betracht gekommen, wenn

---

Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA **VOCE-Gruppe Mana**, 8 München 1, Postfach 610 Postscheckkonto, München, Nt 214700-805;  
Wien, Nr. 2314.763, Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayensche **Vereinsbank, München**, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

keiner der italienischen Kandidaten Aussicht gehabt hätte, die nötigen Stimmen zu erlangen.) Die Italiener waren dem Vernehmen nach in einen **'konservativen'** und in einen etwas zahlreicheren reformerischen Flügel geteilt. Da die Wahl sehr schnell zustandekam, ist zu vermuten, daß sehr rasch die afrikanischen, asiatischen und südamerikanischen **Kardinäle** in ihrer Mehrzahl sich für den Kandidaten Luciani entschieden haben. Ist diese Rechnung richtig, dann ist auch anzunehmen, daß Luciani die Stimmen der rechtgläubigen Simulanten erhalten hat. In diesem Fall könnte das Konklave tatsächlich einen Papst gewählt haben.

Ich kann dies nur mit aller Vorsicht **vermutungsweise** sagen und werde mich um größere Gewißheit bemühen. Sie wissen selbst, daß wir zwar heute unvergleichlich bessere technische Informationsmittel haben als unsere Vorväter, aber auch unvergleichlich unsicherere Nachrichten erhalten, die zum größten Teil nicht zureichend überprüfbar sind. Außerdem bin ich kein Kirchenrechtler, muß also gewärtig sein, daß mir einschlägige Bestimmungen nicht bekannt sind. Ich betrachte diese Stellungnahme auch nur als den Anfang eines klärenden Gesprächs und bitte sie nicht anders aufzufassen.

Die Richtigkeit der vorhergehenden Gedankengänge vorausgesetzt, bleibt aber noch das schwierigste Problem: Ist der Gewählte selbst überhaupt im Moment seiner Wahl rechtgläubig gewesen oder hatte er sich schon zuvor öffentlich als Häretiker bzw. Apostat manifestiert? Hier fehlen mir wieder die nötigen Fakten. Hat z.B. Luciani die gefälschten Wandlungsworte gebraucht oder hat er immer lateinisch zelebriert bzw. zum mindesten konsekriert und nur pro multis verwendet? Hat er im übrigen den Ordo stillschweigend validisiert, z.B. durch Einfügung einer eindeutigen Opferung?

Höchst wahrscheinlich hat er den neuen Ordo auf italienisch gefeiert und sicher hat er diesen Ordo auch in seiner Diözese eingeführt. Man kann natürlich fragen, ob er das in Erkenntnis der Ungültigkeit desselben getan hat oder - wie bei Italienern nur zu üblich - in bedingungslosem Gehorsam, d.h. in Gehorsam gegenüber den Anordnungen des **'Hl. Vaters'** auch da, wo solche Anordnungen demselben von rechts wegen gar nicht zustanden? Aber diese Frage tut nichts zur Sache. Als Bischof mußte er selbst wissen, was er hinsichtlich der hl. Messe zu tun hatte. Man muß also davon ausgehen, daß Luciani als Häretiker gewählt worden ist. Soviel ich aber weiß, sind durch eine Bestimmung Papst Pauls IV. Häretiker amtsunfähig. Subjektiv freilich macht Luciani einen ehrlichen Eindruck; aber Eindrücke können auch trügen. Ist er ehrlich, so ist er sicherlich kein verstockter Sünder.

Vorläufig existieren jedenfalls die Döpfner- und Königkirchen mit ihren Waschbänken und Tabernakelsafes munter weiter, werden die gefälschten Wandlungsworte verwendet und die Anwesenden mit gewöhnlichem Brot abg gespeist. Es versteht sich wohl von selbst, daß wir mit dieser **'Kirche'** keine Gemeinschaft haben und dahin nicht zurückkehren können.

Wie aber, wenn der Neugewählte mit Antritt seines neuen Amtes, das er vielleicht subjektiv ehrlich für das Papstamt hält, zum rechten Glauben und zu dem Mut, ihn öffentlich zu bekennen und zu verteidigen, **zurückfindet**, müßte man ihn dann nicht doch als Papst ansehen? Ich glaube, es ist gerade diese Frage, die sich zur Zeit viele treugebliebene katholische Christen stellen. Es ist schwer, auf lange Dauer und ohne Aussicht auf eine Lösung gegen eine erdrückende Mehrzahl von angeblichen Katholiken zu stehen. Mehr als in jedem anderen Kampfe sehnt man sich im Bürgerkrieg nach Frieden.

Ich fürchte, ein Teil unserer rechtgläubig Gebliebenen wird der Gefahr dieser Annahme erliegen, zumal, wenn, wie man jetzt schon hört, daß es geschehen soll, der neue **'Papst'** auch die tridentinische Messe (unter bestimmten Beschränkungen) wieder zuläßt. Dennoch muß die Antwort klipp und klar lauten: Nein, Luciani ist auch dann kein Papst!

Hier beginnt sich nun allerdings schon zu rächen, daß die rechtgläubig gebliebenen katholischen Christen, allen voran Erzbischof Lefebvre bis heute keine formelle Anklage gegen Paul VI. und dessen neue **'Meß'Ordnung** erhoben haben. De **Nantes**\*) schrieb noch in der **Märznummer** der CRC dieses Jahres: **"Ich habe Mgr. Lefebvre inständig gebeten, möglichst bald zu erklären, daß er sich dem Gehorsam gegenüber einem Papst und einem Konzil entziehe, die häretisch sind und hartnäckig die Zerstörung aller Bastionen der katholischen rechtgläubigen Gegenreform betreiben. Wenn er statt-**

\*) der allerdings seinerseits einen **abscheu**lichen Eiertanz um den Neugewählten begonnen hat und ihn zu einem Pius X. erklärt, der selbst nur nicht von sich wisse, daß er einer sei.

dessen nur seine Vertrauens- und verehrungsvollen Anrufe an den Papst (**Anm.d.Red.:** an Paul VI.) verstärken wolle, setze er sich von vornherein ohne mögliche **Verteidigungs-**position den Schlägen aus, die sein Werk treffen werden. Er hat nicht auf mich gehört. Was er demnach nunmehr tut, das tut er im Zeichen des Ungehorsams [..]. Trostlos, daß man sich so ins Unrecht zu setzen versteht, wo man im Grunde durchaus Recht hat."

Man muß nur hinzufügen, daß auch der Liber accusationis de **Nantes'** nicht eine in juristisch vertretbarer Form eingereichte Anklage darstellt. Die Folge dieser Situation, auf die ich übrigens in einem meiner nächsten Beiträge zurückkommen möchte, ist, daß juridisch gesehen keine sichtbare Kirche zu erkennen ist. Die Reformkirche stellt Christi Wort und Tat nicht mehr dar; die Rechtgläubigen aber haben sich juridisch nicht formiert. Daß es versäumt wurde, die juristische Klärung herbeizuführen, läßt eine ungeheure Verantwortung auf die Schultern dessen bzw. derer, die diesen Schritt zu tun hätten.

Nach wie vor ist die dringendste Aufgabe, daß ein Konventus aus dem römischen und Weltklerus zusammentritt und die **Deposition** Pauls VI. juridisch verbindlich feststellt. Danach muß zu einer neuen Papstwahl fortgeschritten werden. Wir haben aber zur Zeit noch gar keine Aussicht, daß ein solcher Konvent zusammenträte. Wir befinden uns in einer außergewöhnlichen, endzeitlichen Notsituation, in dem ungeheuerlichen Zustand, daß die Kirche Christi nicht mehr sichtbar ist.

## NEUIGKEITEN AUS FRANKREICH:

aus: "Introibo", **Nr.21**, Juli 1978, S.5f; **übers.** von Elisabeth Weiler

Abbé Froehly, Pfarrer von Bugny hat gesagt: "**Unversöhnlich** wie die Hölle ist der Haß der neuen Religion gegen die katholische Messe!" - Am Karsamstag, dem 25. März 1978 beteten ungefähr 30 Katholiken in der Kirche Maria Himmelfahrt in **Valenton** (südlich von Paris) den Rosenkranz und sangen Kirchenlieder. (Diese Kirche hat schon seit langem keinen Pfarrer mehr und gehört der Gemeinde.) Sie wünschten sich eine katholische Messe für das Osterfest. Der Bischof von **Créteil**, der benachrichtigt wurde, ließ die Polizei rufen, um sofort diese Gläubigen aus der Kirche zu vertreiben. Die Polizei rückte am frühen Nachmittag an. Das ganze Gebiet wurde abgesperrt und die Gläubigen wurden aus der Kirche geschleift und in fünf Polizeiwagen verfrachtet. Keine Zeitung berichtete über diese skandalöse Vertreibung aus der Kirche - Frucht einer Koalition des "Bischofs" mit den Kräften der Repression - so würde man es nennen, wenn es sich um Argentinien oder Chile handeln würde. Der Abbé Froehly beendet seinen Bericht mit den Worten: "O Frankreich! Du öffnest die Kirchen den Hippies, den Prostituierten, den Protestanten, den Moslems, den Buddhisten und rufst die Polizei gegen die Katholiken, die in den Kirchen den Rosenkranz beten." \_\_\_\_\_

In Marseille fand am 7. Mai 1978 eine große Wallfahrt zur Kirche Notre-Dame de la Garde statt, um die Gottesmutter zu bitten, daß sie verhindern möge, daß ihr Heiligtum (wie es geplant ist) zu einem Zentrum des "monotheistischen Kultes" für Moslems, Juden und Katholiken gemacht wird. Einer unserer Freunde war bei dieser Wallfahrt, an der mehrere tausend Gläubige teilnahmen, dabei. Er erzählte uns, daß der Kirchenrektor von Notre-Dame de la Garde vor der Kirche Autos auffahren ließ, um den Wallfahrern den Eintritt zu verbauen. Als der Kirchenrektor sah, daß der Priester mit dem Allerheiligsten zwischen diesen Autos eingeklemt war, brach er in lautes Gelächter aus. Aus der Kirche St. Viktor in Marseille hat man die Figuren der Heiligen ins Meer geworfen. Die Statue des hl. Joseph fand man dann im Wasser des Alten Hafens von Marseille!!!

In der Kirche St. Bernadette in Annecy wurde die Kollekte für den Bau einer Moschee abgehalten.

aus: "Introibo", **Nr.17**, Juli 1977:

Am 26. März 1977 um 15 Uhr wurde im Altarraum der Kirche Saint-Merri / Paris ein Ballett aufgeführt, bei dem sich die Tänzer und Tänzerinnen in Trance am Boden wälzten. Um **1615** trat M. Chonchol, ehemaliger chilenischer Minister unter Allende ans Mikrophon und hielt vor 300 Personen eine revolutionäre Rede. In der Kirche waren **Verkaufsstände** aufgebaut, wo man marxistische Literatur kaufen konnte. Es wurden "Messen" gelesen mit frei erfundener "Liturgie", aber - wohlgemerkt - das geschah alles im besten Einvernehmen mit "Kardinal" Marty, der selbst von sich behauptet, er befände sich in Einheit mit Paul VI.

## DE MORTUIS NIHIL NISI BENE ? Zu MONTINIS TOD

von

Dr. Helmut Grohnauer

Normalerweise gilt dieser alte lateinische Spruch. In Montinis Falle aber scheinen ihn die Ratzingers, Schmitts, **Küngs**, Rahners, Maiers etc. etwas **zu** genau genommen zu haben. Als ich noch in Rom meinen Studien nachging und Montini schon am Ruder war, sprach man schon offen vom "Papa **Amleto**", der niemals genau wußte, welche Richtung er eigentlich gehen sollte, und so hinterließ er einen Trümmerhaufen komplett, den der "gütige Johannes" angefangen hatte mit seinem "aggiornamento" und dem Konzil zu unpassendster Zeit. Der Heilige Geist mag es zugelassen haben, als Zuchtrute für die Hierarchie, und Montinis "Wahl" (die offensichtlich vorprogrammiert war) noch dazu.

Die Kommentare zu Montinis Tod haben alle eines gemeinsam: er wird zum "Friedefürst" (Diktion der neuen Bibelübersetzung!), zum "Allerweltsentwicklungshelfer" und "**Superökumenisten**" zu einem Monumentalbildwerk **hinaufstilisiert**, dessen gewollte Wucht den Riesenbildwerken Stalins in nichts **nachsteht**. Seine äußerst fragwürdige und schon halb wiederum in die totale Pleite übergegangene Ostpolitik - wird **glorifiziert**. Dabei wird systematisch seine brüske und unkatholische Haltung dem "**Groß-Erzbischof**" (Trostpflaster für den verweigerten und so notwendigen Patriarchentitel!) **Slipijis** von Lemberg und der Minszenty-Skandal verschwiegen und die künstlich geschönten Zustände z.B. in Ungarn. Wollen wir über die hemmungslose Erfüllungspolitik gegenüber dem Osten schweigen; sie ist bis zum Überdruß bekannt: die 150000 ukrainischen **Martyrer** und Bekenner klagen Montini und seine Helfer an, Casarolis Unterschrift in Helsinki unter die "Menschenrechte" nicht minder.

Daß sich in Afrika eine selbständige, vielleicht bald von Rom gelöste oder nur noch formal verbundene Kirche abzeichnet, ist ein offenes Geheimnis. Daß in der Tat die früher heilige Mission, der Auftrag Christi, zu armseliger **Nur-Entwicklungshilfe** absackt, ist auch allgemein bekannt. Von Südamerika mit den **Camara-Typen** und den Maschinenpistolen-Priestern, der "Theologie der Revolution" (schon ein Unsinn und eine Blasphemie in sich) ganz zu schweigen. Montini hat dem nicht gewehrt, sondern das alles noch gefördert. Sein Indienbesuch war die vollendete Pleite: das eigentlich als Stellvertreter Christi gewählte Oberhaupt der röm.-kath. Kirche mußte sich von den Brahmanen ins Gesicht sagen lassen, sie würden Christus längst kennen: als "**Io**. Inkarnation **Wischnus**". Höher geht's ja wohl kaum mehr. Und mit solchen Leuten will man eine Allerweltsreligion fabrizieren! - Die blutigsten Staatsmänner hat er (mit Vorliebe, Anm.d.Red.) empfangen z.B. **Amin**, wo eine deutliche Zurückweisung notwendig gewesen wäre. Diplomatie ist auch für die Kirche nötig, aber sie hat ihre deutlichen Grenzen: in den Zehn Geboten! Mit all seinen Reiseaktivitäten wurde nur die innere Schwäche des Montini-Regimes und der progressive Verfall der Kirche im Innern getarnt.

Immer wieder wurde die "Demut" Montinis hochgepriesen. Sie hinderte ihn aber nicht, alte hochverdiente **Kardinäle** widerrechtlich von der Papstwahl auszuschließen und **Kardinäle seiner** Richtung zu ernennen, eine neue Sedisvakanzbestimmung und Wahlordnung zu erlassen, was kirchenrechtlich nicht minder umstritten ist als seine größte Fehlleistung im gesamten Pontifikat aller modernen Päpste: die praktische Aufhebung der wesentlichsten Bestandteile des Konzils von Trient bezüglich der Meßliturgie sowie der Riten der Sakramente, die diese ungültig bzw. zweifelhaft machen, neben der "**Messe**" vor allem die "Bischofs"- und "Priesterweihe". Es ist dies der ungeheuerlichste Vorgang, da durch einen Federstrich ein Konzil, das rechtmäßig unter Vorsitz des Heiligen Geistes und **der** Billigung des Papstes getagt und beschlossen hat, außer Kraft gesetzt werden soll. Dies ist eine eindeutige Verfälschung des **Dogmas** und ein klarer Bruch des Kirchenrechts und wird auch offiziell ein Schisma und zwar die Trennung der unterdrückten wahren Kirche von der **Konzils-Pseudokirche** zur Folge haben, von der "Konzils-Kirche", die ganz einfach häretisch ist. Montinis "Demut", die sich in zahllosen theatralischen südländischen Gesten auszudrücken beliebte, was das äußere Mäntelchen für eine stur autokratisch-absolutistische - also gar nicht moderne Herrschaft war, die zahllose Katholiken in **Glaubenszweifel**, Gewissensängste und Unsicherheit stürzte. Er **vernachlässigte** sein Lehr- und Richteramt gegenüber den häretischen holländischen "Theologen" und "Bischöfen" (und auch anderer Länder) sträflichst. Wenn man dies alles **zusammenadiert**, kommt man nicht um die peinliche Erkenntnis herum, daß das alles System hat und ausdrücklich **mit** seinem Wissen geschah. So hat der "**Superökumeniker**" **Montini** die Kirche ganz einfach an die Protestanten jeder Observanz verraten und das Depositum Fidei preis-

gegeben, auch an **die** Freimaurer und Atheisten. Was soll z.B. ein Sekretariat für die NichtChristen, Atheisten etc., was zwargsläufig nur ein unverbindlicher Diskutierclub sein kann zum größten Schaden für die Kirche? Diese innerkirchliche Katastrophe wird von den Massenmedien mit bemerkenswerter Konsequenz und Absicht totgeschwiegen. Auch **demutsvoll-überschwänglichen "Schuldbekennnisse"** oder gar das Ablegen die Tiara, das schon einem Amtsverzicht gleichkommt, hilft nicht weiter, da die Gegenseite keinerlei Schuld zugibt und der Papst ein Amt mit einem Amtszeichen, eben der Tiara, freiwillig übernommen hat, das in den drei Kronen seine geistlichen Funktionen ausdrückt (die er jedoch nicht wahrnahm); die Tiara ist keineswegs ein Zeichen eines **Herrschers** über alle Kronenträger. Christus, der Gottmensch, benötigte keine Tiara, was aber keinesfalls heißt, daß Sein legaler Stellvertreter auf Erden nicht doch ein Amtszeichen haben kann, das seine Würde allen sichtbar macht. Dasselbe gilt übrigens auch für jede Krone oder Amtszeichen, da wir nun allemal Menschen sind, die ein Zeichen benötigen.

Den einzigen Tadel, den man im Blätterwald rauschen hörte, ist Pauls VI. Ablehnung der Pille und die Beibehaltung des Zölibats. Hier war er endlich einmal konsequent (Anm.d.Red.: auch da nicht; Priester, die in den USA die Pille propagierten und die dafür bestraft werden sollten von ihren **Ortsordinarien**, wurden von Montini in Schutz genommen). Übrigens, man muß gerechterweise auch festhalten, daß die eigentlichen Verfallerscheinungen den, ach so "kollegialen" regionalen **Bischofskonferenzen** anzulasten sind. Sie sind vor allem in den deutschen und niederländischen Sprachbereichen die eigentlichen Übeltäter, besser Schlaf-Täter: wie gehabt zu Luthers Zeiten! Zwar handhabte Montini die "Römische **Bischofssynode**" ebenfalls ziemlich autoritär, er legte aber mit der (Schein)Kollegialität den Grund zu **kommenden** Teilkirchen, also zur Auflösung der universalen Kirche.

Wäre noch über die Bauten zu sprechen, die Montini errichten ließ, und sein Kunstverständnis. Die sog. Audienzhalle, eigentlich ein für die Synode erstelltes **Kirchen-Pseudoparlamentsgebäude**, ist eine **schauerhafte** Geschmacksverirrung, unnötig wie ein Kropf, denn sie entwertet die eindrucksvollen Audienzen im St. Petersdom. Die Entfernung der Kreuze aus bestimmten den nicht-katholischen bzw. nicht-christlichen Besuchern im Vatikan zugänglichen Räumen ist ein erbärmliches **Geländeaufgeben** im eigenen Haus, was aber so ganz zur häretischen "**Religionsfreiheit**" paßt, wogegen gerade Lefebvre so aufbegehrt, weil sie dem **Missionsauftrag** der Kirche so radikal widerspricht. Was soll eine Kirche aber noch missionieren, die "Theologen" und "Bischöfe" samt Priester zuläßt, die nicht einmal mehr an die Göttlichkeit Christi und an die Realpräsenz im Sakrament glauben? Daß es soweit kommen konnte, ist allerdings das Versäumnis Montinis. Da helfen weder pompöse Massenkundgebungen bei Weltreisen noch die - wie es leider auch **viele** konservative **Veröffentlichungen** zu tun pflegen - Feststellungen und **Klagen**, ja Jeremiaden über den "Rauch Satans, der in die Kirche eingedrungen sei", wenn man nicht Kraft und Mut besitzt, dieses lähmende Giftgas zu beseitigen mit **Taten** (und nicht mit billigen Worten). (Anm.d.Red.: Diesen "Rauch Satans" hat Montini selbstverständlich nur eindringen lassen, um sich in Nebel einzuhüllen **und** von sich selbst als **Hauptschuldigem** abzulenkten.) Lefebvre hat **etwas** getan. Mag **kommen**, was will: jetzt könnte der frühere Missionserzbischof deutlicher werden. (Möge es Gott so wenden, daß die Priorate der Econer nicht eines Tages Missionszentren in Deutschland und sonstwo in der westlichen **Welt** werden müssen.)

Wir haben nicht das Recht, über den Menschen Montini selbstgefällig den Stab zu brechen, aber über den "Papst", d.h. über den Apostaten und Okkupanten der Cathedra Petri, haben wir die Pflicht zu urteilen, denn an "den Früchten werdet ihr sie erkennen". Und diese Früchte eines (**Schein**)Pontifikates sind faul. Selbst beim "guten Johannes" bestehen Zweifel über die Wahlgültigkeit, werden doch die **Aufzeichnungen** des Kardinaldekans Tisserant mit allen Mitteln totgeschwiegen: stets ein Zeichen, daß etwas oberfaul ist. Kirchliche Dienststellen pflegen ja in so einem Fall auch keine Antwort zu geben. Den **widerrechtlichen** Amtsträger Montini müssen wir kritisieren und anklagen, den Menschen Montini aber sollen wir Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit überlassen.

Alle diese traurigen Feststellungen entbinden aber unser Gewissen nicht davon, uns deutlich zu artikulieren, unsere Forderungen laut werden zu lassen, nicht etwa in dumpfer "apokalyptischer Hoffnung" dahindämmern und uns in Analysen und Jeremiaden zu erschöpfen. Christus hat ja **nicht** gesagt, überlaßt alles der göttlichen **Vorsehung**, er hat gesagt: "Ich bin **nicht gekommen**, den Frieden zu bringen, sondern das **Schwert**". Daß er dies insbesondere für die Endzeit gesagt hat, dürfte klar sein. Gerade jetzt mit Montinis Tod ist diese Stunde gekommen! \* \* \* \* \*

(aus: FAZ): Die kubanische Regierung hat wegen des Todes **von** Papst Paul VI. eine dreitägige Staatstrauer angeordnet. Wie der in Miami abgehörte Sender Havana mitteilte, wurden sämtliche Fahnen an den öffentlichen Gebäuden in Kuba bis Donnerstagabend auf Halbmast gesetzt. In der vatik. Botschaft wurde ein Kondolenzbuch ausgelegt.

## WAS ERWARTET IHR IMMER NOCH VON IHR? - SIE IST NICHT DIE BRAUT CHRISTI!

von  
Alois Jurator

Viele haben sich mit den bedauernswerten Ereignissen auf dem Gebiet der Liturgie und des Glaubens befaßt. In ungezählten Aufsätzen, sowie einigen Broschüren und Büchern hat man analysiert, das Neue mit dem verbürgten Wahren und Gesunden verglichen, über das noch nie Dagewesene gestaunt, es angeprangert, man hat die Urheber gefragt, warum? - als ob diese über die wahren Absichten Auskunft geben wollten! Man wundert sich und hat die Rät- sel nicht beseitigt bzw. dies der "Einsicht - credo ut intelligam" oder der Einsicht des Einzelnen überlassen. Liegt das an der Schwierigkeit? Es genügt nicht, daß man nur ana- lysiert, man muß **identifizieren**, sich darüber klar werden, wer das denn nun wirklich ist, bei dem man den rechten Glauben und die katholische Liturgie finden will.

Nahezu alle, welche sich das Denken noch nicht per Dauerauftrag von den progressistischen Managern besorgen lassen, sind in den letzten 10 Jahren - die Aufmerksamen noch früher - vor ein verwirrendes Phänomen geraten. Wir haben uns ge- fragt, ja ist es denn möglich, daß die Braut Christi unter ihrem ehrbaren Gewand, nun tatsächlich auch noch einen Pferdefuß hat? In der ersten schockierenden Phase meinten wir dann, ja es ist die Kirche, und sie hat tatsächlich einen Pferdefuß. Dann aber merkten wir, daß diese so unbeachtet vor uns getretene Gestalt eigentlich nur Pferdefüße besitzt. Die genauere Identifizierung ergab: Nur das Gewand, die Namen, der materielle und finanzielle Besitz entstammt der hl. Kirche. So wurde uns klar, daß die Hure Babylon, die Synagoge Satans sich derzeit hohnlachend darin gefällt, mit der Braut Christi, mit der hl. Kirche verwechselt zu werden.

Warum weicht man dieser Tatsache immer noch aus? Auch vielfach noch von der Seite derer, die gleich uns angeblich den Glauben bewahren wollen. Christus hat doch deutlich vor denen gewarnt, welche ihre wirklichen Absichten und ihre aus dem Dunkeln kommende Erscheinung unter dem Schafspelz verbergen werden. Diese Voraussage hat sich jetzt in einem noch nie dagewesenen Ausmaß erfüllt. Weil der Betrug, die Tarnmöglichkeit ein so großes Ausmaß erreichen kann, hat Christus deutlich gewarnt und gesagt: "An den Früchten werdet ihr sie erkennen (können)." Mit den Früchten, an welchen wir die wahre Kirche erkennen, hat ER bestimmt nicht die durch reichen Zufluß gesicherten Ordinariatskassen gemeint; und ebensowenig Titel, Amt und Ansehen der Per- son. Das alles kann auch in Betrug und Fälschung seinen Ursprung haben; das sind nicht die Früchte, an welchen man erkennen kann.

Was die Ämter betrifft, so haben wir keinen Hinweis, daß diese alle bis zu Christi Wiederkunft besetzt sein werden. Christus hat z.B. nicht gesagt, daß bei seiner Wiederkunft noch ein Papst da sein wird. Diese Frage ist offen, und des- halb ist es durchaus möglich, daß längere Zeit vor seiner Wiederkunft Sedisvakanz herrscht. Sollte es so sein, so wäre das kein Grund zu sagen, die Pforten der Hölle hätten die Kirche überwältigt. Die Kirche stirbt nicht, wenn ein Papst stirbt. Auch Bischöfe sind in den letzten Zeiten nicht mehr selbstverständlich. Nur gibt es da eine Einschränkung. Christus sagt: "Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt" (Mat. 28,20). Auf Grund dieser Verheißung dürfen wir annehmen, daß bis zum Ende zu- mindest noch ein Priester da sein wird, der das Hl. Opfer darbringt. Bis dieser letzte Priester seine Weihe empfangen hat, wird zumindest auch noch ein Bischof da sein.

Das soll keine Vorhersage sein, sondern lediglich eine Warnung vor der Ansicht, Christus habe uns in diesem Punkt eine Garantie gegeben. Eine solche Ga- rantie gibt es nicht. Deshalb dürfen wir bei der Unterscheidung der Geister nicht so tun, als müßten die Ämter immer rechtmäßig besetzt sein.

Es geht darum die Vorgänge realistisch zu bewerten, auf Grund der Selbstverständlichkeit des kath. Glaubens.

Wir sind alle traurig, daß die neue Institution unsere Gotteshäuser be- setzt hält; aber wenn wir das, und den darin **stattfindenden** Menschenkult nicht verhin- dern können, so müssen wir doch froh sein, daß diese Leute auf Unterscheidungsmerkma- le Wert legen. Dieses **Sich-unterscheiden-wollen** ist allerdings nicht auf eine noch vorhandene Ehrlichkeit zurückzuführen, sondern sie läßt sich wegen der Probleme, welche dem neuen Konzept zu eigen **sind, nicht** so ohne weiteres vermeiden. Schließlich will der Fürst dieser Welt das **J a** zu seinen Angeboten deutlich entgegen nehmen. Dazu sind nun eben Zeichen erforderlich, die sich notgedrungen auch äußerlich von den Gebräuchen der Rechtgläubigen unterscheiden müssen. Der derzeitige Zustand resultiert aus der in

sich gegensätzlichen Problematik des Feindes, der 1. getarnt manövrieren will, 2. aber trotz Tarnung vom **gesamten** Anhang auch äußere Zeichen der Zugehörigkeit verlangt.

Wir sind natürlich gegen solche Zeichen, weil sie gegen Gott gerichtet sind. Auf der andern Seite sind wir jedoch froh, daß durch diese Zeichen dem feindlichen Lager eine noch wirkungsvollere Tarnung **verunmöglicht** wird.

So ist es sicher gut, daß dort, wo man sich "katholisch" nennt, es aber nicht ist, durch äußere Merkmale die Unterscheidung erleichtert wird. Es ist gut, daß da, wo das **Hl.** Meßopfer nicht dargebracht wird, ein Tisch **benützt** wird und kein Altar; daß man von Mahl redet, wo keine Messe gefeiert wird; daß man Gabenbereitung **sagt**, wo keine Opferung ist; daß man nur einen Bericht vorliest, wo keine Wandlung ist; daß man den Tabernakel entfernt, wo keine Messe mehr gelesen wird bzw. Christus nicht mehr gegenwärtig ist; daß man Brot anders austeilte als den Leib des Herrn. Aber wehe denen, welche den Leib des Herrn so austeilten oder empfangen wie die Ungläubigen das Brot. Es ist gut, daß die Abgefallenen die **Hl.** Messe verboten haben. Für die Katholiken kann man sie ja nicht verbieten und hinsichtlich der Nicht-Katholiken sagt schon der hl. Paulus: "Wir haben einen Altar, von welchem zu essen die kein Recht haben, welche dem Zelte dienen." (Hbr. 13,10) Für die katholische Kirche darf also niemals die "friedliche Co-existenz der vor- und nachkonziliaren Riten" gefordert oder **gutgeheißen** werden!

Auch hinsichtlich der Personen sollte man alles, was der Unterscheidung dienlich ist, begrüßen. Die betrügerische Tarnung ist ja in allen Fällen noch groß genug. Wir haben nichts dagegen, wenn der Nachfolger von Johannes XXIII. und Paul VI. gleich durch seine Namensgebung zu erkennen gibt, was er leider ist: Repräsentant der neuen Institution; so bekennt er sich folgerichtig zu den bedeutensten Gründern dieser **Gemeinschaft**. Es ist uns auch recht, daß er keine Papstkrönung gewollt hat; zu seinem Amt gehört sie auch nicht dazu. Die Tarnung macht die neue Institution erst recht gefährlich. Begrüßen wir alles, was diese Tarnung abbaut.

Beenden wir die Phase des Schockiertseins. Suchen wir das Katholische wieder, wo es ist. Die Tatsache, daß Christus **e i n e** Kirche gestiftet hat, daß Er **e i n** Meßopfer eingesetzt hat, muß konsequent zum Maßstab, zur Richtschnur für alle Handlungen, auch die Verhandlungen werden, welche diese heiligen Dinge betreffen. Die **Begriffsverwirrung**, welche der Durcheinanderwerfer gerade mit den Worten "Kirche" und "Messe" zustandegebracht hat, erfordert die Überprüfung der bisherigen Kampfweise. Wir sind katholisch und wollen es bleiben. Wir können es nicht verhindern, daß sich die **nachkonziliare** Vereinigung auch "Kirche" nennt und in einem Handstreich, welcher in der Weltgeschichte einmalig sein dürfte, nicht nur den materiellen Besitz, sondern auch den lau und gleichgültig gewordenen Anhang der Kirche an sich genommen hat; aber wir wehren uns dagegen, wenn jemand "für die treuesten Katholiken" in der "nachkonziliaren Kirche" einen Platz fordert. Wir lehnen einen Platz in der "nachkonziliaren Kirche" entschieden ab. Was den "Zutritt zu unsern Kirchen" (den Gebäuden) betrifft, so fordern wir nicht etwa, daß neben dem Kult des Menschen, für welchen sie mißbraucht werden, auch noch das **Hl.** Meßopfer dargebracht werden darf, sondern wir fordern, daß aus diesen Häusern der Kult des Menschen verschwinde, wie er z.B. im "Novus Ordo **Mis-sae**" zum Ausdruck kommt, damit diese **Häuser** wieder als Gotteshäuser zur Verfügung stehen. Wir dürfen nicht betteln: gebt uns auch einen Platz, erlaubt uns die **Hl.** Messe. Sondern wir müssen sie warnen: Wo die **Hl.** Messe - die **Hl.** Messe nach der Definition der katholischen Tradition - verboten ist, da ist nicht die von Christus gestiftete, alleinseligmachende Kirche; kommt dahin zurück, wo die **Hl.** Messe erlaubt ist, wo die von Christus eingesetzten Sakramente gespendet werden, seine Worte nicht gefälscht und seine Gebote - trotz unserer Sünden, welche durch diese Gebote sichtbar werden - verkündet werden. Wir sind nicht die armen Leute, wir sind Kinder Gottes und Erben des Himmels. Deshalb können wir von den Vertretern der nachkonziliaren Vereinigung nichts erbetteln. Wir können sie nur auf den Reichtum Christi aufmerksam machen, welchen sie nicht nur verlassen, sondern auch verfälscht und mißbraucht haben. Die ganze Verwirrung kann nur abgebaut werden, wenn wir wieder Klarheit schaffen, besonders hinsichtlich der Messe. Wir dürfen unter diesem Begriff nicht von Dingen reden, die der Sache nach total verschieden sind. Hauptsächlich muß man unterscheiden:

a) Die **Hl.** Messe, sie ist das Opfer des Neuen Bundes, das seit den Tagen der Apostel ununterbrochen dargebracht wird. Es ist durch die hl. Kirche im ursprünglichen Sinn und in der ursprünglichen Ordnung erhalten und gegen Mißbrauch - vor allem der Irrlehrer - durch klare Definitionen und Vorschriften geschützt. Als Schutz in diesem

Sinne ist z.B. die endgültige Festlegung durch den Hl. Papst Pius V. wirksam.

b) "Novus Ordo **Missae**" - von Paul VI. als Ersatz für die von ihm verbotene Hl. Messe vorgeschriebene Zeremonie - ist aus verschiedenen Gründen, z.B. allein schon wegen der darin enthaltenen Mehrdeutigkeit mit der Gottesordnung nicht vereinbar und deshalb nicht zulässig - und das ist nur einer der untergeordneten Gründe für die Ablehnung des "NOM".

c) Eine Zeremonie, die überwiegend aus dem "NOM" bestehend, der jedoch zusätzlich Gebete bzw. Handlungen des hl. Meßritus beigegeben werden, zumeist mit der Absicht, den "NOM" mit der Hl. Wandlung zu versehen. Schon vom natürlichen Empfinden her ist solches Komponieren als verwerflich erkennbar. Durch das erstrebte Ziel zeigt der so handelnde Priester ja deutlich, daß er weiß, daß an der neuen Sache etwas nicht stimmt, daß der "NOM" nicht die Hl. Messe ist, sondern ein Täuschungsgebilde. Wenn das aber schon erkannt ist, kann es doch nur eine richtige Reaktion geben: weg von diesem Gebilde und festhalten an der unveränderlichen Hl. Messe. Der andere Versuch, dem Verwerflichen, Heiliges oder gar das Allerheiligste **beizufügen, ist** allein schon vom **rechtschaffenen** Empfinden her und nicht minder vom kirchlichen Gesetzbuch (can. 817) mit aller Strenge verboten. Dieser Canon verbietet nämlich den Vollzug der Hl. Wandlung außerhalb der Hl. Messe. Der Gesetzgeber kann aber hier nur die Hl. Messe nach der Definition der katholischen Tradition gemeint haben.

Für die Teilnahme (unter Teilnahme ist ja, wenn keine Einschränkung gemacht wird, die aktive Teilnahme zu verstehen) des unter b) und c) beschriebenen kann auch eine damit verbundene Hochzeit oder ein Begräbnis keine **Rechtfertigung** erbringen. In diesen Fällen kann es nur nach Canon 1258 eine Erlaubnis zur **p a s s i v e n** Anwesenheit geben.

Alles was Christus seiner Kirche anvertraut hat, hat ER durch sein Leiden und Sterben bezahlt. Die Ehrfurcht vor seinen Geschenken verpflichtet uns zu **Klarheit** und Eindeutigkeit. Wenn es um die Sakramente bzw. um die Hl. Messe geht, bleibt kein Spielraum für Taktik. Da muß den Gläubigen klar gesagt werden, wo die vergiftete Weide ist, und daß man auf der vergifteten Weide nicht nach **unvergifteten** Gräsern suchen darf, und daß man geradesowenig unter den neuen "Liturgien" nach Gültigem und Nichtsakrilegischem d.h. nach der Hl. Messe suchen darf. Ebensowenig darf man in Bezug auf die Leute, welche nun schon jahrelang die Zerstörungsarbeit betreiben, so tun, als wäre dieser ganze Frevel nur eine kleine Fehlleistung beim Aufbau, welchem sicher bald die rechte Einsicht und ein neuer Eifer für den Hl. Glauben folgen würde. Wir haben die Geschenke, welche Christus durch seine Hl. Kirche ausspenden läßt; die Dankbarkeit dafür verpflichtet uns ebenso wie die Liebe, welche wir den gefährdeten Glaubensbrüdern schuldig sind, zu klaren Aussagen, zum Wegräumen der weitgehend als tabu behandelten Illusionen. Wenn wir Gott nicht über alles lieben, sondern mit denen Kompromisse suchen, welche seine Geschenke verraten, verwüsten oder als Detail für das Haben-, Gelten- oder **Genießenwollen** ausschlachten, dann wird uns das gleiche Schicksal ereilen wie jene welche, beim Massenabfall der letzten zehn Jahre von der Kirche getrennt wurden.

\* \* \* \* \*

## DAS IST ES JA GERADE!

von  
Manfred Jacobs

Der "Fels" Nr.8, Aug. 1978, bringt auf den S.251f unter der Überschrift "Zwei verschiedene Wege, das Konzil anzuwenden" den Auszug eines Artikels von P. Bruckberger O.P. P. Bruckberger schreibt da u.a.: "In Wirklichkeit gibt es zwei Wege, das 2. Vatikanum **durchzuführen**". Gerade das ist es, was dem Vat. II. vorgeworfen wird, und vorgeworfen werden muß: seine Mehrdeutigkeit! Mehrdeutigkeit ist hier das Mittel der Wahl, sozusagen das Werkzeug, mit dem die katholische Glaubenslehre zerstört werden kann. Es war und ist bekannt, daß schon lange vor dem II. Vat. der kath. Kirche und deren Lehren feindlich gesinnte Gruppen, die im Umgang mit dem Werkzeug Mehrdeutigkeit Meister sind, auf der Lauer lagen, den Zeitpunkt abwartend, dieses Werkzeug zum Schaden der kath. Glaubenssubstanz an- und einzusetzen. Rechtzeitig warnende und besorgte Stimmen wurden überhört.

\* \* \* \* \*

**HINWEIS:** Der in Heft VIII(2)62 ff veröffentlichte Beitrag von A. Jurator war seiner Schrift "Zulässig?" entnommen, die bei K. u. I. Haselböck, A 1090 Wien, Sobieskigasse 18/13 bereits als selbständige Schrift (Nr.28) erschienen war. Ich bitte die unvollständige Quellenangabe zu entschuldigen. E.H.



## DIE LITURGISCHE SPRACHE

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Bevor wir etwas eingehender über die Wirksamkeit des hochheiligen Opfers sprechen, ein kleiner Vergleich: Würden wir jemanden sehen, der in der Hand ein Gramm Radium hielt, würden wir ihn auffordern, dies so fort wegzulegen, wenn er traurige Folgen verhindern wollte. Tragisch ist der Fall von Prof. Albers-Schönberg, der sich seit ihrem Bekanntwerden mit den Röntgenstrahlen beschäftigte. Im Jahre 1908 wurde sein linker Arm von Krebs befallen, so daß er amputiert werden mußte; im Jahre 1920 kam es zu einem Drüsengeschwulst in der rechten Achselhöhle, welches in schmerzhaftes Geschwür überging, bis er von seinem schrecklichen Leiden 1921 durch den Tod erlöst wurde. Das alles wirkten unsichtbare Strahlen, die nie ein Mensch gesehen hat und auch nicht sehen kann!!! Was muß aber erst geschehen, wenn die kleine weiße Hostie unserer Anbetung ausgestellt wird, unsere Lippen berührt? Wir haben von Ihr gesagt, daß sie der Absolute Mittelpunkt des Weltalls ist, der Brennpunkt jeglicher Energie! In diesem Falle hängt es allein von dem ab, wie der, der sich diesen Strahlen aussetzt, **innerlich** eingestellt ist. Bei natürlicher Bestrahlung darf eine bestimmte Dauer nicht überschritten werden, wenn nicht verhängnisvolle Auswirkungen eintreten sollen. Beim allerheiligsten **Altarsakrament** ist es genau umgekehrt, da gilt: "je länger, desto besser". Natürlich gilt das nur für die, die guten Willens sind. Der hl. Thomas v.A. mahnt: "Gute kommen, Böse kommen, alle haben Ihn genommen, die zum Leben, die zum Tod. Bösen wird er Tod und Hölle, Guten ihres Lebens Quelle, so verschieden wirkt dies Brot!" Daraus ist ersichtlich, wie sich unsere Leichtfertigkeit dem Übernatürlichen gegenüber schwer rächen kann! Nicht um die Belehrung geht es bei der Liturgie, besonders der hl. Messe, sondern um die Bewahrung und Vermehrung der heiligmachenden Gnade! Daß es dazu nicht absolut notwendig ist, die in diesem Zusammenhange verrichteten Gebete zu verstehen, da sie ja Gebete des ganzen mystischen Leibes Christi sind, sollte schon allen ganz klar sein.

Da braucht sich niemand beklagen, daß er zu kurz komme, wenn er die auch für ihn verrichteten Gebete nicht versteht, denn nicht auf das Verstehen der Gebete kommt es an, sondern auf die richtige Einstellung. So kann es vorkommen, daß jemand alles vollkommen versteht, und

**dennoch** leer nach Hause geht, wenn nicht sogar mit Schuld belastet, weil er nicht die notwendige Einstellung hatte und nicht das verrichtete, wozu das hochheilige Opfer eingesetzt wurde: die Aufopferung des eigenen "Ichs" zusammen mit dem des Herrn und aller anderen Mitglieder Seines mystischen Leibes!! In dem Ausmaße, in dem du opferst, wirst du empfangen!!! Wer nicht mitopfert, geht mit leeren Händen weg, wie er mit leeren auch gekommen ist! Daß ein großherrliches Darbieten der Früchte "unserer Arbeit" eigentlich eine Blasphemie ist, kann nur der begreifen, der sich bewußt ist, WEM er für diese Früchte zu danken hat, und was er eigentlich bringen soll! Sein "Ich", mit allem worauf es sich bezieht! Durchdenken wir dies, so wird es uns klar, wie groß die Verarmung der Welt ist, zu der es durch den Protestantismus gekommen ist, in dem das Opfer gestrichen wurde, das wahre Opfer!!!

Wenn wir nun erwägen, daß es "Apostolische Tradition ist, daß weder das hochh. Opfer, noch sonstiger Gottesdienst in der völkischen Sprache dargebracht werden, (...) wie es auch die Kirche durch ihre stete und ununterbrochene Praxis **bestätigt**"(1), erkennen wir sofort, daß der Schwerpunkt nicht in dem Verstehen dessen, was der Priester spricht, liegt, sondern in der Reinheit des Herzens und im Opfergeiste, was uns allen für das Wehen des Heiligen Geistes empfindlich macht, der in den Worten der Liturgie zu uns spricht. Ja wir müssen in diesem Zusammenhange noch einmal darauf aufmerksam machen, daß eine "allzugroße Aufmerksamkeit auf die Worte (allein) ein Hindernis für die wahre Andacht werden kann!"(2) "Die äußeren Handlungen des Priesters, die Sprache des Symbols sagt uns mehr, als wenn "Cicero ; > , selbst, Livius, Varro auf gelehrteste Weise der hl. Handlung zulauschen würden, ohne in das Mysterium eingeweiht zu sein!"(3) Auch rein natürlich genommen, dürfen wir nicht vergessen, daß ein Heilmittel, selbst dann wirksam bleibt, wenn der, von dem es eingenommen wird, sich seiner Kraft nicht bewußt ist, ja nicht einmal etwas von ihm weiß!(4) Wenn also auch jene, die von den Gebeten nichts verstehen, an den Früchten der öffentlichen Gebete teilnehmen können, ist das Prinzip der Neuerer widerlegt, nach dem es notwendig ist, dem Volke das Verständnis der Gebete zu ermöglichen!(5) Dies ist umso mehr zu beherzigen, wenn wir bedenken, daß "die Kirche nie darum besorgt war, daß von allen alles, was beim Opfer gesagt wurde, gehört und verstanden werde! Sie überließ es,

wie aus dem Beschluß des Konzils von Trient ersichtlich ist, den Seelenhirten, daß sie in Predigten und sonstigen Belehrungen ihnen Einsicht ermöglichen."(6) Wie wenige sind sich dessen bewußt, daß Gott über das hinausreicht, was sie verstehen können, und daß sie selbst ihre Unkenntnis nicht erkennen!(7)

"Die heutige Praxis der Kirche wird durch das Beispiel des Herrn Jesus Christus selbst bestätigt. Wenn nämlich der Gottesdienst in der Volkssprache dargebracht werden sollte, wie Quesnell es als notwendig bezeichnet, dann hätte ER seine Kirche in Unkenntnis einer so wichtigen Sache überlassen. Auch hätte ER bei der Darbringung Seines erhabensten Opfers, welches Er für das Heil der gesamten Menschheit dargebracht hat, nicht die Worte "Eli, Eli, **lamma sabacthani**" gebraucht, welche niemand von den Römern, auch selbst niemand von den Juden, verstehen konnte."(8)

Es wäre noch sehr vieles zu sagen, doch müssen wir uns auf das allernotwendigste beschränken. "Wenn z.B. manche glauben, durch Einführung der deutschen Liturgie - so schreibt **Barták** vor hundert Jahren - Tausende mit der Kirche zu versöhnen, so müssen wir mit Hettinger ihre Gutmütigkeit nur belächeln. 'Sie verkennen gänzlich, um was es sich eigentlich handelt in dem großen Kampfe, den die Kirche seit Jahrhunderten führt. Es ist der Geist der Verneinung, es ist die Revolution auf dem Gebiete des Glaubens, mag sie nun offen und unverhüllt als Protestantismus oder in der zahmeren Weise des katholischen Liberalismus auftreten; ob sie das Feld behält, oder die Autorität der Kirche, das ist die Frage. Die Revolution beschwichtigen durch Konzessionen, das heißt: das Meer ausschöpfen wollen mit der hohlen Hand.' - Daß der Bekehrung der Heiden die lateinische Liturgie nicht hinderlich ist, beweisen die Erfolge der katholischen Missionen."(9)

Es ist notwendig noch auf eine, durch die Neuerungen im Ritus und die allgemeine Einführung der Volkssprache in die Liturgie, überaus große Gefahr aufmerksam zu machen. Bei der **griechisch-orthodoxen Synode** in Konstantinopel (1860-73) mußte man auf das schärfste gegen die Bulgaren auftreten, die nicht nur den Gebrauch der bulgarischen Sprache in den Kirchen forderten, sondern auch Hirten und Oberhirten bulgarischer Abstammung. So kam es "zur Rassen-unterscheidung (ethnophyletismus) zum ersten Male in der Kirche unseres Erlösers Jesus Christus. ( ) In der christlichen Kirche, einer rein geistigen **Gesellschaft**, welche auf Anordnung ihres göttlichen

Herrn und Gründers alle Nationen in brüderlicher Einheit in Ihm umfassen soll, ist der Phyletismus ein unbekanntes, **völlig** unverständliches Prinzip. Die Einführung von Nationalkirchen (...) ist eine unerhörte Sache, eine wahre Neuerung. (...) Die Kirchen von Thessaloniki, Laodizäa, Smyrna, usw. unterschieden sich nicht durch die Rassen, denn nie hatte man von einer smyrnischen, **laodizäischen**, thessalonikischen Rasse gehört, sondern verstand unter ihnen die Gläubigen ohne Unterschied des nationalen Ursprungs. (...) Die Herde der Gläubigen einer jeden dieser Kirchen bestand aus Christen aller möglichen Rassen und Sprachen (...) Die Lokalkirchen waren nie Nationalkirchen! (...) Das Rassengefühl und die zeitlichen Bedürfnisse hätten einen unglücklichen Einfluß auf das Herz der Völker und würden sie daran hindern, miteinander in Verbindung zu treten, wie bei den Mysterien, so auch sonstigen religiösen Zeremonien. (...) Auf diese Weise wären die heiligsten Dinge profaniert, weltliche Interessen würden sich über die moralischen und religiösen stellen, da jede phyletische Kirche ihr Eigenes suchen würde, wodurch das Dogma des Glaubens an eine, heilige, katholische und apostolische Kirche den Todesstoß bekäme. (...) Infolge dessen verwerfen wir und tadeln den Phyletismus, d.i. die Unterscheidung der Rassen, die Streitigkeiten, Eifersüchteleien, nationale Trennungen in der Kirche Jesu Christi, als der Lehre des Evangeliums entgegengesetzt, wie auch den heiligen Kanones und seligen Vätern, /welche die heilige Kirche stützen, die Ordnung in der christlichen **Gemeinschaft**, welche sie auf dem Wege der göttlichen Frömmigkeit führen, aufrecht erhalten."(10)

So begreifen wir auch Papst Pius XII., wenn er bei der liturgischen Tagung in Assisi 1956 sagt: "Es wäre überflüssig, noch einmal daran zu erinnern, daß die Kirche schwere Gründe hat, bei dem im lateinischen Ritus zelebrierenden Priester fest auf der unbedingten **Verpflichtung**, im Ritus die lateinische Sprache zu gebrauchen, zu bestehen, wie auch, daß der gregorianische Gesang das heilige Opfer begleite, und das in der Sprache der **Kirche!**"(11) Diese Forderung bestätigt er noch einmal, um den unglücklichen Hirtenbrief Montinis im Jahre 1958 zurechtzustellen in der Instruktion zu den Enzykliken "Musicae sacrae disciplina" und "Mediator Dei", und zwar eingehend, am 3. September 1958. Die Instruktion ist "speciali modo" approbiert, und hiermit ein allgemeines Gesetz!(12) Nicht weniger entschieden fordert die lateinische Sprache Papst Johannes XXIII. in seiner Apostolischen Konstitution "Veterum **sapientia**"(13) und auch das sogenannte II. Vaticanum kann nicht anders als zu betonen: "Linguae la-

tinae usus, salvo particulari iure, in Ritibus latinis servetur! - (Der Gebrauch der lateinischen Sprache, un-

beschadet des Partikularrechtes, soll in lateinischen Riten unverseht bewahrt bleiben! (14)

**Anmerkungen:**

- 1) Ledesima, op. cit., S.73.
- 2) Joannis Eckii Enchiridion.
- 3) ebd.
- 4) Orígenes. In libr. Jesu Nave Homilia XIX. Pg. 12, 919-922 A.
- 5) Biblioth. Criticae, Vol. IV. pg 627.
- 6) ebd, pg. 613. Linguis vernaculis non utendum in Sacris, pg. 37.

- 7) Dionysius Areopag. *Mystica Theologie*, PG. 3. 1019 A.
- 8) La Fontaine. "Unigenitus" Synopsis 86 propositio.
- 9) Barták, op. cit. 41-42.
- 10) Mansi 45, 460 sqq.
- 11) AAS 1956, pg. 724.
- 12) AAS 1958, pg.630 sqq.
- 13) AAS 1962, pg.129 sqq.
- 14) Constitutio de sacra Liturgia 36 § 1.

\* \* \* \* \*

**DIE VERTEIDIGUNG DES UNWANDELBAREN GLAUBENS**

von Roberto Gorostiaga

übers. von Elisabeth Weiler

Vom 20. Juni bis 26. Juli 1977 besuchte Mons. Lefebvre Buenos Aires ... Trotz der allgemein bekannten Behinderungen konnte er sein Programm durchführen und die Bevölkerung Argentiniens wurde durch die verschiedenen Medien mehr oder weniger gut informiert. Die Berichte über den Besuch von Mons. Lefebvre waren jedoch durchsetzt von Unterstellungen und Vorurteilen, die im Lauf der Zeit zu schweren Irrtümern führen, welche Aufklärung verlangen.

Als erstes muß klargestellt werden, daß diejenigen, die in der einen oder anderen Weise an dem Besuch von Mons. Lefebvre in Argentinien teilhatten, nicht irgendeine Gruppe oder Partei in der Kirche bilden. Wir sind keine "Lefebvrianer", sondern Katholiken, die einfach ihren Beifall für Lefebvre zum Ausdruck brachten, weil er seine Stimme erhoben hat und die aktive Verteidigung grundlegender Dogmen unseres Glaubens gegen den gottlosen Angriff der modernistischen Gegenkirche übernommen hat.

Als zweites muß gesagt werden, daß unsere Absicht nicht darin besteht eine "Rebellion" zu machen. Wir sind keine "Rebellen". Wir sind glühende Verteidiger des Papsttums und der legitimen Autorität in der Kirche. Wir beanspruchen nur im wahren katholischen Glauben zu bleiben, wie er in der Offenbarung enthalten und in der Tradition festgelegt ist. Wir sind sicher, daß es keine legitime Autorität in der Kirche gibt, die uns daran hindern kann. Die Kirche ohne den Glauben wäre nicht mehr die Kirche. Die kirchliche Organisation und der etablierte Apparat der kirchlichen Autorität ohne den Glauben oder gegen den Glauben würde sich selbst ad absurdum führen, würde jede Daseinsberechtigung verlieren und hätte niemals das Recht Gehorsam von uns zu verlangen.

Schließlich ist grundlegend klarzustellen, daß die Tradition, die wir verteidigen, nicht einfach in der Anhänglichkeit an Gewohnheiten und Gebräuche der Vergangenheit besteht. Die Tradition in der Kirche bezieht sich auf die von der Kirche dogmatisch definierte und durch die Jahrhunderte weitergegebene Glaubenslehre. Diese Glaubenslehre kann bereichert werden durch Definitionen der in der Offenbarung enthaltenen Wahrheiten, sie kann sich aber nie ändern, kann nicht verwandelt und nicht neu formuliert werden, denn die Wahrheit ist in der Offenbarung schon ganz enthalten. Gott ändert sich nicht. Wir bekräftigen und verteidigen den katholischen unwandelbaren Glauben.

(aus: "La Tradicion", Nr. 134, 1978, S.13)

\* \* \* \* \*

**HINWEIS IN EIGENER SACHE: DIE REDAKTION IST DANKBAR FÜR JEDES HEFT DER "EINSICHT", DASS MAN IHR WIEDER ZURÜCKSENDET. VIELE NEUABONNENTEN FRAGEN NACH HEFTEN/ DIE BEREITS VERGRIFFEN SIND, ALTE NUMMERN NEHMEN WIR LIEBEND GERNE AUCH GEGEN BEZAHLUNG WIEDER AN. E.H.**

## DIE CONFESSIO AUGUSTANA IST NICHT KATHOLISCH

von

Dr. Joachim May

Immer stärker wird der ökumenische Rummel angeheizt. Gelegentlich redet der eine oder andere - aus dem katholischen oder aus dem protestantischen Lager - von "Stagnation", von ökumenischer Erkaltung oder ähnlich, aber das dient nur dem umso vehementeren Vorantreiben.

Bei Millionen von Katholiken ist das Glaubensbewußtsein nahezu abgestorben. Das gilt für das einfache Volk, aber auch für die **theologischen Meinungsführer**. Eine wahre Sintflut ökumenischer Literatur überschwemmt den Büchermarkt und trimmt die Gehirne von immer mehr Menschen. "Ökumenische Kirchenzentren" werden errichtet, ökumenische Aktivitäten werden gestartet, Journalisten haben einen ökumenischen Arbeitskreis gegründet, jedem bekannteren Verstorbenen wird ein ökumenisches Rüchlein auf Biegen oder Brechen angehängt. Vor allem an der "Basis" wird mit den Schwach- und Ungläubigen, denen alles "wurscht" ist, wenn sie nur kumpanieren können, operiert. Und da das 450. Gedenkjahr der Abfassung der "Confessio Augustana", der **entscheidenden protestantischen Bekenntnisschrift**, 1980 bevorsteht, wird von beiden Seiten ein ökumenisches Trommelfeuer inszeniert.

Die "Confessio Augustana" enthält nicht den katholischen Glauben. Wenn immer wieder penetrant auf das "Verbindende", auf "Gleichklänge" hingewiesen wird, dann bezieht sich dies nur hinsichtlich der Trinität und Jesus Christi auf die Artikel 1 und 3. Ansonsten kann nur ein Verwischer und Vernebler die Lehre der Augustana hinsichtlich der Kirche und der Sakramente katholisch nennen.

- \* Die Augustana kennt, wenn sie von Sakramenten überhaupt spricht, nur Taufe, Abendmahl und **Beichte**.
- \* Die katholische Lehre von der Eucharistie als wahren Opfer wird ausdrücklich als Irrtum **verworfen**.
- \* Keine Rede ist in der Augustana von so wesentlichen Glaubensinhalten wie dem sakramentalen Priestertum und dem obersten Hirtenamt des **Papstes**.
- \* Das in der Augustana erwähnte Bischofsamt wird nicht im katholischen Sinne verstanden.
- \* Die mit der Confessio Augustana in engem Zusammenhang stehenden Schmalkaldischen Artikel und die **Konkordienformel**, ebenfalls **protestantische Bekenntnisschriften**, bringen den Gegensatz zur katholischen Lehre noch viel schroffer und deutlicher zum Ausdruck, besser gesagt: ehrlicher und offener. Die Augustana milderte ab, was aus der damaligen politischen und gesamtgeschichtlichen Situation zu erklären ist. Im übrigen haben die katholischen Reichsstände und der päpstliche Legat der Augustana eine **Confutatio entgegengestellt**, in der die Augustana als wegen zahlreicher Punkte in Widerspruch zur katholischen Lehre stehend bezeichnet wurde.

Die katholischen Propagatoren der Anerkennung der Augustana - gestartet wurde der **Rummel** von dem Münsteraner katholischen Theologen Vinzenz Pfnür vor etwa vier Jahren - leiden an einem gestörten katholischen **Selbstverständnis**, allen voran die **Professoren A. Brandenburg und Schütte** (letzterer vom **Einheitssekretariat in Rom**). Vor allem die Frage, wie weit die Augustana im **Protestantismus**, zumal dieser ja in Tausende von **Denominationen** zerfallen ist, überhaupt anerkannt wird, wird gar

nicht gestellt. Selbst im lutherischen **Protestantismus** wird sie nur von einem kleinen Teil akzeptiert, von den "**Rechtskirchlichen**" nämlich, während die überwiegende Zahl der Protestanten längst über Luther hinweggegangen ist und entweder gar nicht mehr religiös ist oder an die Stelle der Religion irgendeine der **verschiedenen** innerweltlichen Ideologien und Heilslehren gesetzt hat. Den **Protestantismus** gibt es somit gar nicht. Seine Entwicklung geht immer mehr in die Irre. "Die **Ökumeniker**, welche die Frühwerke Luthers als 'überspitzte Aussagen' abzuwerten suchen, übersehen die Entelechie des reformatorischen Ansatzes bei Luther, der konsequent von anderen Reformatoren weiterentwickelt wurde" (DT Pfingsten 1978) und derzeit bei solchen Positionen, wie sie der Pastor Dr. Schulz aus Hamburg einnimmt, angeht ist. "Die CA ist nur ein Teilstück einer Kurve, deren Formel den weiteren Verlauf, zum Teil gegen den Willen des späteren Luther bestimmte."

Die Augustana kann nicht als Ausdruck des katholischen Glaubens anerkannt werden. Der Schrei nach der "Einheit", nach Beseitigung des Ärgernisses der Spaltung (ut omnes unus sint), damit die "Christen" ein glaubwürdiges Zeugnis vor der **Welt** ablegen und ähnliche Argumente ließen sich leicht auf Echtheit und Ehrlichkeit überprüfen. Den Protestanten wäre die einfache Frage zu stellen, ob sie bereit sind, das Glaubensbekenntnis des Konzils von Trient, das ja nur etwa 30 Jahre nach der Augustana stattfand, anzuerkennen. Damit könnte man die ständig beschworene "**Katholizität**" des Protestantismus nachweisen. Sicher würde sich bei einer solchen "Gegenprobe" sehr rasch **herausstellen**, daß die Protestanten an ihrer ganz anderen Kosmogonie und damit an ihrem **Reduktionschristentum** und Schwundglauben festhalten möchten. Ein Weg zurück zur ganzen katholischen Wahrheit kommt bestimmt nicht in Frage. Teilwahrheiten, und dazu noch bequemere, gibt man nicht mehr um des anstrengenderen Ganzen willen auf.

## EINE HOFFNUNG WIDER ALLE HOFFNUNG

von

H.H. Pfarrer Hans Milch

Es gibt zwei Möglichkeiten des Erwachens:

1. Die Katastrophe - das Versinken im menschenfeindlichen, menschenmordenden, persönlichkeitsvernichtenden Bolschewismus. Diese Katastrophe als "Läuterung" herbeizuwünschen, ist eine unzulässige, gefährliche, irrende Illusion. Die Katastrophe ist freilich die nach menschlicher Berechnung wahrscheinlichste Möglichkeit.
2. Die Bewahrung vor der Katastrophe. Die Kirche findet zurück zu ihrer Mission - noch rechtzeitig genug, um durch ihren bezwingenden prophetischen Einfluß das öffentliche Bewußtsein völlig zu verwandeln und den lange totgeschwiegenen Inhabern der wahren **Maßstäbe** wieder Raum und Geltung zu verschaffen. Diese Möglichkeit geht aller irdischen Wahrscheinlichkeit nach **n i c h t** in Erfüllung.

Darin aber liegt der Sinn unseres Einsatzes, meine Brüder und Schwestern:  
W i r   w i d e r s p r e c h e n   a l l e r   i r d i s c h e n   W a h r s c h e i n -  
l i c h k e i t !   W e i l   w i r   m i t   e i n e r   H o f f n u n g   g e g e n   a l l e   H o f f -  
n u n g   h o f f e n !

Wir beten für uns und für die **daherplätschernden**, auf dem Vulkan tanzen-  
den Massen um die Erfüllung der zweiten Möglichkeit - im Zeichen der **e i n z i g e n**  
H o f f n u n g , welche besteht im KREUZ und im mütterlichen Brunnen zu Füßen des  
**Kreuzes: MARIA!**

Und wenn mir einer entgegenhält: "Ja, glaubst du denn an Wunder?", dann  
antworte ich: "Jawohl, ich glaube an Wunder, denn ich glaube an die katholische **Kirche!**"

AM 22.10.1978 FINDET IN DER RHEIN-MOSEL-HALLE IN KOBLENZ DER  
NÄCHSTE "SPES UNICA"-SONNTAG STATT. HL. MESSE: 12<sup>00</sup>, UM 14<sup>00</sup>  
VORTRAG VON H.H. PFARRER MILCH / HATTERSHEIM

## DIE BEKEHRUNG EINES SCHISMATIKERS

von

H.H. Kaplan Felix Jeker

Ein Schismatiker stimmt im großen und ganzen der überlieferten katholischen Glaubenslehre zu, d.h. den apostolischen Glaubensbekenntnissen, einer apostolisch-episkopalen Kirchenverfassung und den sieben Sakramenten, insbesondere der Wesensverwandlung in der hl. Messe. Er anerkennt jedoch nicht die päpstliche Autorität. In diesem Sinne sind Orthodoxe und Altkatholiken Schismatiker. Im Gegensatz zum Schismatiker steht der Häretiker, der etwas anderes lehrt als die kath. Glaubenslehre, die Glaubensbekenntnisse nach seiner Auffassung interpretiert und insbesondere die Sakramente ablehnt, wie auch die Episkopalverfassung. Natürlich anerkennt er auch nicht die päpstliche Autorität. In diesem Sinne sind Protestanten als Häretiker zu bezeichnen, im speziellen die Calvinisten und Zwinglianer.

Schismatische Tendenzen verfolgt auch ein Bischof, wenn er ohne die Erlaubnis eines Papstes selbst Bischöfe weiht. Rein theoretisch ist es denkbar (und kam bis ins Mittelalter vor), daß Bischöfe, vor allem Erzbischöfe und Metropoliten, nach eigenem Gutdünken Bischöfe weihten, speziell für ihre Suffraganate. Im nachtridentinischen Kirchenrecht wurde aber ein solches Vorgehen mit der Strafe der Suspension a divinis geahndet, bis der hl. Stuhl die Absolution erteilte (CIC can. 2370), (1951 durch Dekret des Hl. Offiziums - AAS 43, Rom, 1951, S.217f.) Im Hinblick auf die Verhältnisse in China, wo man in Rom erkannte, daß ein solches Vorgehen das Schisma in Potenz wäre, geschieht die Ahndung durch die Excommunicatio specialissimo modo reservata, also der in besonderer Weise dem Hl. Stuhl vorbehaltenen Exkommunikation.

Einen schismatischen Bischof muß man, wenn er zur kath. Kirche zurückkehren will, unter zwei Aspekten betrachten, da davon eine je verschiedene Behandlungsweise durch Rom bei seiner (Wieder)Aufnahme abhängt: Ist er als Schismatiker aufgewachsen und erzogen worden oder war er früher Katholik und fiel von der wahren Kirche ab (vielleicht speziell, um zu Priester- und Bischofsweihe zu gelangen). Während der erstere ziemlich sicher auch als Konvertit seinen Weihegrad behalten und ausüben kann, kann es dem letzteren geschehen, daß er mindestens um einen Weihegrad zurückversetzt wird, wenn ihm nicht alle Weihegrade, resp. deren Ausübung verboten werden. So kann z.B. ein auf schismatische Weise geweihter Bischof (d.h. wenn er als Katholik eigens Schismatiker wurde, um zu den Weihe zu gelangen, die ihm eventuell in der röm.kath. Kirche nicht gespendet worden wären) als Konvertit nur die Priesterweihe ausüben, obwohl seine Bischofsweihe als gültig anerkannt wird. Die 1958 in China geweihten schismatischen Bischöfe sind vermutlich nicht begnadigt, eventuell in articulo mortis. So die bisherige Praxis des hl. Stuhles.

Ein schismatischer Gläubiger, dessen Bekenntnis nicht öffentlich bekannt ist, kann vom Ordinarius loci (an dessen Stelle: der Poenitentiaris der Kathedrale) lossprechen; öffentlich bekanntes Schisma eines Gläubigen und eines Priesters durch den zuständigen Bischof, nachdem über die Rechtgläubigkeit kein Zweifel besteht.

Bei einem schismatischen Bischof ist sein schismatisches Wirken jedenfalls öffentlich. Soll er als Bischof und Konvertit in Rom Anerkennung finden, ist das nur möglich durch den hl. Stuhl mit spezieller Erklärung. Ein beauftragter Bischof für die Vermittlungen kann nichts Rechtsgültiges entscheiden (CIC can. 2314). Es handelt sich dabei nicht allein um die Anerkennung durch den apostolischen Stuhl, sondern auch um die Lossprechung vom Kirchenbann.

(Anm.d.Red.: Da wir derzeit keinen legitimen Papst haben, kann auch kein schismatischer Bischof in die röm.kath. Kirche aufgenommen und losgesprochen werden; zumindest können die unter Paul VI. vorgenommenen Akte nicht als legitim betrachtet werden.)

\* \* \* \*

## UN CURA EN LA CALLE

(Ein Pfarrer auf der Straße)

von Enrique Salinas L.

übers. von Elisabeth Weiler

In Mexiko erschien das Buch des Pater Yves Normandin mit dem Titel: Un Cura en la Calle (Ein Pfarrer auf der Straße). Über dieses Buch schreibt Enrique Salinas L. in der Zeitschrift "Ariete", Nr. 49, Jg.5, Mai 1978:

Dieses Buch hat zwei Aspekte, einen positiven, nämlich die Verteidigung der Messe und einen negativen, die Anerkennung Pauls VI. - des Zerstörers der Messe - als Papst. Die Schuld und die gesamte Verantwortung für die Einführung der **antikatholischen** Messe wird den **häretischen** Bischöfen angelastet, die aber **dessenungeachtet** weiterhin als Bischöfe der katholischen Kirche anerkannt werden. Frei von jeder Anklage, jeder **Verantwortlichkeit** und jedem Makel bleibt Paul VI., der selbst es war, der die neue Messe ausarbeiten ließ, der sie aufzwingt, der weiterhin die Bischöfe unterstützt, die im Gehorsam gegen ihn ihren Diözesen die neue Messe aufgezwungen haben, und sich dabei von katholischen Bischöfen zu Zerstörern der Kirche wandelten.

Alles, was mit der Verteidigung der katholischen Messe an Gutem erreicht werden kann, wird wieder zunichte gemacht durch die Verteidigung des Zerstörers der heiligen Messe: denn es ist unvereinbar, absurd und wider alle Vernunft, mit Eifer und Heroismus der katholischen Messe treu zu bleiben und um nichts in der **Welt** deren Änderung anzunehmen, aber gleichzeitig denjenigen zu verteidigen, der die Messe verfälscht, der sie bekämpft, der mit allen Mitteln versucht, sie völlig zu vernichten, bis sie vom Angesicht der Erde verschwunden ist.

Das Buch beginnt mit einem Prolog von **Rafael Magallón Jacobo**, in welchem es heißt: "Im Novus Ordo wird das Dogma selbst in Gefahr gebracht. Der Novus Ordo neigt zum Schisma und begünstigt die Häresie". Aber dann heißt es weiter: "Man weiß nicht genau durch wen und warum der neue Ritus verwirklicht worden ist".

Magallón hat vergessen, daß es genau Paul VI. war, der den Freimaurer Annibale Bugnini und sechs protestantische Häretiker beauftragt hat, diese neue häretische und freimaurerische Meßordnung auszuarbeiten, (...) damit das **immerwährende** Opfer abgeschafft werde, wie prophezeit ist. Paul VI., der nach der Abschaffung des immerwährenden Opfers **trachtet**, ist deshalb ein Agent Satans, der den Weg des **Anti-Christ** bereitet.

Wie kann derjenige, der nach der Abschaffung des immerwährenden Opfers trachtet, Papst sein? Und wie könnte eine Schrift, ein Buch, ein Wort, eine Tat und alles, wodurch (worin) der satanische Zerstörer - welcher dem Herzen der Kirche: der hl. Messe nach dem : Leben trachtet, als Statthalter Christi anerkannt und unterstützt wird, anders als schädlich und verwerflich sein? Und wie sollte man dessen Komplizen bei der Zerstörung der hl. Messe als Bischöfe der katholischen Kirche anerkennen können?

Eine solche Haltung kann der Kirche keinen Nutzen, sondern nur Schaden bringen.

In der Einleitung des erwähnten Buches heißt es: "Es handelt sich um eine **Krise**. ohne Beispiel, in welcher die katholische Religion in ihrem Herzen - dem heiligen Opfer - angegriffen wird." Das ist richtig. Aber natürlich ist es nicht Paul VI., der das Herz der Kirche angreift! Es ist nicht "Seine Heiligkeit Paul VI.", wie er in dem Buch genannt wird, denn Pater Normandin behauptet ja, er habe gute Gründe zu glauben, daß das Verbot der Messe nicht den Willen des Papstes darstellt, sondern die Willkür und Laune gewisser Funktionäre der römischen Kurie." Der gegenwärtige Papst habe weder den **traditionellen** Ritus der Messe abgeschafft, noch die Feier des neuen Ritus in kanonischer Form **befohlen**.

Wir bringen nun ein Dokument um dem "Pfarrer auf der

Straße" und Magallón zu beweisen, daß die tridentinische Messe durch die montinische Neukirche d.h. durch Paul VI. ausgerottet und verboten wurde:

DIE HL. RIT KONGREGATION  
Bekanntgabe

Mit Bekanntgabe vom 14. Juni 1971, hat diese hl. Kongregation mit Billigung des Papstes die Zuständigkeiten der **Bischofskonferenzen**, die Übersetzungen der liturgischen Bücher in die **Völkssprachen** und die Normen die Firmung betreffend, festgelegt. Diese Arbeit wurde seit einigen Jahren Schritt für Schritt auf der ganzen Welt verwirklicht und man kann sie nun als abgeschlossen bezeichnen.

Was das Missale Romanum betrifft, so gilt, daß sobald die jeweilige **Bischofskonferenz** in ihrem Jurisdiktionsbereich den Gebrauch des Missale Romanum oder einen seiner Teile, z.B. das Ordinarium der Messe in der Volkssprache festgelegt hat, die Messe auch in lateinischer Sprache gefeiert werden kann, aber nur nach dem Ritus des Missale Romanum, wie es am 3. April 1969 durch die Autorität Pauls VI. promulgiert wurde. Entsprechend den Normen, welche diese hl. Kongregation für die Priester gegeben hat, die wegen ihres vorgerückten Alters oder wegen Krankheit ernsthafte Schwierigkeiten haben, das neue Missale Romanum oder das Lektionar der Messe zu benutzen, kann der Ortsbischof ihnen die Möglichkeit zugestehen ganz oder teilweise das Missale Romanum in der Ausgabe von 1962, mit den Änderungen von 1965 und 1967 zu verwenden, aber nur für die Feier der Messe ohne Volk. Für die Feier der Messe mit Volk können die Orts Bischöfe diese Möglichkeit nicht einräumen ... Die Ortsbischöfe mögen Sorge tragen, daß alle Priester und Gläubigen des römischen Ritus aufrichtigen Herzens das Ordinarium des neuen Missale Romanum annehmen und danach trachten, die in demselben enthaltenen Schätze des Wortes Gottes und der pastoralen und liturgischen Lehre mit Frömmigkeit und Begeisterung zu begreifen.

Gegeben zu Rom, am 28. Oktober 1974

Annibale Bugnini  
Erzbischof von Dioclecian  
Sekretär

Jacobus Robertus Cardinal Knox  
Präfekt

Wir wiederholen noch einmal, was wir hierzu bereits in "Ariete", Nr. 15, Jg. 2, Juli 1975 geschrieben haben:

"Die katholische Messe wurde also ausgerottet, abeschafft, verbannt, mit Stumpf und Stiel ausgerissen durch ihre größte Feindin, die montinische Sektenkirche, die gemeinsame Sache gemacht hat mit den vielen anderen **Religionsgemeinschaften**, die schon immer versucht haben, die katholische Messe zu zerstören. Der Hauptanteil an dieser satanischen Zerstörung fällt jedoch der **Montini-Kirche** zu, denn durch teuflische Kunst hat sie sich bis zum Papsttum **aufgeschwungen** und so konnte sie fast die gesamte Hierarchie, den Klerus und die Gläubigen mit sich fortreißen. Die Gläubigen werden von ihren eigenen Hirten verwirrt, von Hirten, die keine mehr sind und welche die Katholiken an die von der abgefallenen Hierarchie usurpierten Kirchen binden.

Damit die katholische Messe nicht mehr gefeiert werde, wird den Bischöfen befohlen, Sorge zu tragen, daß alle Priester und Laien die neue Messe Paul VI. annehmen (gutwillig oder gezwungen, denn diejenigen, die es nicht gutwillig tun, werden die Folgen zu spüren bekommen).

Das wissen alle Priester; sowohl diejenigen, die heroisch den treulosen Bischöfen den Gehorsam verweigern, als auch diejenigen, die diese Tapferkeit nicht aufbringen und sich den häretischen Anordnungen fügen, um nicht Einkommen und Existenz zu verlieren.

In **Tampico/Mexiko** haben sich die **traditionalistischen** Katholiken unter Führung der Frau Gloria Riestra in einem Schreiben an Bischof Arturo Szymanski gewandt mit der Bitte um die Beibehaltung der **tridentinischen** Messe. Der Bischof wandte sich an Rom und von dort kam als Antwort eine Bekräftigung des Dokumentes Pauls VI., in dem die katholische Messe verboten wird: "Kein Ortsbischof ist berechtigt, die



öffentliche Feier der **tridentinischen** Messe zu gestatten . Montini und die Bischöfe und Priester, die dieser Anweisung folgen, stellen sich gegen die katholische Messe. Gegen die katholische Messe sein bedeutet: gegen Christus und seine Kirche sein. Wer gegen Christus und seine Kirche ist, der ist ein Häretiker und Schismatiker und muß als solcher bekämpft werden. Niemals darf man einem Häretiker und Schismatiker gehorchen."

Die wahren katholischen Priester, die Christus und seine Kirche nicht verraten wollen, die ihren **Antimodernisteneid** nicht brechen wollen, können die neue Messe nicht annehmen weder von Paul VI., noch von den Bischöfen. Auch können sie nicht in der falschen schismatischen und häretischen Kirche Montinis bleiben. Diese katholischen Priester sind die einzigen, die Christus wirklich treu geblieben sind. Sie sind die wahren Katholiken und die Verteidiger der Kirche.

Wenn Pater Normandin wirklich mit Erfolg für die heilige Messe und damit für die Kirche Christi kämpfen will, dann möge er Paul VI. und die ganze **antikatholische** Hierarchie der Montini-Kirche ablehnen, jede Teilhabe an dieser falschen Kirche zurückweisen, keine Verbindung mit ihr pflegen und am **allerwenigsten** einem ihrer Glieder Gehorsam leisten.

Wir **veröffentlichen** einen an Pater Normandin unter seiner in dem Buch angegebenen kanadischen Adresse gerichteten Brief:

Sr. Pbro. Yves Normandin  
Montreal/Canada

19. April 1978

Padre Normandin:

Ich habe Ihr Buch "Un Cura en la Calle" gelesen. Ihre Verteidigung der heiligen Messe ist das, wozu jeder katholische Priester verpflichtet ist und Ihre Argumente sind die Lehre der katholischen Kirche. Alles das ist völlig logisch.

Nicht logisch dagegen ist, daß Sie weiterhin Paul VI., den Zerstörer der heiligen Messe anerkennen und verehren, als Statthalter Christi, als Papst, ihn, der doch der schädlichste Feind ist, den die Kirche jemals gehabt hat. (...) So kann man die Kirche nicht verteidigen. Das ist Desorientierung und Verwirrung der Katholiken, die durch Täuschung dazu gebracht werden, Paul VI. und seiner falschen Kirche zu folgen. Das ist Unterstützung der Zerstörung der Kirche Christi. Wer die Kirche in Wahrheit verteidigen will, muß ihre Feinde demaskieren, um sie bekämpfen zu können. Wieviel Gutes hätte Ihr Buch bewirken können, wenn zu der tapferen Verteidigung der Messe, auch der Kampf gegen die häretischen Zerstörer der Messe gekommen wäre.

Enrique Salinas L.

## NEUES AUS FRANKREICH:

aus: "Introibo", Nr. 21; übersetzt von Dr. **Ambros** Kocher

In der Kirche St. Bernadette zu Annecy wurde ein Opfer abgehalten für den Bau einer Moschee. Zu Rumilly feierte ein protestantischer Pastor das Abendmahl in der katholischen Kirche. Der Ordensmann, der es erzählte, war dort getauft worden. Das paßt zur neuen synkretistischen Religion. In der Kapelle des **hl.** Cyprian zu Bressuire fand am 26. u. 27. Mai 1978 ein sakrilegisches Schauspiel statt durch die Truppe Praetorius: Mönchskleider, lateinische Worte, Parodie der Messe (Darbringung des Kelches zu Ehren des Bacchus, Beginn des Evangeliums gemäß der Silbermark etc.) komische Prozession mit den "Goliards", Klerikern des Mittelalters. Kurz der Triumph **Satans.-Die** Zeitung "Le Dauphiné **libré**" vom 21.11.1977 bringt in drei Kolonnen mit Photos eine weitere sakrilegische Nachäffung der hl. Messe. Sie fand statt im Hotel zum goldenen Kreuz zu Montélimar. Nichts fehlte: Parodiertes Confiteor; lächerlicher Introitus; Kyrie eleison ("Erbarme dich, Herr, meines Bauches, der vor Lachen platzt"), Epistel an die Gallier; Evangelium; Credo ("ich glaube an dich, allmächtiger Schöpfer des siebenten Himmels und des Himmelbettes") (...) Alle diese abscheulichen Sakrilegien rufen **zum** Himmel um Rache! Die Stunde der Züchtigung ist **nicht** mehr weit! Aber die "Bischöfe" schweigen, die nur ein inneres Verlangen haben: Das **Hl.** Meßopfer ganz zu unterbinden und zu verbieten.

## BERUFSVERBOT DURCH RUFMORD

von  
Manfred Jacobs

Lt. dem deutschen Nachrichten-Magazin "Der Spiegel" vom 1. Mai 1978 (Nr.18/1978) hat das bischöfliche Ordinariat Speyer den Pater Manfred Adler aus dem Schuldienst entlassen, der sich durch seine Bücher gegen die Freimaurer einen Namen gemacht hat. Hintergrund: Die Maßnahme des **bischöflichen** Ordinariats Speyer ist, wenigstens nach außen hin, auf einen Artikel des Nachrichten-Magazins "Der Spiegel" vom 17.4.1978 (Nr. 16/1978, S.131) zurückzuführen. Dieser Artikel "Antisemitismus - gigantisches Netz" ist ein ungeheuerlicher Rufmord an dem kath. Priester Pater Manfred Adler. Der Beitrag im "Spiegel" löste gegen den Religionslehrer an der Berufsschule Technik II in Ludwigshafen eine derart massive Kampagne aus, daß das bischöfliche Ordinariat Speyer bereits einen Tag nach Erscheinen des "**Spiegels**", also am 18. April, auf einer Sondersitzung mit Mehrheitsbeschluß die sofortige Abberufung des Religionslehrers aus dem Schuldienst beschloß. Pater Adler, der bislang der **Genossenschaft** "Vom hl. Johannes dem Täufer" in Leutesdorf angehörte, wurde daraufhin ab sofort **vom** Religionslehramt suspendiert. Die, entgegen den sonstigen Gepflogenheiten dieser Stellen, außergewöhnlich rasche Reaktion des Ordinariats läßt auf eine Vorbereitung von langer Hand schließen. Deshalb erstaunt sie auch denjenigen nicht, der weiß, daß der Europadirektor des jüdischen Freimaurerordens B'>nai B'rith, Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Basel, vor mehr als einem Jahr die Abberufung Adlers gefordert hatte. Kaum war ein in diese Richtung zielender Schmähartikel Ehrlichs Anfang 1977 in der jüdischen Wochenzeitung gegen Adler und seine Schrift "Weltmacht Zionismus" erschienen, als auch schon die "katholischen" Hiwis aus verschiedenen Organisationen in das gleiche Horn bliesen und ebenfalls die Entfernung des Paters forderten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Pater Adler auch bei dem freimaurerfreundlichen Generalvikar von Speyer Diemer wegen der Schrift "Die antichristliche Revolution der Freimaurerei" in Ungnade fiel. Nun trat der "Spiegel" in Aktion und leitete die durch die o.a. Veröffentlichung vom 17.4.1978 ganz **offensichtlich** vorbereitete konzertierte und konzentrierte Kampagne mit dem für "die Söhne der Finsternis" gewünschten Resultat ein.

Der Fall Adler ist in zweifacher Hinsicht lehrreich:

1. er beweist die musterhafte ökumenische **Zusammenarbeit** zwischen Freimaurern, Zionisten und "kath." Progressisten, und
2. was noch wichtiger ist, erweist sich diese Zusammenarbeit als Kapitulation der christlichen Lakaien vor freimaurerischen und zionistischen Kräften, die ihre kapitulierenden "kath." Untertanen voll und ganz im Griff haben.

Wer Manfred Adler und seine Schriften kennt, wird den Vorwurf des Antisemitismus gegen ihn auf keinen Fall erheben können. Adler hat zwar unter Verwendung jüdischer Quellen an gewissen Zionisten und deren Politik Kritik geübt; aber gerade diese Kritik wird, wie schon erwähnt, von Juden selbst vorgebracht. Dies beweist mehr als überdeutlich wie absurd die Gleichsetzung von Antizionismus gleich Antisemitismus ist. Wer es dennoch fertigbringt, eine solche Gleichsetzung zu behaupten, der kann eben nicht begrifflich unterscheiden oder aber ihm muß Bössartigkeit unterstellt werden. Fest steht, daß es den Gegnern Adlers trotz eingehender und intensiver Recherchen bis heute nicht gelungen ist, ihm weder innerhalb noch außerhalb der Schule auch nur eine einzige antijüdische Bemerkung nachweisen zu können!

Eine umfassende Dokumentation über das "Berufsverbot gegen Manfred Adler - Gründe und Hintergründe der Verfolgung eines katholischen Priesters" ist im Verlag für zeitgenössische Dokumentation GmbH, Postfach 1413, 5350 Euskirchen, erschienen.

o o o o o o o o o o o o o o o

### CIC: § 2335:

Wer sich der ~~Freimaurerei~~ anschließt, verfällt ohne weiteres der Exkommunikation, die simpliciter dem Apostolischen Stuhle reserviert ist.

§ 2336: EinKleriker, der eines der in Kan. 2334, 2335 genannten Delikte begangen hat, zieht sich damit nicht nur ohne weiteres die daselbst erwähnte Exkommunikation zu, sondern er soll außerdem noch mit Suspension oder Entziehung des **Benefiziums**, des Amtes, der **Dignität** (...) bestraft werden. (...) Kleriker und **Religiosen**, die sich der Freimaurerei oder einer ähnlichen Vereinigung anschließen, müssen außerdem beim **Hl. Offizium** angezeigt werden.

## JESUIT ALS JUGENDVERFÜHRER

von  
Dr. Joachim May

"Die Überschätzung intellektueller Fähigkeiten ist diesem (dem Jesuitenorden) geradezu zum Verhängnis geworden, und seine Agonie in der Gegenwart hat nicht zum geringsten Teil hier ihre Wurzel. (...) Der Lehrer, der Katechet, der Prediger und Professor gilt mehr als der Seelsorger." Der "nicht leicht zu überschätzende Einfluß, den der Jesuitenorden auf die Kirche insgesamt und vor allem auf die Priesterausbildung ausgeübt hat und noch immer ausübt, (ist) für die Seelsorge allgemein schädlich gewesen." (Erasmus 1a/1971)

Zwar hat die Gesellschaft Jesu von 1970 bis 1978 17% seiner Mitglieder (von 33828 auf 28038, nach andern: von 35968 (1964/65) auf 28020 (1978; DT vom 24.1.78) verloren, was rund einem Viertel entspricht)) verloren, aber sehr viele seiner Vertreter sind nach wie vor auf moralischen oder/und dogmatischen Irrwegen.

Wir stellen vor: P. Sigmund Kripp S.J. 1973 erschien sein Buch "Abschied von morgen". Kripp war Leiter des Jugendzentrums Kennedy-Haus in Innsbruck. Selbst der Reform-Bischof Rusch stellte fest:

1. "Einzelne Passagen ... z.B. bezüglich Bußsakrament und Meßfeier (seien) nicht bloß falsch, sondern 'Verführungen zum Unglauben'".
2. "Bezüglich der Moral stehe es ähnlich. 'Im 6. Gebot ist so ziemlich alles erlaubt'... 'Selbstbefleckung ist natürlich und keine Sünde. Der Autor scheut sich nicht einmal, jungen unverheirateten Paaren Belehrungen über die Verhütungsmittel zu geben'".
3. "Moralische Substanzaufweichung" wirft Rusch Kripp vor.
4. 1963 bereits hätten sich Eltern bei ihm, Rusch, beklagt, "daß ihre Kinder bei P. Kripp glaubenslos geworden seien."
5. Kripp habe sein schriftlich gegebenes Versprechen, Jugendliche zu gläubiger Gesinnung als erstem Ziel der Marianischen Kongregation hinzuführen und sich von dem "libertinistischen sittenfreien Kurs" zu distanzieren, gebrochen.
6. Das Buch Kripps sei, so Rusch, "vom Standpunkt des kath. Glaubens aus schlechthin abzulehnen".

Folgen: Der zuständige Jesuitenprovinzial entthob Kripp seines Amtes als Leiter des Kennedy-Hauses. 200 "Hochschüler der Marianischen Kongregation im Kennedy-Haus" traten aus der MK als Sympathiebeweis für Kripp unter Drohungen aus (eigenen Verein gründen, Überprüfung der Zusammenarbeit mit der S.J. in der Mission). Karl Rahner - wo wäre der nicht dabei -, der das Vorwort zu Kripps Buch geschrieben hatte, erklärte, daß es "keinen objektiven genügenden Grund für die Abberufung S. Kripps gibt". (DT 11.12.73)

Damals prophezeiten wir, daß Kripp von seiner Gesellschaft todsicher anderswo in ähnlicher Funktion eingesetzt würde. So war es denn auch. Kripp ist wieder da: Leiter eines Jugendhauses in Fellbach bei Stuttgart. Der Jugendverführer dirigiert erneut Jugendliche! Wie macht er das? Keineswegs anders als in Innsbruck!

Am 12.5.1978 schrieb er einen Aufsatz in der "Zeit", "der voll auf den Wogen des neomarxistischen Grundkonzepts über die Gleichberechtigung der Jugend zum Geschlechtsverkehr vom dreizehnten Lebensjahr dahersegelt". - "Pater Kripp ist in praxi eifrig dabei, die ... revolutionäre Toleranz der Hundertprozentigkeit anzunähern. P. Kripp behauptet und läßt nach eigenen Angaben in seinem Jugendhaus praktizieren: 'Niemand ist zu jung für die Liebe', wobei er unmißverständlich deutlich macht, daß es sich hier um eine grundsätzliche Erlaubnis der **Dreizehnjährigen** bis **Siebzehnjährigen** zum Geschlechtsverkehr in seinem Fellbacher Jugendshaus handelt; denn, so P. Kripp: 'Gott lächelt, wenn junge Hunde spielen, und in diesem Zusammenhang: 'Onanie, auch mal gemeinsam, gehört zur Entdeckung der Sexualität und schadet erst durch ihre **Problematisierung** durch Verbote.' (RhM 18.8.1978) - Christa Meves bemerkt dazu:

"Pater Kripp ist nicht progressiv, wenn er uns und seinen Jugendlichen den vor Fäulnis stinkenden Bären aufbinden will, daß es kein Zu-früh für Geschlechtsverkehr gibt, daß die Jugend eigene Schutzmaßnahmen gegen schädliche Formen des sexuellen Umgangs miteinander entwickle, wenn uns nichts verboten sei, und daß die sich auslebenden Jugendlichen umgänglich, ruhig, aggressionslos würden. Diese an Schreibtischen ersonnenen Theorien sind längst ... durch unsere modernen Statistiken widerlegt worden." - "Die Enthemmung der Jugend kann nur der aktiv vorantreiben, der entweder nicht bereit ist, Trends dieser Art an der Realität der Erfahrung zu kontrollieren, oder der bewußt die Zerstörung der jungen Menschen und damit der Zukunft will." - Der zuständige "Bischof" schweigt **natürlich!**

"Wenn einer diesen Kleinen Ärgernis gibt, es wäre besser, ihm würde ein Mühlstein um den Hals gehängt."

## AUCH DAS SIND FRÜCHTE DER REFORM

Nachfolgend veröffentlichen wir - nach einem Flugblatt, das von der "Studiengesellschaft für Staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit e.V." 8762 Amorbach, Postfach 1229 verbreitet und kommentiert wurde - Auszüge aus einem Appell des Personalrates im Studentenwerk Berlin und der ÖIV Berlin, einer Institution, von der niemand sagen wird, sie sei spezifisch christlich ausgerichtet. Manche werden vielleicht angewidert fragen; warum die Veröffentlichung dieser Exzesse in einer religiösen Zeitschrift, die sie lieber unter der "Freiheit der Wissenschaft" verstecken würden.

Christus hat uns aufgefordert, das Salz der Erde zu sein, das jedoch fortgeworfen werden soll, wenn es schal geworden ist. Dieses Beispiel ist vom Einsalzen des Fleisches genommen, das sonst verderben würde. Der Auftrag Christi, durch den Glauben das Leben zu gewinnen, gilt also nicht nur für die Kirche selbst, sondern <sup>geht</sup> über sie hinaus. Sie soll durch ihr lebendiges Beispiel die erhaltende Kraft auch für die (noch)nicht gläubige Welt darstellen, die sonst an ihren Sünden und ihrem Relativismus in geistigem Dunkel untergehen würde.

Wie schnell der moralische Verfall einsetzen kann, wenn das gute Beispiel fehlt, wenn die moralischen Normen von der Institution geleugnet werden, die gerade zu ihrer Erhaltung und Geltendheit berufen ist, mögen die Fakten demonstrieren, die unten folgen. Zugleich sollen sich aber die Gläubigen bewußt werden, welche ungeheure Verpflichtung sie auch gegenüber den glaubens- und sittenlosen Mitmenschen haben. E. Heller

Wir, die **Arbeiter** und Artgestellten des Studentenwerks, sehen uns gezwungen, mit diesem **Appell** an die **Hochschulöffentlichkeit** in der Mensa heranzutreten.

Wir tun dies, weil die **herrschenden** Zustände in **der** Mensa eine permanente **Verschlechterung** unserer ohnehin nicht einfachen Arbeitsbedingungen darstellen.

All denen, die ihre Augen vor diesen Zuständen **verschließen** oder aus einer falsch verstandenen Liberalität heraus **bagatellisieren**, möchten wir die von uns **beobachteten** Mißstände vor Augen führen:

### 1. Bereich **Imbiß**

- Bedienung von Drogenabhängigen mit vereiterten Verletzungen infolge Einstichen vor Spritzen—
- Bedienung von unter unmittelbarem **Einfluß** von Drogen Stehenden, deren Wahrnehmung und Aufmerksamkeit stark eingeschränkt sind—
- Erbrechen wegen Unverträglichkeit der Drogen direkt auf die Kassiererin—
- **Aggressives** Verhalten gegenüber dem **Bedienungspersonal** durch Alkohol- und Rauschgifteinflüsse — („Half die Schnauze, du alte Sau, bist ja bescheuert; halt's Maul, du alte Votze" usw.) —
- ~ **Androhung körperlicher** Gewalt—

### 2. Bereich **Mensahalle** und **Studentenhaus**

- Die Garderobe wird als Abort und als Versteck zum Rauschgifthandel benutzt—
- **Im** Kellervorraum, im **Tiefparterre** (Telefonzellen) und in der Garderobe wird der Geschlechtsverkehr ausgeübt—
- **In** der Garderobe, hinter der Theke (Studentenhaus), in den Telefonzellen und anderen dunklen Ecken wird die Notdurft verrichtet—

### 3. Bereich **Herren- und Damen-Toiletten**

- Bevorzugte Plätze für den Handel und die Einnahme von Drogen aller Art—
- Ausüben des Geschlechtsverkehrs gegen Geld—
- Permanente Verstopfung der Toiletten durch weggeworfene Unterwäsche und ausgerangierte Spritzen und Kanülen—
- Laufende Beschädigungen von WC, Waschbecken, Kabinenwänden usw.—
- Beschmutzen der Wände und Türen mit Blut und Tinke—
- Verschmutzen durch Erbrechen, Einkoten und Urinieren außerhalb **der** Toilettenbecken—

Mit diesen Verhältnissen werden unsere in diesen Bereichen arbeitenden Kolleginnen und Kollegen täglich konfrontiert. Aber nicht nur sie, sondern auch alle Benutzer **der** verschiedenen **Einrichtungen**.

# Mit dem „Blut ihrer Kinder“

Mönche vom Berge Athos berichten über die russische Kirche

(aus: DT vom 18.1.1978)

„Wie viele offene Kirchen haben Sie in Ihrer Eparchie, Eminenz?“ fragten wir einen hochstehenden Bischof. Dieser antwortete: „Wollen Sie Zahlen? Wir haben keine. Wir haben zahlreiche Kirchen, aber wir können nur einige von ihnen benutzen. Was die Gläubigen anbelangt, so sind es Unzählige, aber sie sind nur im Verzeichnis Gottes registriert. Auch Sie werden diese Gläubigen sehen.“ Wir haben sie gesehen. Wir haben sie überall gesehen: In entlegenen Kirchen, im Kreml, in den Klöstern, in Hotels, in Geschäften, in Zügen und in Flugzeugen ... Überall ist der **Drei-einige Gott** verherrlicht. Und mit welcher Frömmigkeit und Bußgesinnung! Mit welcher Selbstlosigkeit und welcher Bereitschaft zum Zeugnis! Welcher Sterbliche könnte die Anpflanzung Gottes zum Welken bringen, geschweige denn sie entwurzeln?

Die russische Frömmigkeit ist für uns eine außerordentliche Offenbarung gewesen ... Überall, wo man erfuhr, daß wir Mönche vom Athos waren, kamen Menschen, um von uns den Segen zu **erbitten** ... Eine alte Frau sagte uns unter Tränen: „Sie kommen von so weit her! Welcher Engel hat Sie hierhergeführt?“ Und sie bat uns, für ihren 22jährigen Sohn zu beten. Dieser hatte zur Behandlung einer schweren Krankheit im Krankenhaus gelegen. Eines Tages denunzierte ihn ein Spitzel der Behörden, indem er berichtete, er habe ihren Sohn beten sehen. Darauf verlegte man den jungen Christen in ein **psychiatrisches Krankenhaus** ...

Für die Russen ist der Kirchgang ein Fest. Vielfach haben wir an Wochentagen der Liturgie beigewohnt. Überall meinte man, man würde ersticken, so voll war das Gotteshaus. **Wir** waren schweißgebadet. Die Gläubigen konnten sich kaum bekreuzigen wegen des unvorstellbaren Gedränges. Die Leute standen regungslos aufrecht drei bis sechs Stunden **lang**. Jede Kirche hat mindestens zwei organisierte Sängerköre, weil das christliche Volk den Gottesdienst von Anfang an bis Ende mitsingen kann. Wir waren glücklich und **bewegt**, den Herrn in der russischen Sprache, die für unsere Ohren „wie ein großes Wasserrauschen“ klang, gelobt und gepriesen zu hören ... Ein Bischof sagte zu uns: „Wir wissen, was von unserer Kirche gesagt wird. Es tut uns **weh, wenn wir das hören, weil wir keine**

Möglichkeit haben, das, was sie sagen, zu widerlegen. Sie werfen mir vor, ich sei dies und jenes — doch was kann ich tun,

außer geduldig zu sein und mein Kreuz zu tragen und Gott zu loben?“ Man fragt uns: „Leidet Ihre Kirche Verfolgung?“ — Meine Väter, schaut Euch selber um! ... Und wir haben gesehen und festgestellt, daß die Kirche erbarmungslos verfolgt wird; aber verraten, geschweige denn tot, ist sie nicht. Ihre Wächter wachen über sie. Aber dieses Martyrium des Wachens ist oft von einer „Behandlung“, ja sogar vom Scheiden aus diesem Leben gekrönt. Es ist wirklich leicht, ein Urteil zu fällen, wenn man weder Erfahrung noch Kenntnis der Bedingungen hat, unter welchen sich dort eine Institution oder eine Person befindet. „Die große Zahl der Märtyrer und Bekenner aus allen christlichen Jahrhunderten ist gering im Vergleich zu der Zahl, die unsere Kirche für die Zeit seit 1917 dem Herrn bei seiner Wiederkunft vorweisen wird. Viele Märtyrer sind uns unbekannt. Gott allein kennt sie ...“

Es ist vorgekommen, daß wir Zeugen erschütternder Bekenntnisse des Glaubens durch Mitglieder der Partei oder des Heeres wurden. Besonders beeindruckt hat uns ein öffentliches **Bekenntnis**, das mit lauter Stimme gemacht wurde. Jemand aus dem Patriarchat sagte danach: „Vielleicht werden wir jetzt unseren Helfer für immer verlieren. Er hat viel für die Kirche getan. Jetzt aber, nach dem Bekenntnis, das er gesprochen hat, wird er bestimmt morgen vor ein Militärgericht gestellt und dann von der Oberfläche verschwinden. Er wird zum Märtyrer gemacht“. „Dieses ‚Morgen‘ ist das tägliche ‚**Heute**‘, das ‚Jetzt‘ für zahlreiche Bischöfe, Priester und gläubige Laien in Sowjetrußland“. In Rußland haben wir eine in Gethsemane betende Kirche erlebt, die jedoch von einer großen Hoffnung auf Auferstehung getragen wird. Wir haben sie „mit dem Blut ihrer Kinder geschmückt“ und deswegen strahlend vor Herrlichkeit gesehen.

Die Menschen meinen, daß das, was ihnen geschieht, eine vorübergehende Prüfung sei, die ihnen als Strafgericht auferlegt wurde. Ihre Theologie, eine Theologie des Leidens, sieht die gegenwärtige Lage durch dieses „Prisma“: „Verfolgung ist das Los der Kirche, der Heide Nero hat sie verfolgt, aber auch der ‚**orthodoxe**‘ Iwan der Schreckliche hat sie verfolgt. Deswegen soll man die Ursache der Verfolgung dort suchen, wo sie zu finden ist. Und wo ist sie zu finden, außer in unseren eigenen Sünden? Erst wenn diese gesühnt sind, dann wird die Kirche wieder frei atmen **können** ...“

\* \* \* \* \*

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: AM 3. OKT. 1978 UM 18<sup>00</sup>, BETEN WIR BESONDERS FÜR DIE BEKEHRUNG DERJENIGEN/ DIE HEUTE ERNEUT INS ANTLITZ CHRISTI SPUCKEN UND IHN VERHÖHNEN,

## DER HUND IM TABERNAKEL

aus

"Echo der Liebe", Juli/August 1967

von H.H. P. Werenfried van Straaten, der inzwischen leider auch "gehorsam" geworden ist.

Die verfolgte Kirche ist auf das Mitleid unserer Wohltäter angewiesen. Darum müssen wir immer wieder auf das Leid hinweisen, in das sie gestürzt wurde. Denn wer wird ihr in ihrer Not beistehen, wenn es niemanden gibt, der diese Not bekanntmacht? Somit sind wir bei aller Liebe zu den Glaubensverfolgern verpflichtet, die Unterdrückung der Armen und die Profanierung des Heiligen, derer sich die Kommunisten schuldig machen, anzuzeigen.

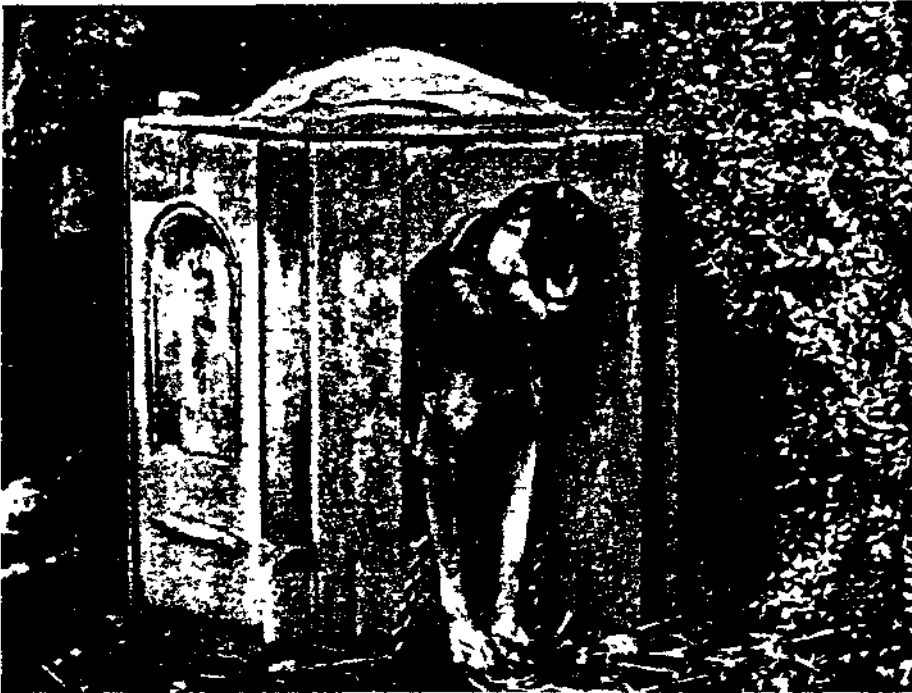


Foto : Studio R. Reby à Moissac (France)

Unsere Anklage wäre aber heuchlerisch, wenn wir über die Unterdrückung der Menschenrechte und die Verletzung der religiösen Werte, welche sich die Christen im freien Westen zuschulden kommen lassen, schweigen würden. Darum fühlten wir uns genötigt, den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts, der u. a. in Lateinamerika auch heute noch wie ein Schandfleck unsere christliche Zivilisation entehrt, unparteiisch anzuklagen. Aus demselben Grunde glauben wir, gegen die Entehrung des Heiligen, die zur Zeit in der Kirche des freien Westens von einer Gruppe diktatorischer Reformatoren begangen wird, protestieren zu müssen.

Wir veröffentlichen hier das schauerhafte Bild eines Tabernakels aus dem 17. Jahrhundert, der dreihundert Jahre lang durch die wirkliche Gegenwart Jesu Christi geheiligt wurde. Dreihundert Jahre lang haben Priester ihre Gläubigen dazu angehalten, das Allerheiligste, dem es Obdach gewährte, zu besuchen und anbetend vor ihm niederzuknieen. Tausende betrüb-

ter, geprüfter und um Kraft ringender Menschen haben in regungsloser Ehrfurcht oder weinend ihre Blicke auf diesen Tabernakel gerichtet. Sie waren überzeugt, dass nach der Lehre der Kirche hinter diesen vergoldeten Wänden derjenige auf sie wartete, der gesagt hat : < Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich werde euch erquickern. >

Es war kein Kommunist, der den bestürzten Gläubigen diese Erquickung genommen und Gott aus seiner Wohnstätte vertrieben hat. Es war ein moderner Priester, der diesen Tabernakel aus der Kirche entfernte und damit einverstanden war oder geduldet oder wenigstens nicht verhindert hat, dass das Heilige fortan als Hundestall dienen soll.

Dieses Sakrileg wurde in Frankreich begangen, aber die Geisteshaltung, die zu solchen Exzessen führt, ist international. Es ist die Mentalität, die Christus vorhersah, als Er voller Trauer die tragische Frage stellte : < Wird der Menschensohn, wenn Er wiederkommt, noch Glauben auf Erden fin-

den? > (Luk. 18, 8). Es ist die Mentalität des deutschen Kaplans, der die Rosenkränze der Schulkinder einsammelte, um sie zu verbrennen. Die Mentalität in einem von Priestern geleiteten katholischen College in USA, wo 25 Prozent der Studenten und Studentinnen zusammen ins Bett steigen und dennoch morgens, ohne du ein Priester dagegen protestiert, die hl. Eucharistie empfangen. Es ist die Mentalität des holländischen Pfarrers, der an Werktagen nur selten die hl. Messe zelebriert und über dea eine Mutter vieler Kinder schreibt : « Weil ich Christus blutnötig habe, hat ich unseren Pfarrer, mir frühmorgens die hl. Kommunion zu reichen. Die Antwort lautete : Was nützt es, morgens diese Hostie zu empfangen... » Das alles ist schlimmer als eine Kirchenverfolgung. Es ist der Einbruch des Atheismus in die Kirche. Es ist der religiöse Selbstmord des Gottesvolkes. Es ist der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte.

Seit zwanzig Jahren versuchen wir, mit viel Mühe und tausend Kleinigkeiten der verfolgten Kirche zu helfen. Die wirklich entscheidende Hilfe wäre aber die Bekehrung der Verfolger. Dieses Wunder der göttlichen Barmherzigkeit scheint nahe zu sein. Mehr denn je sind die kommunistischen Intellektuellen und jungen Menschen von Zweifeln an der Lebensanschauung gequält, die ihnen wider Willen aufgezwungen wurde. Sie suchen Gott. Nach seinem Plan werden sie Ihn nur finden, wenn wir ihnen die Frohbotschaft verkünden. Nicht durch nutzlose Dialoge, sondern durch ein strahlendes Christenleben.

Es ist ein Meisterstück des Teufels und ein scheußlicher Verrat an Christus, dass ausgerechnet jetzt das Heilige, das Übernatürliche, das Reine, das Wahre, das Gute und das Schöne in der Kirche entweiht, des Glanzes beraubt und verwüstet wird. Man soll damit aufhören, diesen Skandal zu bagatellisieren. Denn die Kirche Gottes wird jetzt ärger entheiligt als dereinst der Vorhof des Tempels von den Kaufleuten in Jerusalem. Und wir Wissens aus dem Evangelium, wie ernst Jesus das nimmt Als man Ihm die Ehre nahm, stellte Er fest : < Ihr entehrt mich. > Als man Ihm ins Antlitz schlug, fragte Er : « Warum schlägst Du mich? » Als aber das Haus seines Vaters entweiht wurde, brach seine ganze innere Erregung aus Ihm heraus : Er löste Seinen Gürtelriemen und schlug auf die Tempelschänder ein.

### BERICHTIGUNGEN:

1. MESSZENTRUM KIEL: HL. MESSE REGELMÄSSIG AM 1. SAMSTAG EINES JEDEN «MONATS UM 12<sup>00</sup> - UND NICHT/ WIE FÄLSCHLICHERWEISE IN VIII(2) ANGEGEBEN/ JEDEN SONNTAG UM 12<sup>00</sup> .
2. Zu "Nachrufe auf die Auslieferung der Stephanskronen" von Christoph Dohrn, VIII(2)70: "Leider wurde meinem kleinen Beitrag ein 'Vorspann' beigefügt, den ich nicht geschrieben habe, wie z.B. die Krone sei von den Amerikanern geraubt worden. Meines Wissens wurde sie von kronentreuen Ungarn nach Amerika in Sicherheit gebracht." Ch. Dohrn.

# Ist die neue Messe (NOM) gültig?

Dr. theol. Carl Boeckl  
0-8330 Eggenfelden  
Pfarrkirchener Straße 52

---

Es ist kein Geheimnis, daß die Gegner der katholischen Kirche die ganze Menschheit in ein und derselben Weltanschauung, nämlich der Freimaurerei, vereinigen wollen. Als größtes Hindernis stellt sich da eben dieselbe katholische Kirche mit ihrer autoritären Führung und ihren Heilsmitteln entgegen. Diese beiden Positionen wollen sie darum zerstören. In die erstere ist ihnen wohl schon der Einbruch gelungen. Die in mehreren Sprachen verbreiteten Listen von führenden Männern der Kirche als Freimaurern bezeugen dies. Eine ernst zu nehmende Richtigstellung ist nicht erfolgt. So richtet sich heute der entscheidende Angriff auf das Hauptheilmittel der Kirche, die hl. Messe, gemäß dem **Motto**: „Wollt ihr die Kirche zerstören, müßt ihr ihre Messe zerstören.“ Haben sie mit der Einführung der neuen Messe schon einen großen Erfolg errungen?

Mit der neuen Messe kam zugleich als ihre besondere Attraktion die Volkssprache. Der bis in die Frühzeit der Kirche zurückreichende Gebrauch der lateinischen Sprache bei der Feier der tausendjährigen, **römisch-tridentinischen** Messe wurde schlagartig beseitigt. Damit wurde in die Einheit der katholischen Kirche eine klaffende **Bresche** geschlagen. Nur der Gebrauch einer unveränderlichen Sprache in allen Ländern ist Garant für die Einheit der Lehre bei der großen geistigen Verschiedenheit aller Völker. Nur ein und dieselbe Sprache schließt alle Gläubigen aller **Völker** zu einer Familie zusammen.

Und nun zum Inhalt der hl. Messe: Opferung, Wandlung, Kommunion! Die hl. Messe wird nicht mehr auf dem Altar als Opfer, sondern auf einem Tisch als Mahl gefeiert. Der Priester ist nicht mehr der Vertreter Jesu Christi, der auf dem **Ölberg** mit völliger Unterwerfung des menschlichen Willens unter den göttlichen Willen sein Kreuzesopfer begann; er ist nur mehr der Vorsteher einer sich des Mahles freuenden Laiengemeinschaft. Nicht mehr unterstellen die Teilnehmer bei der hl. Messe ihre **zur Welt** und zur Sünde, kraft ihrer erbsündlichen Veranlagung, neigende Begierlichkeit völlig dem göttlichen Willen. Auch **der** dem Geheimnis zugrundeliegende Text spricht nicht von Opfer oder Sühne. Vielmehr werden nicht ohne menschliches Selbstgefühl dargebracht: Brot und Wein als die Produkte des eigenen Schaffens. Also nicht mehr Opferung, sondern Gabenbereitung! Ein die Gültigkeit der Messe bedingender Hauptteil derselben, der auch wesentlich notwendig ist zum Werden der Wandlung im altgläubigen Sinn, ist ausgefallen. 1)

Beim 2. Hauptteil der hl. Messe sind in der **Nom** die eine Wandlung bestimmenden Worte, aus Brot und Wein **möge** im Geiste **Fleisch und Blut** des **Herrn** werden, dogmatisch **unhaltbar**. **Gefälscht** sind auch die Einsetzungsworte **Christi**. **Sinn und Echtheit der Herrenworte** „für viele“ sind **völlig geklärt**. Die **Neuerer** dagegen **unterschieben dem Herrn die Worte** „für alle“. **Doch Jesus spricht deutlich von einem Bundesblut**. Er denkt in seiner **Allwissenheit**, die auch die **freie Willensentscheidung des Menschen** voraussieht, nur an jene, die sich seinem Bunde **anschließen wollen**. **Ausdrücklich betet er zur selben Stunde**: „Vater, ich bitte für die, welche durch ihr Wort an mich glauben (Joh. 17, 20)“. Die von den Neuerern eingeführte Fälschung ist **Gedankengut des Irrlehrers Teilhard de Chardin**, dem gemäß **alle Menschen eine freilich eigenartige Seligkeit** erlangen. Somit **kann eine wirkliche Wandlung nicht stattfinden**.

Der **eigentliche Hauptteil der Messe** ist bei der **Neuerung die Kommunion, das Mahl**. Wenn aber bei solcher **Mahlfeier der Priester die Hostie in fremde Hände legt**, wenn er **Laien die Austeilung übergibt**, wenn er die **Hostien in Körben zur Selbstbedienung herumgeben läßt**, so ist da **wahrlich kein Glaube an eine Wesensverwandlung vorhanden**, sondern nur mehr die **fromme Annahme**, daß **Christus im Brote, dessen Wesen bleibt, zugegen ist**. Eine solche Messe ist **nie und nimmer gültig**.

Die wahre hl. Messe der Kirche" ist eine Erneuerung des Kreuzesopfers. So ist es die unfehlbare Lehre der Kirche. Dabei ist Opfer und Opferpriester Jesus Christus selbst. Ein jeder nun, der aktiv sich beim Meßopfer beteiligt — und nur dies ist aktive Teilnahme —, schaut den leidenden Herrn, wie er sich am Ölberg willentlich opfert in gleicher Weise, wie bei der Opferung der hl. Messe. Anschließend sich auf dem Hintergrund der Meßgebete die Schau auf das Geheimnis, auf den gegeißelten, dornengekrönten, gekreuzigten Erlöser. Zuletzt zeigt sich in dieser Schau noch das ausgespannt am Kreuze hängende, aus allen Wunden blutende Gotteslamm beim dreimaligen Agnus Dei. Immer wieder wird man an diese Betrachtung durch die vielen, sinngemäßen Zeremonien wie Verneigungen, Kniebeugungen, Kreuzeszeichen (33), die Worte wie sacrificium, mysterium, sacramentum erinnert. Die laut vorgetragene Volkssprache macht diese bei jedem einzelnen verschiedenen, inneren Erlebnisse unmöglich; sie verhindert eine aktive Teilnahme. Erst nun dieses seelische Erleben des Leidens Christi führt zur wahren, herzlichen Christus-Liebe, auf die der hohe Gast mit Sehnsucht wartet, zu einer hl. Vereinigung d. i. Kommunion. Ohne daß sie ein Wort gesprochen hat, war Maria, die Mutter Jesu, die aktivste Teilnehmerin am Kreuzesopfer ihres Sohnes. Obwohl keine Mutter ihr Kind je so sehr geliebt hat wie Maria, duldeten sie in ihrem Herzen nicht den geringsten Widerspruch gegen das vor ihren Augen ablaufende, blutige Opfergeschehen. Sie hatte nur den Gedanken bei allem Schmerz des Mutterherzens festgehalten: Gottes Gerechtigkeit erfordert eine unendliche Sühne und die Menschen können nur so gerettet werden. Ja sie dankte Gott, der sich in einem unendlichen Opfer mit der sündigen, Menschheit verband. Dies kommt auch bei der Erneuerung des Kreuzesopfers zum Ausdruck, bei der Präfation vor der Wandlung und dem Paternoster nach derselben.

Führende Männer, auch der Kirche, sprechen heute noch immer von einem Fortschritt, statt zufolge der erbsündlichen Veranlagung der Menschheit von einem immer bedrohlicher werdenden Absturz. Dieser zeigt sich in allen kultivierten Ländern in Politik und Wirtschaft, in Religion und Kirche. Klöster und Priesterseminare leeren sich (scheinbarer Zuwachs täuscht!); führende Theologen in großer Zahl sind Rationalisten, Kirchenaustritte mehren sich, ohne äußeren Zwang wie bei Hitler. Dagegen wächst überall die Angst vor einer großen Katastrophe. Der tiefere Grund hierfür: Gott wird nicht mehr genügende Sühne geleistet, da die göltigen Messen spärlich geworden sind. Im Gegenteil mehren sich die himmelschreienden Gotteslästerungen.

Liebe Mitbrüder! Ihr seid berufen, durch das göltige hl. Meßopfer Gott täglich Sühne zu leisten. Rettet die Menschheit und kehret zurück zur einzig göltigen, durch tausendjährigen Gebrauch und viele Konzilsentscheidungen dogmatisierten römisch-tridentinischen Messe. Kein Gehorsam kann der göttlichen Tugend des Glaubens zuwider handeln. Wer faktisch bei Zelebration der Messe durchwegs die Volkssprache verlangt, wandelt auf gefährlichen Wegen. Das unfehlbare Lehramt der Kirche hat festgelegt:

„Wer sagt, der Ritus der Römischen Kirche, nach dem ein Teil des Kanons und die Wandlungsworte leise gesprochen werden, sei zu verurteilen; oder man dürfe die Messe bloß in der Volkssprache zelebrieren ...: der sei aus der Kirche ausgeschlossen. (Derzinger 1913, 956, can. 9).

[•••] Das wissen die Neuerer sehr gut. Darum auch der blinde Haß gegen die „Tridentinische Messe“. Ihre Erhaltung ist keine Frage der Ästhetik, sondern des **Lebens der Kirche**."

1) **Wie** das Wesen des Brotes und des Weines verschwindet bei der Wandlung des Brotes und Weines in realgegenwärtigen Fleisch und Blut Jesu Christi, so werden auch Geist und Wille des Opfernden umgewandelt in Jesus Christus, gemäß des Wortes des Hl. Paulus: „Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“.

(Gal. 2/20)

\* \* \* \* \*

#### NEUE MESSZENTREN:

1. BERLIN: IN BERLIN BEMÜHT MAN SICH/ EIN MESSZENTRUM AUFZUBAUEN. HL. MESSEN UND VORTRÄGE WAREN BEREITS IN DER AULA DER PAUL-EIPPER-GRUNDSCHULE IN BERLIN-WILMERSDORF, MÜNSTERSCHE STR. 16.
2. WIEN: EIN MESSZENTRUM BESTEHT AM WÄHRINGER GÜRTEL, DAS EIN INVALIDE MIT ALLER MÜHE EINGERICHTET HAT; HL. MESSEN TÄGLICH UM 18<sup>50</sup>, FR. UM 17<sup>15</sup>, SO. 7<sup>30</sup>, 9<sup>00</sup> UND UM 10<sup>00</sup>; AUSKUNFT ERTEILT DAS EHEPAAR HASELBÖCK, TEL. WIEN: (0222) 3430443



# Ärgernis vor Gott und den Menschen

Eine bemerkenswerte Leserstimme in der "DT" vom 5.7.78

Zu dem Beitrag „Gegenkirche“ in DT vom 23.7.78, Seite 2.

Anstatt über die Aktivitäten der von Erzbischof Lefebvre gegründeten „Priesterbruderschaft Pius X.“ in Wehklagen auszubrechen, sollte die DT so ehrlich sein, in eine offene Auseinandersetzung über die Fragen, Probleme und Tatsachen einzutreten, die als Ursachen für ein solches Phänomen anzusehen sind. Das ist leider bisher nur in ungenügender und einseitiger Weise geschehen. Zu Erzbischof Lefebvre und seinen Zielen bekennen sich in Europa und in der übrigen Welt weit mehr Katholiken, als eine gewisse Kirchenpresse wahrhaben will. Das Totschweigen durch die Massenmedien hilft nicht weiter, denn unter den Anhängern und Sympathisanten der **Écône-Bewegung** befinden sich zahlreiche gebildete, tiefgläubige Katholiken und Theologen. Sie lassen sich nicht mit Phrasen abpeisen und sind auch nicht bereit, alles unbesehen hinzunehmen, was unter dem Etikett „Zweites Vatikanum“ angeboten wird. Die Konzilstexte liegen seit Jahren vor. Wer ihren Inhalt und ihre Formulierungen mit dem vergleicht, was die Exekutoren des Konzils in seinem Namen der katholischen Welt alles zugemutet haben, kommt zu der Feststellung: Die Konzilsväter haben vieles nicht oder anders gewollt, als es durch die ausführenden Kommissionen verwirklicht worden ist. Von diesen Kommissionen sind Schlüsse aus den Konzilsdekreten gezogen und Dinge hineininterpretiert worden, die so nicht gemeint waren und daher rückgängig gemacht werden müssen. Die Schuld für diese bedauerlichen und schädlichen Folgen für die Einheit der Kirche liegt aber auch zum Teil bei dem Konzil selbst, das in seinen Formulierungen nicht immer eindeutig war, aber auch zu leichtfertig darauf vertraut hat, daß die Ausführungsbestimmungen schon im rechten Geiste abgefaßt würden. Das ist nicht geschehen, vor allem nicht auf

dem Gebiete der liturgischen Änderungen. Zu ihrer Bestürzung mußten später die Konzilsväter feststellen, daß der Novus ordo Missae keine bloße Reform brachte, sondern aufgrund einer einseitigen Theologie eine Revolution bedeutete, die mit der Tradition der Kirche kaum zu vereinbaren

Es ist das Verdienst EB Lefebvres, daß er von Anfang an auf diese Tatsachen hingewiesen und vor allem glaubwürdig aus seiner eigenen Erfahrung als Konzilsvater nachgewiesen hat, daß die Ausführung der Konzilsbeschlüsse in die Hände einer bestimmten progressistischen Richtung geraten ist. Die Vertreter dieser Richtung haben es geschickt verstanden, die entscheidenden Kommissionen mit ihren Leuten zu besetzen — eine Taktik, die auch aus dem parlamentarischen Leben zur Genüge bekannt ist. Ob unser Heiliger Vater, Papst Paul VI., über alle diese Vorgänge und ihre Folgen genau informiert ist, möchte ich hier nicht erörtern. Während die meisten Bischöfe schweigen und sich ducken, den Dingen auch ihren Lauf ließen, hat EB

Lefebvre den Mut gehabt, sich energisch gegen eine Strömung innerhalb der katholischen Kirche zu stemmen, die uns u. a. (man könnte seitenlang aufzählen) folgende Ergebnisse als angebliche Beschlüsse des Konzils beschert hat:

- Degradierung des Altares zu einem bloßen Tisch;
  - » Zelebration zum Volk, anstatt zu Gott gewendet;
  - i ausschließlicher Gebrauch der deutschen Sprache bei der Feier der heiligen Messe und der Spendung der übrigen Sakramente;
  - Beseitigung der Kommunionbank und zwangsweise Einführung der Steh- und Handkommunion mit Diskriminierung derjenigen, die kniend kommunizieren wollen;
  - falsche Übersetzungen heiliger Texte, z. B. „pro multis“ = „für viele“;
  - teilweise Abschaffung der priesterlichen Kleidung bei der Feier der heiligen Messe und außerhalb (Bischöfe in der Öffentlichkeit ohne bischöfliche Kleidung);
  - Abschaffung des Katholischen Katechismus;
  - Infragestellung fast aller Dogmen durch Theologen, ohne von ihrem zuständigen Bischof zum Widerruf gezwungen oder von der Priesterausbildung suspendiert zu werden;
  - Beseitigung des Tabernakels aus dem Chorraum als dem zentralen Ort des Gotteshauses;
  - ständiges Experimentieren mit dem Heiligsten (jeder Priester feiert eine andere heilige Messe);
  - Geringschätzung des Bußsakramentes als Folge einer neuen Theologie permissiven Charakters;
  - Entsakralisierung von Liturgie und Gotteshaus und damit Zerstörung der Ehrfurcht vor dem Mysterium, vor allem im Kernbereich der heiligen Messe;
  - bewußte Schwerpunktverschiebung vom Opfercharakter zum bloßen Mahlcharakter (Gedächtnismahl) der heiligen Messe in Theologie und Liturgie (es mehren sich Fälle, in denen Priester die Kniebeuge nach der Wandlung und auch vor dem Tabernakel unterlassen!);
  - Vernachlässigung der liturgischen Bildung an den Priesterseminaren und des Studiums der scholastischen Philosophie (Thomas von Aquin) an den theologischen Hochschulen;
  - Zulassung von Lehrbüchern für den katholischen Religionsunterricht, die dogmatische und sonstige Irrtümer enthalten.
- Die Aufzählung könnte fortgesetzt werden, jedoch liegen genügend Untersuchungen vor, welche sich mit den aufgezeigten Mißständen eingehend befassen. Ich erinnere an das Buch „Les Fumées de Satan“ von André Mignot und Michel de Saint Pierre, das sich anhand von Hunderten von Zeugnissen mit den Zuständen in Frankreich befaßt. Im deutschen Sprachbereich sind es vor allem Anton Holzer („Vatikanum II — Reformkonzil oder Konstituante einer neuen Kirche?“) und Wolfgang Waldstein („Hirtensorge und Liturgiereform“), die zum gleichen Thema umfassend informie-

ren. Neuerdings Siebel „Katholisch oder konziliar?“. Den meisten Geistlichen dürfte auch unbekannt sein, daß die **Kardinäle** Ottaviani und Bacci eine kritische Untersuchung zum Novus Ordo Missae veröffentlicht haben (abgedruckt in „Liturgie und Glaube“, Regensburg 1969). Das Kirchenvolk aber wird vor vollendete Tatsache gestellt. Beispiel: Einführung der Hand- und Stehkommunion. Damit sich niemand mehr hinknien kann, stellt sich der die Kommunion austeilende Geistliche in die Mitte des Kirchenschiffs vor die Kommunionbank und läßt die Gläubigen im Gänsemarsch auf sich zugehen.

Interessant ist, daß das inzwischen im Kleinformat erschienene vierbändige Missale Romanum vom Lectionisbus (Typica Vaticana) in seiner Institutio generalis (Band I) Vorschriften enthält, die in unserem Lande nicht beachtet werden. Vom „Gloria“ sagt die Institutio, daß es entweder gesungen (Schola, vom Volk oder abwechselnd von Volk und Schola) oder gesprochen wird. Nicht erlaubt ist, das „Gloria“ durch ein Lied zu ersetzen. Auch über das „Credo“ enthält die Institutio (Artikel 43 und 44) genaue Anweisungen. Es muß gemeinsam von Priester und Volk gebetet oder gesungen werden. Für die Kommunionsausteilung ist die Patene (Artikel 117) vorgeschrieben. Als Regel gilt daher die **Mundkommunion**.

Meine Frage: Wer verstößt nun eigentlich beständig gegen die Beschlüsse des II. Vatikanums? Jene, die diese Beschlüsse falsch interpretieren oder nicht einmal das Minimum einhalten, wie es von der Institutio generalis verlangt wird, oder EB Lefebvre, der an einer über tausendjährigen Tradition festhält (die auch das Konzil nicht ändern wollte und zum Teil gar nicht ändern konnte)? So betrachtet, gibt es keine Gegenkirche, sondern Katholiken, die treu zum überlieferten Glaubensgut stehen, und solche, die als Startheologen und falsche Interpreten, selbsternannte und beauftragte, die Aufträge des Konzils mit ihren eigenen Absichten vermengen und als „Geist des Konzils“ ausgeben. Es gibt einen schlecht informierten und die Zustände in der Kirche beklagenden Papst (Paul VI.: „Rauch Satans, der durch einen Spalt in die Kirche eingedrungen ist“), es gibt ängstliche und schweigende Bischöfe, die vor den Startheologen zurückweichen, und es gibt die Menge der einfachen Katholiken, die sich schlecht und recht arrangieren, weil sie geistig nicht in der Lage sind, die vielen Irrtümer zu durchschauen. In jedem Falle ist es ein großes **Ärgernis** vor Gott und den Menschen. Gespannt schaut die moderne Welt auf eine Kirche, die um ihre Identität kämpfen muß. Wie einst die Glaubensspaltung ist auch dieses Ärgernis von den Theologen und Bischöfen, nicht vom gläubigen katholischen Volk ausgegangen. Wer wie die Bischöfe Autorität kraft seines Amtes hat, sie aber im Augenblick der Gefahr nicht zur Geltung bringt, macht sich schuldig durch Unterlassung.

Dr. Theodor Fruhmann,  
• Oberstudiendirektor, 6400 Fulda

## DAS 4. GEBOT

“  
von

H.H. Pfarrer Alois Aßmayr

Vor mir liegt ein Büchlein, das betitelt ist: "Katholisches Missionsbüchlein oder Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel", hrsg. von der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, Regensburg<sup>21</sup>, 1847. Verlag von G.Jos. Manz.

Ob dieses Büchlein noch weitere Auflagen erlebt hat, weiß ich nicht. Jedenfalls zeigt die wiederholte Auflage dieses Büchleins, daß es großen Absatz gefunden hat. Es muß daher viel Anklang gefunden haben. Tatsächlich ist in diesem Büchlein alles enthalten, was ein Mensch, jung oder alt, braucht, wenn er ein wirklich christliches Leben führen will. Ich möchte nur wünschen, daß uns heute noch solche Büchlein zur Verfügung stünden, damit wir sie auch fleißig lesen und erst recht unser Leben darnach richten würden. Ich möchte nun einige Kapitel daraus über das 4. Gebot veröffentlichen. Manche werde ich wohl auslassen oder nur verkürzt wiedergeben können, damit sich die Artikelreihe nicht zu sehr in die Länge zieht.

### Pflichten und Verhaltensregeln für einige besondere Stände

#### I. Von der Schuldigkeit der Eheleute

Wie sollen sich christliche Eheleute gegen einander betragen?

1. Da ein jeder Mensch von Gott darum erschaffen ist, damit er Gott erkenne, Ihm diene, Ihn lobe und damit er selig werde: so sind auch die Eheleute in den Ehestand getreten, um Gott miteinander zu dienen, Ihn zu loben und ewig selig zu werden. Sie sollen also Sorge tragen, daß sie einander mit Worten und durch gute Beispiele zum Lobe Gottes, zur Haltung Seiner Gebote, zum Frieden, zu jeglicher Tugend und zur **Gerechtigkeit** aufmuntern.

2. Der Ehemann betrachte seine Ehefrau als seine Gehilfin und nicht als seine Dienstmagd. Er ist zwar das Haupt des Weibes, aber sowie das Haupt den übrigen Leib niemals beschädigt, so soll auch der Mann seinem Weibe nie Unrecht tun, noch weniger sie schlagen oder sonst auf eine andere Art grausam mit ihr verfahren. "Mann und Weib sind ein Leib; niemand hat aber jemals sein eigenes Fleisch gehasset."

Überdies stellt ja der Mann im Ehestande die Person Christi vor; Jesus Christus aber vergleicht sich mit einem Lamme. Der Mann soll also seine Ehegattin sanftmütig behandeln, er soll sie lieben, wie Christus seine Braut, die Kirche, geliebt hat. Und wir wissen, daß Christus für Seine Kirche die mühseligsten Arbeiten, die bittersten Schmerzen, ja den Tod selbst, den **schimpflichsten** Tod des Kreuzes ausgestanden hat.

3. Die Ehefrau hingegen soll ihrem Manne in allem **G u t e n** gehorsam sein. "Die Weiber sollen ihren Männern untertänig sein wie dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, so wie Christus das Haupt der Kirche ist. Gleichwie aber die Kirche Christus unterworfen ist, also sollen auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen unterworfen sein." (Ephes. V., 22-23) - (Merket es euch wohl, ihr christlichen Frauen, in **a l l e n** Dingen sollet ihr euren Männern unterworfen sein, es versteht sich von selbst, die Sünde ausgenommen.)

Wem ist es unbekannt, daß die heilige Kirche viele Kreuze und Trübsale, ja die blutigsten und grausamsten Verfolgungen für ihren göttlichen Bräutigam, Jesus Christus, gelitten hat und jetzt noch leidet? Eben so soll das Weib alle **Widerwärtigkeiten** dieses Lebens bis in den Tod für ihren Mann mit christlicher Geduld ertragen.

4. Beide christlichen Eheleute sollen einander aufrichtig lieben, gut von einander denken und reden. Eines soll des andern Handlungen nicht viel ausforschen, sondern immer dieselben gut auslegen und ja keinen Argwohn im Herzen zulassen, besonders aber sollen sie alle Zuträger und Ohrenbläser als giftige Schlangen fliehen und

denselben in ihr Haus keinen Eingang gestatten. Spott und Schimpfwörter sollen im Ehestande nie gehört werden; alles soll in christlicher Güte und Sanftmut verrichtet werden, denn ein zorniger Mensch, wenn er auch Wunderwerke verrichten würde, ist Gott nicht wohlgefällig.

Der Mann wird sein böses Weib leichter durch freundliche Worte als mit Schlägen und Fluchen bessern. Das Weib wird den bösen Mann eher mit **Stillschweigen** und Geduld als mit Zanken und bissigen Worten überwinden. Sieht man, daß man durch einen Verweis das Übel noch ärger machen würde, so warte man ab, bis der andere Teil wieder ein ruhiges Gemüt hat, dann erst gebe man ihm eine liebevolle christliche Ermahnung.

Und weil von dem Frieden und der Einigkeit der Segen Gottes und die teure Erbschaft Jesu Christi abhängt, so soll einer dem anderen, um des Friedens willen gerne weichen und nachgeben; so soll einer des andern Gebrechen und Fehler geduldig ertragen, mit christlicher **Standhaftigkeit**, bis zum Tode in dem heiligen Ehestande verharren und zur Zeit der Trübsale gedenken: "Gott sieht das **unordentliche** Leben meines Mannes (oder meines Weibes) und bleibt geduldig, ich bin ja doch nicht mehr als Gott. - Gott leidet mich als Sünder schon so viele Jahre in der **Welt** - so will ich denn auch alle Gebrechen meines Mannes (meines Weibes) geduldig ertragen! Jesus Christus hat die **Welt** erlöst mit Geduld, so will denn auch ich selig werden durch die Geduld!"

Wenn Gott den Eheleuten keine Kinder gibt, oder dieselben wieder aus der **Welt** nimmt, so sollen sie nicht übermäßig trauern, sondern sich standhaft in den Willen Gottes ergeben.

Was Gott tut, ist recht getan. "Herr, Dein Wille geschehe!" Es ist besser, keine Kinder zu haben, als solche, die statt zum **Troste** der Eltern nur zu ihrer großen Betrübniß aufwachsen würden.

Endlich sollen sie als Christen die Ehe nie zum Ärgernisse anderer, am **allerwenigsten** zum Ärgernisse ihrer eigenen Kinder mißbrauchen: "Es soll bei ihnen der Ehestand ehrbar sein und das Ehebett unbefleckt." (Hebr. XIII, 4). Es soll auch einer dem andern in der ehelichen Schuldigkeit gehorsam sein. Den ehelichen Stand sollen sie aber nie anders gebrauchen, als nur nach der Anordnung Gottes. - Wehe ihnen, wenn sie das hl. Ziel, zu dem der eheliche Stand hauptsächlich eingesetzt ist, sogar zu verhindern suchen würden! In der hl. Schrift nennt der **Hl. Geist** einen Mann (Namens Onan), der dies tat, einen Bösewicht und strafte ihn mit dem **augenblicklichen** Tode. - Die vor Gott so feierlich versprochene Treue sollen sie gegen einander bis in den Tod unverletzt erhalten. Denn, gleichwie Christus nur eine einzige Braut, die Kirche, die Kirche aber nur einen einzigen Bräutigam, nämlich Jesus Christus hat, so soll auch im heiligen Ehestand ein christlicher Ehegatte nur allein den andern Ehegatten lieben. Ein wahrhaftiger Ehebruch ist es also schon, sobald man einer anderen Person das Herz zuwendet oder mit unreiner Lust ihrer (wenn auch nur innerlich in Gedanken) begehrt.

Soweit die Anleitung des genannten Buches für das Verhalten der Eheleute unter einander. Würde diese Anleitung auch heute noch befolgt, würde es nicht so viele zerbrochene Ehen **geben. Freilich** müßte man von beiden Seiten die **entsprechenden** Tugenden mitbringen. Eigens möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Ehemißbrauch (Empfängnisverhinderung) von der **kath. Kirche** immer als schwere Sünde betrachtet worden ist. Wer daher davon nicht ablassen will, kann nicht losgesprochen werden. Ich kenne übrigens kein anderes Mittel, als sich enthalten oder den ehelichen Verkehr richtig zu machen, wenn es eine wirklich christliche Ehe sein soll. Daß eine große Kinderzahl oft schwere Probleme mit sich bringt, ist mir bewußt. Sie sind aber durchaus nicht neu. Es hat sie "einst" auch gegeben und sie wurden auf christliche Weise gelöst, was auch heute bei unserm Wohlstand möglich wäre, freilich meist oft unter großen Opfern. Jedemfalls konnte man bei einer großen Kinderzahl sie nicht so leicht **verpappeln**, wie es heute leider geschieht. Sowohl den Kindern als auch den Eltern gereichte das nur zum Vorteil. Sind doch die Kinder am glücklichsten, die am wenigsten Bedürfnisse haben. Nun genug für heute. - Es grüßt alle Leser und Freunde herzlich und segnet sie und bittet den Herrn, allen Eheleuten die entsprechenden Gnaden zu schenken

## IM SCHATTEN VON ST. ARNUAL

von

Karl-Heinz Jütting

Alles, was geschieht, ist **providentiell**, ist gefügt von Gottes Vaterhand zur Ehre seines **vielgeliebten** Sohnes, uns zum Heil. "Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt", singt Novalis, aber mit größerem Recht könnte man sagen: ich sehe dich, Heilige Weisheit Gottes, in tausend Dingen, Ereignissen, **Begebenheiten** zu mir reden, ich sehe dich in all den **Geschehnissen** voll Liebe zur mir sprechen, die mich umgeben und auf mich einstürmen; gib, daß ich dich höre und so verstehe, wie du von mir verstanden sein willst."

Ein **erstaunlicher** und bemerkenswerter Umstand an dem großen neuen und **eindrucksvollen** Meßzentrum St. Maria zu den Engeln in Saarbrücken ist die Tatsache, daß es im Schatten von St. Arnual **liegt**.

Im Schatten von St. Arnual: das bedeutet zuerst einmal nichts anderes als im Schatten und in der **Nachbarschaft** der alten Stiftskirche St. Arnual auf dem linken Saarufer, einem kostbaren Bauwerk der frühen Gotik und einem der **bedeutendsten** Baudenkmäler dieser Stilrichtung im **rheinisch-lothringischen** Raum.

Im Schatten von St. Arnual: das bedeutet aber ebenso konkret, jedoch weniger augenfällig: im Schatten jenes Heiligen, nach dem die Stiftskirche benannt ist, des heiligen Arnualdus.

Der hl. Paulus spricht staunend von der Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes (Röm 11,33). Was uns oft **unverständlich** erscheint, was wir in Todesanzeigen so gern achselzuckend und fast schnoddrig mit "Gottes **unerforschlicher** Vorsehung" abtun, ist in Wirklichkeit ein Zeichen der Tiefe, **Unauslotbarkeit** und Überfülle göttlicher Weisheit und Liebe, nicht **unverständlich**, sondern jenseits der Kategorien unseres Verstehens. Aus dieser Unauslotbarkeit göttlicher Weisheit und Liebe quillt dann auch jener so oft beobachtete Umstand, daß es Gottes eigen ist, immer wieder das Unbedeutende, Kleine, in den Augen der **Welt** Vergessene, ja Verachtete zum Werkzeug und Kündler seines Willens zu machen.

So ist es denn Zeichen und Zeugnis **jener** sorgenden Liebe Gottes, im Schatten des hl. Arnualdus, des völlig Vergessenen und buchstäblich Zertretenen, **jenes** Meßzentrum, jenes mit soviel Liebe und Opfer **hergerichtete** Gotteshaus der **Ausgestoßenen**, Verjagten und Unerwünschten entstehen zu lassen, damit der Glaube des hl. Arnual und die Messe des hl. Arnual und das Vermächtnis des hl. Arnual fortbestehen können in eine fernere Zeit.

Der hl. Arnualdus, ein Enkel König Chlotars I., war von 599-607 Bischof von Metz, in einer Zeit, die ähnlich dunkel und furchtbar war wie die unsere. Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches war ein ungeheueres Vakuum entstanden, politisch wie geistig, barbarische Völker umbrandeten die alte Kultur und überfluteten sie, Werte wurden wertlos, Sinnvolles wurde **sinnentleert**, Dämme brachen, Grenzen fielen, Irrlehren loderten auf, ungeheuerere Verbrechen blieben ungesühnt, Satan glaubte an seinen baldigen Triumph. Einzig die Kirche erwies sich als Hort und Halt im Sturm und in der Drangsal der Zeit: eine Reihe großer Bischöfe nahm sich der Not des Volkes an, heilige, mutige, **weitblickende** Männer. Zu ihnen gehörte auch der hl. Arnual. **Als** wahrhaft guter Hirte, seinem Vorbild Christus getreu, litt er unter der seelischen **Not** und **Verkommenheit** der Menschen. Die Priester, die sich des Volkes hätten erbarmen sollen, waren in großer Zahl in den Schlund des Verderbens gestürzt: entweder hatten sie sich Irrlehren verschrieben oder sie waren **davongelaufen** und oft schlechter und **niederträchtiger** noch als die, die sie hätten bessern sollen.

Im Gebiet der oberen Saar war die Lage besonders schlimm.

Mit einigen **treugebliebenen** guten Priestern begab sich der Bischof selbst dorthin und pflanzte mit der Gewalt seiner Predigt und seines heiligen Beispiels von neuem die Botschaft Christi, seines und unseres Herrn, in die Herzen ein. Als guter Bischof und treu sorgender Hirt und Vater der ihm anvertrauten Seelen ließ er es aber nicht damit bewenden. Dort, wo jetzt noch die **Stiftskirche** sich erhebt, gründete er ein **Chorherrenstift** für 7-10 Chorherren, das sind Weltpriester, die unter bestimmten Statuten sich zusammengeschlossen haben und **klosterähnlich zusammenleben**, ohne jedoch Mönche zu sein. Die Chorherren verrichteten gemeinsam das Chorgebet (Brevier) in würdiger und andächtiger Weise und widmeten sich neben dem Gottesdienst der Seelsorge und dem Unterricht der Kinder. Später nahmen die Chorherren die vom hl. Augustinus für das **Zusammenleben von Weltpriestern** verfaßte Regel an und nannten sich **Augustiner-Chorherren**. Im frühen und hohen Mittelalter wurde das **Augustiner-Chorherrenstift** St. Arnual das Zentrum des geistlichen Lebens im ganzen Saarland und dem angrenzenden Lothringen und trotz der geringen Zahl der Chorherren blieb das Stift lange Zeit von **außerordentlich** großer Bedeutung für die Pflege des religiösen Lebens. Das Stift glänzte weniger durch große **wissenschaftliche** Leistungen oder als Inspirator bedeutender Kunstwerke als vielmehr durch das christliche, oft heilige Leben seiner Mitglieder. Der hl. Arnual fand übrigens in der Stiftskirche seine Ruhestätte, er wollte dort begraben sein, wo er für die Rettung der Seelen seine ganzen **Kräfte**, sozusagen sein Herzblut hergegeben **hatte**, um so im Tode noch denen nahe zu sein, die er mit so großer Mühe im Leben seinem Heiland zurückgewonnen hatte.

Aber die Zeiten gingen dahin und wieder brach ein höllisches Unwetter über die Christenheit herein: die sogenannte Reformation **fluchwürdigen** Angedenkens, ein Werk **degenerierter** und **verantwortungsloser** Priester wie die sogenannte Reform von heute. Luther und Konsorten hatten jedoch anfangs wenig Erfolg im Saarland, das Volk hielt treu am alten Glauben fest, an erster Stelle die Grafen von Saarbrücken als Landesherren. Aber damals war es wie heute: hätte vor 20 Jahren jemand die offiziell betriebene **Glaubenszerstörung** von heute verkündet, hätte er verkündet, das heilige Meßopfer werde abgeschafft, unterdrückt, verboten und durch ein elendes, mit protestantischer Hilfe entstandenes Machwerk ersetzt, man hätte ihn als lächerlichen Scharlatan und "Unglückspropheten" keiner Beachtung für wert befunden. Indessen, ständiger Tropfen höhlt den Stein und das System der kleinen Schritte führt allmählich vom sicheren Weg weg in den Abgrund. **Erleichterungen**, Dispense, bequemes Christentum, das sind dieselben Köder, wurmstichig und ekelhaft, damals wie heute. "Der Herrgott ist ja gar nicht so!", natürlich nicht, und darum weg mit dem alten Schund und Plunder, damit ihr von nun freie, weltfrohe Christen seid!

Im Jahre 1575 erschien der Stiftspropst in Begleitung seines **Stiftskapitels** beim Grafen von Saarbrücken und bat ihn in gewundenen, mit vielerlei theologischen Argumenten **untermauerten** Worten und unter Anführung zahlreicher Autoren und **Belegstellen**, nicht zuletzt auch unter Hinweis auf seine Rechte und Pflichten als Vogt des Stiftes um die Erlaubnis, von nun an die neue Lehre zu verkünden, die alten und falschen Zöpfe zu beseitigen und so das Christentum in seiner **ursprünglichen**, reinen und evangelischen Gestalt wiederherzustellen. Der Graf, im Herzen selber schon der bequemen modernen neuen Lehre zuneigend, entsprach dem Wunsche des **Stiftskapitels**: noch im selben Jahre wurde das Stift aufgehoben, sein Vermögen dem gräflichen Gymnasialfond überstellt und die **altehrwürdige** Stiftskirche zur **protestantischen** Pfarrkirche bestimmt.

Damit war der Damm gebrochen, das gläubige Volk wurde nicht um seine Meinung befragt. Was man ihm gestern noch ins Herz gesenkt hatte zu heiliger Hut, das riß man ihm heute wieder aus, und was man es gestern zu verehren gelehrt, das zwang man es heute zu

verachten. Die Lichter erloschen am Grab des hl. Arnual, es fiel der Verachtung und **Vergessenheit** anheim und heute weiß niemand mehr die Stelle, wo seine Gebeine ruhen. Die Stiftskirche ist bis heute protestantisch und somit **zweckentfremdet** wie so viele andere alte katholische Kirchen, die nicht für die **Veranstaltung** eines "Abendmahles" oder einer "**Eucharistiefeyer** mit anschließendem gemütlichen Beisammensein" sondern zur Feier des hochheiligen erhabenen Meßopfers bestimmt waren und nur zu diesem Zweck erbaut worden sind.

Und so ist es denn nicht von ungefähr, daß das neue Meßzentrum ausgerechnet am Grab des hl. Arnual entsteht. Ist es nicht eine **Aufforderung**, die Mission des heiligen Bischofs wieder aufzugreifen, die darin bestand, unter Einsatz seiner ganzen **Persönlichkeit** den wahren Glauben zu verkünden, die Irrlehren zu bekämpfen und Seelen zu retten für unseren Herrgott? Ist es nicht eine Aufforderung für die Priester, die hier wirken werden, unter dem Schutz des Heiligen das segensreiche Wirken des **Chorherrenstiftes** wieder aufleben zu lassen durch ein bescheidenes und **vorbildliches** Leben, als Lehrer und Hirten und Beter für die ihnen anvertrauten und sich ihnen **anvertrauenden** und die vielen irre gegangenen Menschen?

Mag das Grab des hl. Arnualdus auch vergessen sein, mag auch die Kunde von den vielen Wundern, die sich einst auf seine Fürbitte ereigneten, verdämmert sein, wir wissen, daß er lebt in der Herrlichkeit des Herrn und daß er vom Himmel aus die segnen wird, die in der Nachfolge Christi seinen Fußstapfen folgen werden.

In seinen Heiligen aber ehren wir Christus selbst, ehren wir Maria, die Königin aller Engel und Heiligen.

Heiliger Arnualdus, du großer Bischof, Hirt und Lehrer der Seelen, wir flehen dich **vertrauensvoll** an: sieh an unser Elend und unsere Not! Wie du dich einst unserer Vorfahren erbarmt hast, so hilf in deiner Güte auch uns. Erbittle uns gute und heilige Priester, die uns führen und leiten, erhalte uns treu und standhaft im heiligen katholischen Glauben und laß uns dir anbefohlen sein. Erfülle uns mit glühender Liebe zu unserem gekreuzigten Herrn und mit tiefer Reue über unsere Sünden, stehe uns bei in unserer Todesstunde und führe uns an deiner Hand hin zu Christus, unserem König und Herrn, mit dem Vater und dem Heiligen Geiste Gott, hochgelobt in Ewigkeit! Amen

\* \* \* \* \*

#### AUS: HL, CHRYSOSTOMUS/ HOMIL. 68 IN MATTH. :

Die gegenwärtige Zeit ist kurz, die Arbeit gering, und wäre sie auch groß, so sollst du doch nicht verzagen. Nimmst du auch die rühmliche Arbeit der Buße und der Tugend nicht auf dich, so gibt es Arbeiten anderer Art in der **Welt**, die dich ermüden werden. Gibt es nun Arbeit hier und dort, für die **Welt** und **für** Gott, warum wählen wir nicht diejenige, welche viele Frucht und großen Lohn bringt? Jedoch die Arbeit ist nicht auf beiden Seiten gleich. Die der **Welt** dienen, sind immerwährenden Gefahren ausgesetzt, leiden einen Verlust nach dem anderen, haben unsichere Hoffnung, wagen ihr Geld, setzen ihre Leibes- und Seelenkräfte daran. Und dann sind die Früchte, wenn anders es solche gibt, oft weit unter der Erwartung. Und wenn es wirklich Früchte gibt, so bleiben sie ihnen nur auf kurze Zeit, denn in der Regel erntet man sie erst im Alter, wo man sie nicht mehr genießen kann, und wo das Andenken des nahen Todes den Genuß stört. - Mit der Tugend verhält es sich anders. Da steht der sterbliche und verwesliche Leib die Mühe aus, und die Krone empfängt der erneute, unsterbliche, ewig **lebende** Leib. Die Arbeit geht voraus und ist kurz, der Lohn folgt nach, ist unermesslich und kann niemals verringert werden oder wieder verloren gehen.

\* \* \* \* \*

HINWEIS IN EIGENER SACHE: WIR BITTEN DIE LEITER DER MESSZENTREN, DIE NICHT VERKAUFTEN EXEMPLARE DER "EINSICHT" WIEDER AN UNS ZURÜCKZUSENDEN/ (UND GELEGENTLICH AUCH EINMAL ABZURECHNEN!) WEITERHIN BITTEN WIR UNSERE LESER, DIE ALTE HEFTE WEGLEGEN WOLLEN, DIESE BITTE AN UNS ZURÜCKZUSENDEN/ WIR BENÖTIGEN SIE DRINGEND/ UM NEUABONNENTEN ZU HELFEN.

WER HAT NOCH DIE NUMMER 6 VOM 7. JAHRGANG?

UND KANN SIE DER REDAKTION ABTRETEN?

## DIE GROSSE BOTSCHAFT VON LA SALETTE

aus dem gleichnamigen Buch von Johannes Maria Höcht, Christiana Verlag, Stein a.Rh.

Im Jahre 1846 erschien die liebe Gottesmutter in La Salette (in den französischen Südalpen) den zwei Hirtenkindern **Mélanie** und Maximin. Sie richtete folgende prophetische Botschaft an das Sehermädchen:

Mélanie, was ich dir jetzt sagen werde, wird nicht immer geheim bleiben; du wirst es im Jahre 1858 (im Jahr der berühmten Muttergotteserscheinungen zu Lourdes) bekanntmachen können.

Die Priester, Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, ihre Ehrfurchtslosigkeiten, ihre Pietätlosigkeit bei der Feier der heiligen Geheimnisse, durch ihre Liebe zum **Gelde**, zu Ehren und Vergnügungen Kloaken der Unreinigkeit geworden. Ja, die **Priester** fordern die Rache heraus, und die Rache schwebt über ihren Häuptern. Wehe den Priestern und den gottgeweihten Personen, die durch ihre Treulosigkeiten und ihr schlechtes Leben meinen Sohn von neuem kreuzigen! Die Sünden der gottgeweihten Personen schreien zum Himmel und rufen nach Rache, und siehe, die Rache ist vor ihren Türen; denn es gibt niemand mehr, der die Barmherzigkeit und die Verzeihung für das Volk erfleht; es gibt keine grossherzigen Seelen mehr; es gibt niemand mehr, der würdig wäre, das makellose Opferlamm dem Ewigen zugunsten der **Welt** aufzuopfern.

Gott wird in beispielloser Weise zuschlagen.

Wehe den **Bewohnern** der Erde! Gott wird seinem ganzen Zorne völlig freien Lauf lassen, und niemand wird sich so vielen vereinten Übeln entziehen können.

Die Häupter, die Führer des Gottesvolkes, haben das Gebet und die Busse vernachlässigt, und der Dämon hat ihren Verstand verdunkelt; sie sind irrende Sterne geworden, die der alte Teufel mit seinem Schweife nach sich zieht, um sie zu verderben. Gott wird es der alten Schlange gestatten, Entzweiungen unter die Regierenden, in alle Gesellschaften, in alle Familien zu bringen; man wird körperliche und geistige Peinen erleiden; Gott wird die Menschen sich selbst überlassen und wird Strafgerichte senden, die während mehr als 35 Jahren aufeinander folgen werden.

Die Menschheit steht am Vorabend der schrecklichsten Geissein und der grössten Ereignisse. Man **muss** darauf **gefasst** sein, mit eiserner Rute geführt zu werden und den Kelch des Zornes zu trinken.

Der Stellvertreter meines Sohnes, der Hohepriester Pius IX., verlasse Rom nach dem Jahre 1859 nicht mehr. Er sei **vielmehr** standhaft und grossmütig und kämpfe mit den Waffen des Glaubens und der Liebe. Ich werde mit ihm sein.

Ich traue dem Napoleon nicht. Sein Herz ist doppelzünftig (falsch). Und wenn er gleichzeitig Papst und Kaiser sein will, wird sich Gott bald von ihm zurückziehen. Er ist jener Adler, der in seinem Streben, immer höher zu steigen, in das Schwert **stürzen** wird, mit dem er die Völker nötigen will, ihn

aufsteigen zu lassen. (Dies sagte Maria im Jahre 1846, als Napoleon III. zu lebenslänglicher Haft verurteilt, im Gefängnis sitzt und man nicht an sein künftiges Kaisertum dachte. Anmerkung des Übersetzers.)

Italien wird für seinen Ehrgeiz, das Joch des Herrn aller Herren abzuschütteln, bestraft; auch wird es dem Kriege überliefert werden. Das Blut wird überall fliessen. Die Kirchen werden geschlossen oder entheiligt werden. Die Priester, die Ordensleute werden fortgejagt; man **lässt** sie sterben, eines grausamen Todes sterben. Viele werden den Glauben **verlassen**. Die Zahl der Priester und Ordensleute, die sich von der wahren Religion trennen, wird gross sein; unter diesen Personen werden sich selbst Bischöfe befinden.

Der Papst möge sich vor den Wundertätern in acht nehmen. Denn die Zeit ist gekommen, da die **erstaunlichsten** Wunder auf der Erde oder in der Luft stattfinden.

Im Jahre 1864 wird Luzifer mit einer grossen Menge von Teufeln aus der Hölle losgelassen. Sie werden den Glauben allmählich auslöschen, selbst in Menschen, die Gott geweiht sind. Sie werden sie in einer Weise blind machen, dass diese Menschen, falls sie nicht eine besondere Gnade empfangen, den Geist dieser bösen Engel annehmen werden. Viele Ordenshäuser werden den Glauben völlig verlieren und viele Seelen mit ins Verderben ziehen.

Schlechte Bücher wird es auf der Erde im Überfluss geben, und die Geister der Finsternis werden überall eine Kälte gegen alles ausbreiten, was den Dienst Gottes betrifft. Sie werden eine sehr grosse Macht **über** die Natur haben. Es **wird** Kirchen geben, in denen man diesen bösen **Geistern** dient. Manche Personen werden von diesen bösen Geistern von einem Ort zum andern versetzt, und sogar Priester, weil diese sich nicht vom guten Geiste leiten lassen, der ein Geist der Demut, der Liebe und des Eifers für die Ehre Gottes ist. Man wird Tote und selbst Gerechte auferstehen lassen (im Spiritismus! d. h., diese Toten werden die Gestalt der gerechten Seelen annehmen, die auf Erden gelebt haben, um die Menschen besser verführen zu können. Diese sogenannten Toten, unter deren Gestalten sich nur Teufel verbergen, werden ein anderes Evangelium predigen, das dem des wahren Jesus Christus entgegengesetzt ist, das das Dasein des Himmels sowie die verdammten Seelen leugnet. Alle diese Seelen werden wie mit ihren Leibern vereinigt erscheinen. **Zusatz von Mélanie selbst.**) Überall werden aussergewöhnliche Wundertaten vorkommen, da der Glaube erloschen ist und das falsche Licht die **Welt** erleuchtet. Wehe den Kirchenfürsten, die nur nach Reichtümern und nach Erhaltung ihrer Autorität und nach stolzer Herrschaft trachten.

Der Stellvertreter meines Sohnes wird viel zu leiden haben, da die Kirche eine Zeitlang schweren Verfolgungen ausgesetzt sein wird. Das wird die Zeit der Finsternisse sein. Die Kirche wird eine

schreckliche Krise durchmachen.

Da der heilige Glaube an Gott in Vergessenheit geraten ist, will jeder einzelne sich selbst leiten und über seinesgleichen stehen. Man wird die bürgerlichen und kirchlichen Gewalten abschaffen. Jede Ordnung und jede Gerechtigkeit wird mit Füßen getreten werden. Man wird nur Mord, Hass, Missgunst, Lüge und Zwietracht sehen, ohne Liebe zum Vaterlande und zur Familie. Der Heilige Vater wird viel leiden. Ich werde bei ihm sein bis zum Ende, um sein Opfer anzunehmen.

Die Bösewichter werden mehrere Male seinem Leben nachstellen, ohne seinen Tagen schaden zu können. Aber weder er noch sein Nachfolger (Am Rande ihres **Exemplares** von Lecce hat **Mélanie** diese Worte zwischen Klammern geschrieben: «der nicht lange regieren wird») werden den Triumph der Kirche Gottes sehen.

Die bürgerlichen Regierungen werden **alle** dasselbe Ziel haben, das da **ist**, die religiösen Grundsätze abzuschaffen und verschwinden zu lassen, um für den Materialismus, Atheismus, Spiritismus und alle Arten von Lastern Platz zu schaffen.

Im Jahre 1865 wird man den Greuel an heiligen Stätten sehen. In den Ordenshäusern werden die Blumen der Kirche in Fäulnis übergehen, und der Teufel wird sich als König der Herzen gebärden. Die Oberen der Ordensgemeinschaften mögen auf der Hut sein, wenn sie jemand in das Kloster aufnehmen haben; denn der Teufel wird alle seine Bosheit aufwenden, um in den religiösen Orden Leute unterzubringen, die der Sünde ergeben sind. Denn die Unordnung und die Liebe zu fleischlichen Genüssen werden auf der ganzen **Welt** verbreitet sein.

Frankreich, Italien, Spanien und England werden im Kriege sein. Das Blut wird auf den Strassen fließen. Der Franzose wird mit dem Franzosen kämpfen, der Italiener mit dem Italiener. Schliesslich wird es einen allgemeinen Krieg geben, der entsetzlich sein wird. Für eine Zeitlang wird Gott weder Italiens noch Frankreichs gedenken, weil das Evangelium Christi ganz in Vergessenheit geraten ist. Die Bösen werden ihre ganze Bosheit entfalten. Man wird sich töten, man wird sich gegenseitig morden bis in die Häuser hinein.

Auf den ersten Hieb seines Schwertes, das wie ein Blitz einschlagen wird, werden die Berge und die ganze Natur vor Entsetzen zittern, weil die Unordnungen der Menschen und ihre Verbrechen das Himmelsgewölbe durchdringen. Paris wird niedergebrannt und Marseille verschlungen werden. (**Mélanie** hatte gesagt: «Paris sera brûlé.» Dies deutete man 1870 aus: «Ce sera par les Prussiens», worauf Maximin antwortete: «Non, non, ce n'est pas par les Prussiens que Paris sera brûlé, c'est par sa canaille.» Paris wird durch seinen Pöbel niedergebrannt. Anmerkung des Übersetzers.) Mehrere grosse Städte werden niedergebrannt und durch Erdbeben verschlungen werden. Man wird glauben, alles sei verloren. Man wird nur Menschenmord sehen. Man wird nur Waffengetöse und Gotteslästerungen hören. Die Gerechten werden viel leiden; ihre Gebete, ihre Bussübungen und ihre Tränen werden zum Himmel emporsteigen, und das ganze Gottesvolk wird um Verzeihung und Erbarmen flehen und meine Hilfe und meine Fürbitte anrufen

Dann wird Jesu Christus durch eine Tat seiner Gerechtigkeit und seiner grossen Barmherzigkeit für die Gerechten seinen Engeln befehlen, alle seine Feinde dem Tode zu überliefern. Plötzlich werden die Verfolger der Kirche Jesu Christi und alle der Sünde ergebenen Menschen zugrunde gehen, und die Erde wird wie eine Wüste werden. Dann wird der Friede, die Versöhnung Gottes mit den Menschen werden. Man wird Jesus **Christus** dienen, ihn anbeten und **verherrlichen**. Die Nächstenliebe wird überall aufblühen. Die neuen Könige werden der rechte Arm der heiligen Kirche sein, die stark, demütig, fromm, arm, eifrig und eine Nachahmerin der Tugenden Jesu Christi sein wird. Das Evangelium wird überall gepredigt werden, und die Menschen werden grosse Fortschritte im Glauben machen, weil es Einigkeit unter den Arbeitern Jesu Christi geben wird und die Menschen in der Furcht Gottes leben werden.

Dieser Friede unter den Menschen wird aber nicht von langer Dauer sein. 25 Jahre reichlicher Ernten werden sie vergessen lassen, dass die Sünden der Menschen die Ursache aller Strafen sind, die über die Erde kommen.

Ein Vorläufer des Antichrist wird mit seinen Truppen aus vielen Völkern wider den wahren Christus, den alleinigen Retter der **Welt**, kämpfen. Er wird viel Blut vergiessen und die Verehrung Gottes vernichten wollen, damit man ihn wie einen Gott ansehe.

Die Erde wird dann mit allerlei Plagen geschlagen werden (nebst der Pest und der Hungersnot, die allgemein sein werden). Es wird Kriege geben bis zum letzten Krieg, der dann von den 10 Königen des Antichrist geführt wird, **welche** Könige von einem gleichen Vorhaben beseelt sind und die einzigen **sind**, welche die **Welt** regieren werden. Bevor dieses eintritt, wird es eine Art falschen Frieden auf der ganzen **Welt** geben. Man denkt an nichts anderes als an Belustigungen. Die Bösen geben sich allen Arten von Sünden hin. Aber die Kinder der heiligen Kirche, die Kinder des Glaubens, meine wahren Nachahmer, werden in der Liebe zu Gott und in den Tugenden unter Führung des Heiligen Geistes wachsen. Ich werde mit ihnen kämpfen, bis sie zur Fülle des Alters gelangen.

Die Natur lechzt nach Rache wegen der Menschen und bebzt vor Entsetzen in Erwartung dessen, was über die durch Verbrechen besudelte Erde hereinbrechen soll.

Zittert, Erde und ihr, die ihr Gelübde zum Dienste Jesu Christi abgelegt habt und die ihr innerlich euch selbst anbetet, zittert! Denn Gott geht daran, euch seinen Feinden zu überliefern, da die heiligen Orte in Verderbnis sind. Zahlreiche Klöster sind nicht mehr Häuser Gottes, sondern die Weiden des Asmodeus (d. h. des Teufels der Unkeuschheit. Anmerkung des Übersetzers) und der Seinen.

So wird es um die Zeit sein, wenn der Antichrist geboren wird von einer jüdischen Ordensfrau, einer falschen Jungfrau (d'une religieuse hébraïque, d'une fausse vierge), die mit der alten Schlange, dem Meister der Unzucht, im Bunde stehen wird. Sein Vater wird Bischof sein. Bei seiner Geburt wird er Gotteslästerungen ausspeien; er wird Zähne haben; mit einem Wort, dieser ist der fleischgewordene **Teufel**. Er wird in ein schreckliches Geschrei aus-



brechen; er wird Wunder wirken, er wird sich nur von der Unzucht nähren. Er wird Brüder haben, die zwar nicht so wie er fleischgewordene Teufel, wohl aber Kinder des Bösen sind. Mit 12 Jahren werden sie sich schon durch glänzende Siege, die sie davontragen, auszeichnen.

Bald wird ein jeder von ihnen an der Spitze einer Armee sein, unterstützt von Legionen der Hölle.

Die Jahreszeiten werden sich verändern. Die Erde wird nur schlechte Früchte hervorbringen; die Sterne werden ihre regelmässigen Bahnen verlassen. Der Mond wird nur ein schwaches rötliches Licht wiedergeben. Wasser und Feuer werden auf der Erde furchtbare Erdbeben und grosse Erschütterungen verursachen, welche Berge und Städte ... versinken lassen.

Rom wird den Glauben verlieren und der Sitz des Antichrist werden.

Die Dämonen der Luft werden mit dem Antichrist grosse Wunderdinge auf der Erde und in den Lüften wirken, und die Menschen werden immer schlechter werden.

Gott wird für seine treuen Diener und die Menschen guten Willens sorgen. Das Evangelium wird überall gepredigt werden; alle Völker und alle Nationen werden Kenntnis von der Wahrheit haben.

Ich richte einen dringenden Aufruf an die Erde: Ich rufe auf die wahren Jünger Gottes, der in den Himmeln lebt und herrscht. Ich rufe auf die wahren Nachahmer des menschgewordenen Christus, des einzigen und wahren Erlösers der Menschen. Ich rufe auf meine Kinder, meine wahren Frommen; jene, die sich mir hi gegeben haben, damit ich sie zu meinem göttlichen Sohne führe; jene, die ich sozusagen in meinen Armen trage; jene, die von meinem Geiste gelebt haben. Endlich rufe ich auf die Apostel der letzten Zeiten, die treuen Jünger Jesu Christi, die ein Leben geführt haben der Verachtung der Welt und ihrer selbst, in Armut und Demut, in Verachtung und in Schweigen, in Gebet und in Abtötung, in Keuschheit und in Vereinigung mit Gott, in Leiden und in Verborgenheit vor der Welt. Die Zeit ist da, dass sie aus/iehn, um die Welt mit Licht zu erfüllen. Gehet und zeigt euch als meine geliebten Kinder. Ich bin mit euch und in euch, sofern euer Glaube das Licht ist, das euch in diesen Tagen der Drangsale erleuchtet. Euer Eifer macht euch hungrig nach dem Ruhm und der Ehre

Jesu Christi. Kämpfet, Kinder des Lichtes, ihr, die kleine Zahl, die ihr sehend seid; denn die Zeit der Zeiten, das Ende der Enden ist da.

Die Kirche wird verfinstert, die Welt in Bestürzung sein. Aber da sind Henoeh und Elias, erfüllt vom Geiste Gottes. Sie werden mit der Kraft Gottes predigen, und die Menschen guten Willens werden an Gott g'lauben, und viele Seelen werden getröstet werden. Sie werden durch die Kraft des Heiligen Geistes grosse Fortschritte machen und die teuflischen Irrtümer des Antichrists verurteilen.

Wehe den Bewohnern der Erde! Es wird blutige Kriege geben und Hungersnöte, Pestseuchen und ansteckende Krankheiten. Es wird entsetzliche Hagelregen von Tieren geben; Donner, welche Städte erschüttern; Erdbeben, welche Länder verschlingen. Man wird Stimmen in den Lüften hören. Die Menschen werden ihren Kopf gegen die Wände schlagen. Sie werden den Tod herbeirufen, und andererseits wird der Tod ihnen Qualen bringen. Überall wird Blut fliessen. Wer könnte da siegen, wenn Gott nicht die Zeit der Prüfung abkürzte? Durch das Blut, die Tränen und die Gebete der Gerechten wird sich Gott erweichen lassen. Henoeh und Elias werden dem Tode überliefert. Das heidnische Rom wird verschwinden. Und Feuer vom Himmel wird herabfallen und drei Städte verzehren. Die ganze Welt wird von Entsetzen geschlagen. Es ist Zeit. Die Sonne verfinstert sich. Der Glaube wird leben.

Nun ist die Zeit da! Der Abgrund öffn - sich. Siehe Ja den König der Könige der Finsternisse! Siehe da das Tier mit seinen Untergebenen, das sich «Erlöser der Welt» nennt. Stolz wird es sich in die Lüfte erheben, um /um Himmel aufzusteigen. Er wird durch den Hauch des heiligen Erzengels Michael erstickt. Er stürzt herab, und die Erde, die sich seit drei Tagen in beständiger Umwälzung befindet, wird ihren Schoss voll des Feuers öffnen. Er wird verschlungen für immer mit all den Seinen in die ewigen Abgründe der Hölle. Dann werden Wasser und Feuer die Erde reinigen und alle Werke des menschlichen Hochmuts vertilgen, und alles wird erneuert werden. Dann wird Gott gedient und verherrlicht werden.

(Text entnommen der Broschüre des Robert Mader-Sekretariat CH-8953 Dietikon (Schweiz) Telefon (01)740 25 62 Postcheck 50 - 165 56.)

\* \* \* \* \*

O Heiliger Geist, erleuchte mich,  
o Gottes Lieb beseele mich,  
den Weg der Wahrheit führe mich  
Maria Mutter, schau auf mich,  
mit Deinem Kinde segne mich,  
vor aller Täuschung und Gefahr,  
vor allem Übel und Gefahr. Amen.

(Gebet der arabischen Nonne Mirjam von Abellin in Bethlehem vor 100 Jahren)

## VOM INNEREN GEBET

von

Prof. Rudolf **Muschalek**  
(Vortrag, gehalten am 19.3.1969)

Ich habe mich vor einigen Wochen (...) bereit erklärt, in unserer heutigen Zusammenkunft etwas zu sagen. Gestatten Sie aber, liebe Freunde, bevor ich zum Thema komme, zwei Vorbemerkungen, die wie ich glaube, anschließend nützlich sein können.

1. Das, was ich Ihnen vorlegen darf, kann nicht Gegenstand einer Diskussion sein. Das Wort "Diskussion" kommt von dem lateinischen Zeitwort *discutere*; dies ist ein Kompositum von *quatere*, d.h.: schütteln; *discutere* also: auseinanderschütteln, auseinanderjagen, sprengen, zerschlagen, vernichten. So die Ableitung. Und ich will nicht leugnen, ich empfinde von daher, von dieser Ableitung her eine tiefe Abneigung gegen das heute so viel und immer wieder gebrauchte Wort Diskussion, das freilich heute kaum mehr sein soll als ein Fremd- bzw. Modewort für Erörterung, Aussprache, Meinungsaustausch, also für jene Verhaltensweise im Gespräch, bei der die Wahrheit erst gefunden werden soll. Bei Tatsachen kann füglich von Diskussion in diesem Sinne nicht die Rede sein. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß ich gerne bereit bin, Fragen zu beantworten, wenn eine Antwort von mir gegeben werden kann.

2. Gern und freudigen Herzens unterwerfe ich, was ich sagen möchte, Ihrem Urteil und Ihrer Weisung und möchte auch gerne Ihren Rat und Hinweis **entgegennehmen**. Wir dürfen uns wohl hier als *ecclesiola*, als eine der Millionen **Zellen** im **geheimnisvollen** Leibe Christi betrachten. Christus ist unter uns, Gottes Geist weht und webt in uns. Ich möchte nicht isoliert sein, am allerwenigsten bei so intimen geistlichen Dingen, über die man sonst so gut wie nie redet, und die darum so subjektiv sind und bleiben. Die Regulierung, falls sie notwendig ist, durch die objektiv gegebene **Gemeinschaft**, die Kirche, d.h. konkret durch Sie, ist unerlässlich. Nur hoffe ich dabei die verstehende Güte des Guten Hirten, - nachdem ich es im Laufe meines Lebens auch anders erleben mußte.

Nach dieser vielleicht etwas zu lang geratenen Vorrede in *medias res*! Ich bin bereit, Ihnen etwas zu sagen von dem **Gebetsleben**, wie es sich in mir im Laufe meines Lebens abgespielt hat. Was ich sage, ist natürlich nicht aus Büchern geschöpft, sondern aus meinem eigenen inneren Leben, wobei ich mich durchaus an die Tatsachen, an die Wirklichkeit halten will.

Ich beginne mit einem Augustinuswort, das mein lieber Vater mir einst mehr als einmal gesagt hat: "Du hast uns, o Gott, für Dich geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis daß es ruht in Dir!" Der Zauber dieses Wortes, die Unruhe, die ihm entströmt, und gleichzeitig die Ruhe, nämlich in der Hoffnung, berührten mich als Kind. Dieses "**inquietum est cor nostrum, donec requiescat in Te, Domine!**" bewegte mich als Jüngling, - ich weiß nicht, wie oft ich es innerlich hörte, in mir wiederholte, vor mich hin murmelte, dann und wann betete.

Im Augenblick übergehe ich die Folgezeit und blicke von jetzt aus rückwärts. Ich entdeckte kurze, knappe Formulierungen, im wesentlichen keinem Gebetbuch entnommen, so viel ich bemerken kann. Sie tauchten in der Seele auf. Ich nenne nur solche, die in der Seele geblieben sind, nicht solche, deren sich Gott vorübergehend bedienen wollte, die Seele zu nähren.

Hier muß erwähnt werden die Formel zu allererst: "Ewiger Herr aller Dinge!" Ich erinnere mich an bestimmte Gelegenheiten, es war kurz nach dem Zusammenbruch oder vermutlich etwas vorher, es mögen etwa 25 Jahre her sein oder mehr. So lange tauchten diese vier Worte immer wieder in meiner Seele auf. Einmal in der Woche, vielleicht am Sonntag, mehrmals in der Woche, mehrmals am Tage, **mehrmals** bei derselben Gelegenheit. Sie tauchten auf in verschiedener Betonung, sozusagen verschieden beleuchtet oder **gefärbt**, ganz besonders aber als Ausdruck der Sehnsucht und der Hingabe, einer brennenden Sehnsucht, einer, wenn es möglich wäre, restlosen Hingabe.

Etwa ebenso lange, wenn nicht noch länger, tauchte in meiner Seele ein anderer Gebetsruf auf, der allerdings, je nach "Wetterlage", so möchte ich es einmal sagen, eine Abänderung erfuhr: "O Herr, erlaube bitte, daß ich Dich liebe!" oder: "O Herr, gestatte bitte, daß ich Dein bin!", auch: "O Herr, bewirke bitte, daß ich Dich immer mehr und inbrünstig liebe!" Es mag sein, daß der Seele die Behauptung: "O Herr, ich liebe Dich!" zu arrogant, zu anmaßend erschiene. Deswegen dann der Versuch, was empfunden wird, zu umschreiben, was dann auf andere, wenn man es sagt, vielleicht verschnörkelt, kompliziert erscheinen mag.

Nicht so alt wie die erwähnten Formulierungen, aber immerhin eine Reihe von Jahren alt, sind folgende Gebetsrufe in der Seele: "O Herr, in Deine Hände, o Herr in Deine Arme! O Herr, in Dein Herz!" sowie: "O Herr, In Deinen Händen, o Herr, in Deinen Armen! O Herr, in Deinem Herzen!" Es leuchtet dabei ein, daß **die ersten** drei Formulierungen die angstvolle oder freudige **Sehnsucht** der Seele zum Ausdruck bringen - wohin strebt die Seele? -, die letzten drei aber ihr beglückendes Geborgensein und Ausruhen - wo ruht die Seele?

Schließlich stellt sich seit einigen Jahren noch folgender **innerer** Ruf immer wieder ein: "O Herr, Du weißt alles, das Alte und das Neue!" Ganz gewiß ist hier nicht nur das reine, bloße Wissen gemeint, sondern jenes **allumfassende** göttliche Wissen, das gleichzeitig gütige Nachsicht und liebevolle Vorsorge **ist**. Ferner kann man sich denken, daß dieser Gebetsruf sich besonders gern dann einstellt, wenn irgendetwas Quälendes aus der Vergangenheit auftaucht, oder wenn irgend etwas Drohendes in der Gegenwart oder der Zukunft auf die Seele zukommt.

Das wäre zunächst eine Art Bestandsaufnahme. Vielleicht aber muß man, was sich hier in der Seele regt, **doch** auch noch im Zusammenhang betrachten. Und da möchte ich dies sagen: Es handelt sich bei diesen Gebetsrufen, mögen sie auch in dem einen oder andern Falle kombiniert oder leicht abgeändert erscheinen, um feste Gebetskerne, sozusagen Kristalle. Andere tauchen, unwillkürlich jedenfalls, nicht auf diese aber immer wieder. Sie werden, meistens jedenfalls, auch nicht gelenkt oder provoziert, sie tauchen von selbst auf und sind da. Freilich, sie gehen auch wieder fort.

Wann tauchen sie auf? Eine Regel kann ich nicht feststellen. Ich neige dazu zu sagen: wann Gott es will - natürlich abgesehen von den Fällen, in denen ich sie ausdrücklich herbeirufe, wie jetzt. Und welche Wirkung haben sie? Vor allem diese: ein kaum zu beschreibendes beglückendes Gefühl der Geborgenheit in Gott, und im Gefolge davon ruhige, ich möchte beinahe sagen: lächelnde Gelassenheit allen tatsächlichen oder möglichen irdischen Gegebenheiten gegenüber. Was gäbe es auch, was unglücklich machen könnte, wenn man der Überzeugung sein darf, im Herzen Gottes zu ruhen?

Es scheint aber Gelegenheiten zu geben, bei denen die genannten **Gebets-**rufe besonders gern auftauchen. Die eine ist: bei seelischen Wirrnissen aller Art, auch wenn sie schuldhaft sind, d.h. bei Sünden. Hier wurde m.E. ganz zu Recht darauf hingewiesen, daß wohl niemand von uns so wahnsinnig sein würde, sich mit erhobener Faust vor Gott hinzustellen. Wenn dem aber so ist, dann scheint es mir, daß die genannten Rufe mit einem gewissen Rechte auftauchen, vielleicht stöhnend, aber doch, auch in der Sünde. Man waret vielleicht in ihr, aber - **möglicherweise** ohne es ausdrücklich zu wollen, man versinkt nicht in ihr, bleibt in ihr nicht einmal stehen, sondern waret weiter, und einmal wird man hindurchgewaret sein.

Eine andere Gelegenheit ist **gegeben** bei Enttäuschungen, die man erfährt: im Beruf, in der Familie, in der Ehe. Hier geschieht es denn, daß, wenn frühmorgens im Bett die Augen sich nicht mehr schließen wollen, die Hände sich wie von selbst falten und, während drüben die Gattin ruhig atmend schläft, jene Gebetsrufe wie Stöße durch die Seele beben.

Eine dritte Gelegenheit sei noch erwähnt, nämlich in Lebensgefahr und Todesnot und, wenn man aller Freiheit beraubt ist. Südlich Prag, in der Nähe von Pilsen, wurde ich an einem Donnerstag, am **10.5.1945**, es war der Tag Christi Himmelfahrt, etwa um **17<sup>00</sup> gefangengenommen**; endlos schleppte sich dann der Zug der Gefangenen in Richtung der Hauptstadt Böhmens. Neben mir ging ein junger Arzt, der bald von meiner Seite weggerufen wurde. Er sah mich von der Seite an und flüsterte, wie ich denn das ertragen **köme**. Ohne den Kopf zu wenden, flüsterte ich zurück, ich sei überhaupt nicht da; sie glaubten, ich sei da; ich sei es nicht. - Übrigens durfte man nicht merken lassen, daß man zusammen sprach; sonst konnte man die Nagaika der mitreitenden Kosaken auf dem Kopf spüren.

Wir haben heute den Tag des **Hl. Josephs**. In meiner Jugend lernte ich ihn verehren als Patron des innerlichen Lebens. Als solchen verehere ich ihn heute noch. Ich bin **glücklich**, daß ich meine Ausführungen machen durfte gerade heute, an seinem Festtag. Und noch etwas anderes erfüllt mich am Schluß mit dankbarer **Zufriedenheit**: St. Joseph ist ja auch der Patron einer guten Sterbestunde. Sehen Sie, daß ich Ihnen das alles heute sagen durfte, betrachte ich als eine besondere Gnade. Ich bin jetzt über 66 Jahre **alt**, aber wem durfte ich bis jetzt je solches sagen? Mit einzelnen Menschen konnte ich gelegentlich darüber sprechen, es waren Geistliche oder Laien. Doch hatte ich immer den Wunsch, in einem Kreise gleichgesinnter Freunde einmal davon sprechen zu dürfen, bevor ich sterbe. Dieser Wunsch ist mir heute in Erfüllung gegangen; dafür bin ich **dankbar**.

## IN MEMORIAM PIUS XII. (1876-1958)

von  
Eckehardt Kaufmann

Vor 20 Jahren, am 9. Oktober 1958, ging der Papst heim zu Gott, den die Menschen "Vater des Friedens" nannten. Nie zuvor hatte das Sterben eines Papstes die **Welt** so erschüttert.

Als Pius XII. damals am Abend des 9. Oktobers aufhörte zu atmen, hatte er 19 Jahre lang als **Pontifex** regiert. Pius XII. hat mit hervorragendem Können und au-  
Bergewöhnlicher, fester Treue der Kirche gedient.

Seine aristokratische Gestalt, sein strahlender Glaube, die überströmende **Herzensgüte** und tiefe Weisheit haben ihn zu einer über **seine** Generation hinaus gehenden geschichtlichen Erscheinung werden lassen.

Aus dem kürzesten Konklave, welches seit über 300 Jahren stattgefunden hatte, wurde Kardinal Eugenio Pacelli am 2. März 1939 zum Papst gewählt. Er nannte sich Pius XII. Als die Meldung der Wahl des früheren Staatssekretärs Kard. Eugenio Pacelli durch die Weltpresse ging, da war mit Ausnahme der nationalsozialistischen Organe ein Chor der allgemeinen Zustimmung, ja Begeisterung. So schrieb die "Daily News" am 3.3. 1939: "New York knows him well, this slender, austere scholar who yesterday became Pius XII." (New York kennt ihn gut, diesen schlanken, ernsten Gelehrten, der gestern Pius XII. wurde.)

Eugenio Pacelli wurde am 2. März 1876 in Rom geboren, besuchte viereinhalb Jahre die Elementarschule, kam mit neun Jahren ins Gymnasium Visconti. Mit 18 Jahren trat er in das Priesterseminar Collegio Capranica ein. Am Ostersonntag, den 2. April 1899 empfing Eugenio Pacelli die Priesterweihe aus der Hand von Msgr. Cassetta, dem lateinischen Patriarchen von Antiochien.

Die weiteren Stationen: Doktorat, Berufung ins Staatssekretariat Leo XIII Professor für Kirchenrecht, 1905 Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten unter Pius X., 1917 Ernennung zum Nuntius in München und am 13. Mai erfolgte die **Bischofsweihe** mit dem Titel eines Erzbischofs von Sardes. Seit 1920 auch Apostolischer Nuntius in Deutschland, 1929 Ernennung zum Kardinal.

Auf den **eucharistischen** Kongressen in Buenos Aires und Budapest, dem **Weltjubeum** in Lourdes 1935 und der Weihe der Kirche der hl. Theresia von Lisieux vertrat Kard. Pacelli als päpstlicher Legat den **Hl. Vater** Pius XI.

Im Herbst des Jahres 1939, da Eugenio Pacelli die Cathedra Petri bestiegen hatte, brach der Zweite Weltkrieg aus. In dieser wahrhaft tragischen **Weltsituation** blieb Pius XII. Herr der Lage. Immer wieder appellierte er an die kriegführenden Nationen, sich zu versöhnen und wieder Frieden zu stiften. Unzähligen politisch und rassisch Verfolgten, darunter zahlreichen Juden, gewährte er im Vatikan schützendes Asyl. Daneben entfaltete er eine umfassende Hilfsaktion zugunsten Kriegsgefangener, Vertriebener und Flüchtlingen. Ohne Unterschied der Religion und der Nation durften sie die Wohltat der päpstlichen **Hilfsaktionen** erfahren.

Wahre Hilfen waren in geistiger Hinsicht die meisterhaft abgefaßten, zahlreichen Enzykliken. Zu den Höhepunkten seines Pontifikats zählten:

1. Das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, das er am 1. November 1950 in Gegenwart von 35 **Kardinälen**, 650 Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen aus aller **Welt** verkündete. Vier Jahre später führte er das Fest Maria Königin für die ganze Kirche ein.
2. Zahlreich waren auch die Heiligsprechungen, die Pius XII. vorgenommen hat, Von denen die bekanntesten sind: Franziska Xaveria Gabrini, Nikolaus von der **Flüe**, Johannes de Britto, Joseph **Cafasso**, Ludwig Maria Grignon de Monfort, Maria Goretti, Pius X. und Vinzenz Pallotti.

\* \* # # # \* \* \* \* #

"Wenn ihr erkennt, daß der Papst der Kirche Schaden zufügt, so ist es euch auch erlaubt, ihm zu widerstehen, indem ihr nicht tut, was er anordnet, indem ihr euch **zusammenschließt**, um zu verhindern, daß sein Wille obsiegt." (Robert Bellarmin - 1542-1621 -; das gilt schon von schädlichen Anordnungen eines Papstes; ein "Papa häreticus" ist ipso facto nicht mehr Papst, er ist depositus. - Unter den 264 Päpsten der **kath. Weltkirche** befanden sich 35 unrechtmäßige. Die Kirchengeschichte kennt 12 Zeitabschnitte, in denen der Stuhl Petri bis zu zwei Jahre verwaist war; in vier Fällen der Papstgeschichte dauerte das Interregnum mehr als zwei Jahre. (Anuario Pontificio 1967)

## DIE GIER NACH TRÖSTUNGEN

von  
Peter Laudert

Ein Bericht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 23.5.78 über Humanismus-Gespräche bekannter Philosophen und Soziologen in Frankfurt trägt die Überschrift "Die Gier nach Tröstungen". In unserer immer nüchterner, aber auch immer toller werdenden Welt beginnt der Mensch zu vereinsamen. Die Familie, Keimzelle der menschlichen Gemeinschaft, zerfällt zusehends. Verständnis und selbstlose Hilfe wird mehr und mehr nur noch gegen Bezahlung entgegengebracht. Es gibt Altenbetreuungsanstalten, aber auch bereits Institute für Sterbehilfe. Das Bündel Mensch fühlt sich ungemütlich, es entwickelt in solcher Situation durchaus begreifbar eine Gier nach Tröstungen.

Aber gibt es nicht auch unter uns, die wir noch der Tröstungen unserer Religion gewiß sein dürfen, eine Gier nach Tröstungen? Wir befinden uns im "irdischen Jammertal", unser Herz ist unruhig, bis es ausruht in Gott (hl. Augustinus). Mit ernstem Bemühen und mit Würde unsere Tage zu vollenden und auf ein besseres Jenseits zu hoffen, ist angemessen. Eine Gier zu entwickeln, eine Gier nach Tröstungen zu haben, ist krankhaft. Mir scheint, daß es bei uns eine nicht unbeträchtliche Menge an Gier solcher Art gibt. Wieso?

Die Frage, die sich immer wieder stellt, ist die: warum in so kurzer Zeit so viele Katholiken ihre Glaubenshaltung geändert haben, warum sie ohne Weh und Ach "umgeschwenkt" sind. Selbst Andersdenkende wie Carl Amery und insbesondere Erik v. Kuehnelt-Leddihn haben bereits vor dem Umschwenken, welches wir meinen, bedeutsame Feststellungen zur geistigen Situation der Katholiken getroffen. Kurzfassung: Milieudenken, Stallgeruch, Herdentrieb, Trägheit. Kurzfassungen sind Überspitzungen, es ist sehr viel Wahres mit diesen Stichworten getroffen, gute Seiten und verdienstvolles Wirken mögen zu kurz gekommen sein.

Lex orandi, lex credendi; das Gesetz des Betens ist auch das Gesetz des Glaubens, wie ich bete, so glaube ich auch. Wird die Heilige Messe als Mysterienfeier empfunden? Ist man sich dessen bewußt, daß Gott in der konsekrierten Hostie wirklich und wahrhaftig gegenwärtig ist? Zittert uns das Herz oder zittert es erst, wenn wir einem hohen Politiker oder einem Kleriker begegnen? "Alles Große geschieht in der Stille", sagte einmal Romano Guardini. Ich scheue Vereinsmeierei und Turnübungen. Ich will vom Priester am Altar keinen "Guten Tag" gewünscht bekommen, keine freundlichen Erklärungen zur Liturgie und erst recht keine herrischen Regieanweisungen, wenn er die Kommunion austeilte. Ich zweifle an seiner Intention, zumindest aber an seiner Ehrfurcht, wenn er dabei wie ein Speisekellner umherschaut. So wie der Herr, so's Gescherr. Was Wunder, wenn die andächtigen Christen weniger andächtig sind und wenn das schlechte Vorbild den Glauben verwässert. Über ein Hochamt in St. Emmeran zu Regensburg berichtet 1783 Friedrich Nicolai: "Es ist, als ob Katholische, vorzüglich katholische Geistliche, welche frey mit Protestanten, besonders wo keine Klöster sind, umgehen, an der Eigenthümlichkeit ihres Äußeren verlören. - Hier war alles, Gang, Tritt, Auge, ganz katholisch, ganz klösterlich. - Die Gesichter waren meist schon sehr ausgezeichnet; und dann, die Verschlossenheit, die innere Anspannung, die gänzliche Abwesenheit von allen dem, was außer der Handlung herum da war. Man muß dieß sehen um es sich vorstellen zu können." Die Sensibilität für ein der Verinnerlichung zuführendes Fluidum klingt auch aus einer Ansprache des Pfarrers Mitscherlich aus dem Jahre 1968: "In der Tat, es roch so gut in dieser Kirche! Unverwechselbar roch es nach Weihrauch, Gebetsschweiß und welken Blumen. Und wenn im Sommer die Kirchentüren aufgemacht wurden, um die Wärme in die kalten, dunklen Gewölbe einzulassen, dann mischte sich dieser Duft wundersam mit dem Duft der blühenden Linden, die auf dem Kirchplatz standen. Meine Freunde habt Ihr schon bemerkt, daß unsere Kirchen, wenigstens die neuen, nicht mehr riechen?"

Wenn das Große in der Stille geschieht, in der Versenkung und in der Aufschließung für das Numinose, wie kann man Gott finden im lauten Getriebe, im freundlichen Beisammensein, in "konzertierter Aktion"? Eine hl. Messe, die nicht als Mysterienfeier empfunden wird, kann jedenfalls keine Tröstung bringen, die über den Augenblick hinausgeht. Wer die Tiefe des Geheimnisses nicht begriffen oder nicht erahnt hat; sucht blind nach Tröstung und sucht sie in jeder Neuerung. Tätige Teilnahme, Begreifbarmachen, Eindeutschen und dergleichen Begriffe mehr sind verdächtige Verdeckungen für die Gier nach Tröstungen. Die Freiheit des Christenmenschen forderte Luther. Es wäre um uns Katholiken besser bestellt, wenn wir auf der Grundlage solider Kenntnis

unserer Glaubenswahrheiten unseren Glauben strenger praktizieren und unser Gebetsleben bewußter und verinnerlichter ausrichten würden. Sonst bleiben wir "Ghettokatholiken", die sich wie die Pharisäer rein äußerlich nach Gesetzen, **Vorschriften**, Regeln und Satzungen richten, dadurch aber in einem Ghetto einer im innersten Wesen grundsatzlosen Herde mit Herdentrieb und Stallgeruch gefangen sind. Solche Ghettokatholiken denken kleinkariert, folgen blind jedem Führer, tanzen auch kreuzbrav auf jeder Hochzeit mit. Bricht aber der Schafstall auseinander, dann fällt die ganze heuchlerische Moral zusammen oder sie exaltiert ins Widersinnige. Dann wiederum entsteht, angeblasen vom kalten Winde der Einsamkeit, die Sucht, die Gier nach Tröstungen. Dann fühlt man sich getetzt, geworfen und **getrieben, weil** man den letzten Halt verloren hat. Vor der törichteren Gier nach Tröstungen bewahren: ein klarer Blick für das Wesentliche, eine sichere Grundhaltung, **Charakterfestigkeit**, Gelassenheit und Mäßigung, ein unerschütterlicher Glaube und unwandelbare Treue in der **Nachfolge Christi**. Nur gilt es nicht faustisch zu resignieren? "Wenn **ihr'** nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen."

\* \* \* \* \*

## IN MEMORIAM DER EHRW. SCHWESTER JOSEFA BRUCHLE

von  
H.H. G.R. Pfr. J. M.

"Herr, Gott, gib uns den Frieden - Du hast ja alles gegeben, deh Frieden der Ruhe, den Frieden des Sabbats, den Frieden ohne **Abend.**" (Augustinus, conf. 13.B.) In Seinen Frieden ohne Abend hat Gott der Herr die Ehrw. Schwester Josefa Brüchle (Anm.d.Red.: den Münchner treuen Gläubigen bekannt und Leserin der "Einsicht") am 20. Juli 1978 nach mehrmonatlichem schweren Leiden, das sie mit vorbildlichem christlichen Starkmut durchgestanden hat und das zuletzt in die innige Gebetsbitte einmündete, aufgelöst zu werden, um immer beim Herrn sein zu dürfen, heimgeholt.

Ihre Geburtsheimat war München. Sie hing an der "Stadt mit Herz" und an der St. Benno Stadtpfarrkirche, in deren Schatten sie ihre glückliche Kindheit in einem vorbildlichen christlichen Elternhause an der Erzgießereistr. verlebte. Was der gute Vater und die gute Mutter in ihr Herz und Gemüt säten und pflanzten, hegten und pflegten, das reifte in ihr zu dem hochherzigen Entschluß, sich im Dienste des göttlichen **Kinderfreundes** und Samariters ganz der Sorge und Pflege der Kleinkinder vom Säuglingsalter an und der Pflege kranker älterer Leute zu widmen. Nach dem frühen **Tode** ihres Vaters führte sie diesen Entschluß durch. Sie erwarb sich Ausbildung und Erfahrung in mehrjähriger Tätigkeit im Krankenhaus in Schwabing. Daraufhin war sie Jahrzehnte im freien **Schwester**beruf in der Heimat, vorübergehend - wegen ihrer Tüchtigkeit und gütigen Mütterlichkeit allgemein sehr geschätzt und gesucht - auch bei Familien im Ausland, in Kalifornien, in England und auf der Insel Jersey bis hinein in die Jahre ihres Ruhestandsalters, tätig. Die warmherzigen Dankbriefe, die sie für ihre aufopfernde Pflege noch während ihrer eigenen Erkrankung von Familienangehörigen ihrer einstigen **Pflegebefohlenen** aus dem In- und Ausland erhielt, bezeugen, wie sie geachtet und geschätzt war.

Sie wollte es nicht wahr haben, wie ihre **Berufsenergie**, trotz deutlicher Warnzeichen zur Selbstschonung, ihre Kräfte aufzehrten. Der zunehmende **Kräfteverfall** machte vor vier Jahren einen schweren operativen Eingriff nötig. Im heurigen Februar erlitt sie einen Schlaganfall mit Lähmungsfolgen. Es bedeutete für sie das schwerste Opfer, daß sie von da an das **Hl.** Meßopfer in der so vertrauten St. Peterskirche in München (Anm.d.Red.: dort wird immer noch zu einer bestimmten Stunde das göltige Meßopfer gefeiert) nicht mehr mitfeiern konnte. Pausenlos war sie **and** Krankenbett gefesselt. Drei Wochen vor ihrem 75. Geburtstag legte sie ihr Leben, das sie aus der Hand ihres Schöpfers empfangen hatte, in tiefstem **Herzensfrieden** in die Hände ihres Schöpfers zurück. Ihre sterbliche Hülle harret im Eiterngrabe im Westfriedhof in München unter der Madonnenstatue mit dem göttlichen Kinde auf dem Arme der einstigen seligen Auferstehung entgegen.

R. I. P.

## KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN RELIGION

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

139. **W u n d e r** sind solche außerordentlichen Werke, welche nicht durch natürliche Kräfte, sondern nur durch Gottes Allmacht vollbracht werden können. "Wenn man das Wunder nicht in seiner engsten Bedeutung nimmt", sagt Goebel, "unterscheidet man nach dem Gebiet der Erfahrungswelt, dem es angehört,
- a) **G e i s t e s w u n d e r**, die zwar ihrer tiefsten Wurzel nach in einer geistigen Fähigkeit, in Verstand oder Willen, liegen, aber naturgemäß im Sinnfälligen sich auswirken. Sie scheiden sich wieder in **i n t e l l e k t u e l l e** Wunder, z.B. Sprachengabe, Weissagung, und **m o r a l i s c h e** Wunder (Gnadewunder) wie z.B. die Bekehrung des hl. Paulus.
  - b) **N a t u r w u n d e r** (physische Wunder), die ganz und unmittelbar auf dem Gebiet des Empirischen liegen, entweder in der körperlichen Natur des Menschen, wie Krankenheilung, Totenerweckung, oder in der uns umgebenden Natur, z.B. Brotvermehrung, Seewandeln. Im letzteren Fall spricht man auch von Naturwundern im engeren Sinn.  
Nach dem **V e r h ä l t n i s** zu den **N a t u r k r ä f t e n** oder nach dem Grad der Übernatürlichkeit unterscheidet man, vor allem beim Naturwunder
1. Wunder "supra naturam" oder "quoad **substantiam**", Wirkungen, die in ihrem ganzen **W e s e n** nach die Naturkräfte **einfachhin** **ü b e r s t e i g e n** und darum unter keinen Umständen nach dem Naturverlauf eintreten können, z.B. Verklärung des menschlichen Leibes.
  2. Wunder "praeter naturam" oder "quoad modum", Wirkungen, die nicht in sich, sondern nur in der **A r t** und **W e i s e** ihres Vollzugs über die natürlichen Kräfte sich erheben und darum bloß eine **U m g e h u n g** des gewöhnlichen Naturlaufs darstellen, z.B. **p l ö t z l i c h e** Heilung organischer Verletzungen, Brotvermehrung durch bloßen Willensakt.
  3. Wunder "contra naturam" oder "quoad subiectum", Wirkungen, die gleichfalls nicht in sich die Naturkräfte übersteigen, sondern nur in dem **S u b j e k t**, in dem sie geschehen, von natürlichen Kräften nicht hervorgebracht werden können, ja die meist nur möglich sind durch übernatürliche **H e m m u n g** einer entgegengesetzten Naturkraft, z.B. Totenerweckung, Kühlung durch Feuersglut bei den drei Jünglingen im Feuerofen. Nach dem Naturlauf müßte man hier die entgegengesetzte Wirkung erwarten. Man bezeichnet diese Wunder auch als Hemmungswunder." (1) Diese Einteilung ist nicht die einzig mögliche, sie wurde angeführt, um einen etwas tieferen Einblick in das Wesen des Wunders zu gewähren.
140. Jesus hat verschiedenartige Wunder gewirkt, z.B. er verwandelte Wasser in Wein und speiste wiederholt Tausende von Menschen mit wenigen Broten; er vertrieb Teufel und stillte den Sturm auf dem Meer; er heilte Kranke aller Art durch Sein bloßes Wort, erweckte Tote zum Leben und stand glorreich von den Toten auf.
141. **W e i s s a g u n g e n** sind bestimmte Vorhersagen solcher zukünftiger Dinge, die niemand wissen kann als Gott allein.
142. Jesus hat vorhergesagt den Verrat des Judas und die Verleugnung des Petrus, die Art Seines Todes und Seine **Auferstehung**, Seine Himmelfahrt und die Sendung des Heiligen Geistes, die Zerstörung Jerusalems und vieles andere.
143. Nicht alle glaubten an Jesus, besonders die Hohenpriester, **Schriftgelehrten** und Pharisäer haßten ihn wegen seiner Lehre und trachteten, ihn zu töten. Wie wir noch zeigen werden, bleibt heute nichts aus dem Leben Jesu und der ganzen **Hl. Schrift unangegriffen**, gerade von denen, die den wahren Glauben verkünden sollten! So manches wird einfach als "kerygmatisch" abgetan im Sinne einer Erbauungsparabel. Jedoch vergißt man dabei zwei Zeugen, die **n i c h t** abgetan werden können: den hl. Paulus und die Geschichte selbst.  
"Athanasius Coquerel sagt mit Recht vom hl. Paulus: 'Man muß den heiligen Paulus nach allen Seiten hin betrachten, wie er Jude ist und Christ, Apostel und Schriftgelehrter, Verfolger und Märtyrer, Paulus bei der Hinrichtung des Stephanus, und wo ihm selber der Tod durch Hinrichtung droht, Paulus als Verfasser der

Lobrede auf die Liebe in seinem **Korintherbriefe**, und wie er als scharfer logischer Denker das Gesetz mit dem Evangelium im Römerbrief vergleicht, Paulus vor dem Areopag in Athen, vor dem Volke in Jerusalem, vor Felix, Agrippa und Nero; und man fühlt sich dann tief durchdrungen von der Lehre und der **Wahrhaftigkeit** des Lehrers. (...) Daß ein Mann wie Paulus sich **betrügen** ließ oder bezüglich der Religion, welche er vom jüdischen Boden auf den heidnischen hinübertrug, habe betrügen wollen, daß ein Mann von solchem Genie, daß der Verfasser der Briefe, welche wir im neuen Testament besitzen, alte Legenden, nach dem Bedürfnis der Zeit wieder aufgewärmte Legenden für öffentliche und streng erprobte Tatsachen, für positive Tatsachen der Gegenwart gehalten habe, oder daß ein Mann von diesem Charakter, indem er sich aufopferte, wie er sich aufgeopfert hat, wie seine Briefe bezeugen, sich eines so rasenden Betrugs schuldig gemacht haben soll als Betrogener oder Betrüger: - das sind zwei moralische Unmöglichkeiten, welche geradezu der menschlichen Natur **widersprechen**, sind ohne Beispiele in den **Annalen der Menschheit** und tausendmal unwahrscheinlicher und unglaublicher als das ganze Evangelium. Nein, so ist der Mensch nicht geschaffen, ein Mann wie Paulus ist kein **Zeuge**, den man zurückweisen kann. (...) Wenn das Evangelium eine Sammlung von **Volks-sagen** ist (oder "kerygmatisches" Geschwätz; **Anm.** v. O.K.), so ist Paulus unbegreiflich, sei es als Enthusiast, der sich betrügen ließ (er hatte zuviel Scharfsinn und wissenschaftliche Bildung), sei es als Betrüger, der wieder betrügt, denn er hat zuviel Aufopferung und zuviele Tugenden. Mit einem Wort: man erkläre uns einmal ein sagenhaftes Christentum mit einem Paulus oder einen Paulus mit einem mythologischen Christentum! Das eine ist so unmöglich wie das andere. Was bleibt also übrig? Die Gewißheit, daß seine Briefe ein lebendiges Zeugnis von der Wahrheit der Evangelien sind." (2)

Der zweite Zeuge ist die Weltgeschichte selbst. Wie kritisch auch Walter Goetz dem Christentum gegenübersteht, so muß er dennoch folgendes sagen: "Diese christliche **Jenseitshoffnung** ist das Eride einer **Welt**, die außerordentliche Leistungen auf allen Gebieten vollbracht hatte - nur die eine nicht: sich selbst dauernd zu erhalten. Ein Reich nach dem andern war **dahingesunken** und hatte die Vergänglichkeit der Staaten und ihrer Völker gelehrt. Das Schauspiel eines zur Höhe **aufsteigenden** Kulturkreises hatte als Tragödie geendet; nur das Geistige und das Künstlerische überlebte den großen Zusammenbruch. Und die Religion des Christentums faßte auf dem Trümmerfeld das Ergebnis dieser vier Jahrtausende zusammen: alles Irdische ist eitel, vanitas **vanitatum**, Vergänglichkeit des Vergänglichlichen! (...) Wäre die **Offenbarungslehre** des Christentums nicht doch zuletzt ein großes geistiges System, geworden aus jenen Elementen der orientalisch-hellenistischen **Welt**, so könnte die Berufung auf Offenbarung wie der **Gewaltstreich** einer herrschsüchtigen Hierarchie anmuten. Aber das werdende Christentum besaß weder eine Hierarchie noch irgendeine Macht zur Oktroyierung einer neuen Religion; sein größtes Wunder ist nicht die Offenbarung, sondern der Sieg des **Offenbarungsgedankens** in einer **Welt** von höchster Geistigkeit und kritischer Gesinnung." (3)

#### Vierter Glaubensartikel

144. Der vierte Glaubensartikel lautet: "Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben."
145. Jesus Christus hat nur als **M e n s c h** gelitten; denn als Gott konnte er nicht leiden.
146. Jesus Christus hat unaussprechlich große Schmerzen an seiner Seele und an seinem Leibe gelitten.

Nicht selten wird in unserer Zeit eingewendet, daß viele in den **Konzentrationslagern** mehr als Er gelitten haben. Man vergißt aber die Tragweite der Worte Jesu: "Wahrlich, ich sage euch: was ihr einem dieser meinen geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matth. **25,40**) Würden wir nun den Herrn durch ein einziges Mietshaus führen, und wäre ein jeder lieblose Gedanke, jedes lieblose Wort, lieblose Tat, ein Ihm versetzter Hieb, wie es in der Tat auch ist, wie **wür-**der Er da nach einem einzigen solchen Besuch aussehen! Wie viele Häuser gab es da und gibt es in der **Welt** und wird es noch geben, wie viele Menschen, deren Benehmen sich an Ihm auswirkt! Würden wir auf eine Wagschale die Kreuze, das Leiden aller Menschen aller Zeiten legen und auf die andere **Sein** Kreuz, **Sein** Leid, so würde sich die Wagschale mit den menschlichen Kreuzen **emporheben**, als wäre eine Flaumfeder darauf. Ja wir würden noch weitergehen müssen! Würden wir eine



Sekunde Seines Leidens auf alle Menschen verteilen, so wäre die Last für einen jeden dennoch so schwer, daß er sie nicht ertragen könnte. Dieses Beispiel ist keineswegs an den Haaren herbeigezogen! Er ist kein bloßer Mensch, sondern Gottmensch, der die volle Tragweite von allem erfaßt!

147. Jesus hat an seiner **S e e l e** große Angst und Traurigkeit, Verachtung und Ver-spottung, Verleumdung und andere Unbilden gelitten.  
"Meine Seele ist betrübt bis in den Tod." (Matth. 26,38)
148. Jesus hat an seinem **L e i b e** viele Mißhandlungen, Schläge und Wunden gelitten; ER **ist** gepeinigt, mit Dornen gekrönt und gekreuzigt worden.
149. **P o n t i u s P i l a t u s**, Landpfleger von Judäa, hat Jesus aus Furcht vor den Juden zum Kreuzestod verurteilt.
150. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten haben Jesus bei Pilatus aus Haß und Neid falsch angeklagt, als hätte er Gott gelästert und König der Juden werden wollen.
151. Jesus ist auf dem Kalvarienberge nahe bei der Stadt Jerusalem gekreuzigt worden und am Kreuze gestorben, indem sich seine Seele von seinem Leibe getrennt hat.  
"Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist." (Lk. 23,46) - Nach diesen Worten "neigte er das Haupt und über-gab seinen Geist." (Joh. 19,30)
152. Beim Tode Jesu hat sich die Gottheit nicht von seiner Menschheit getrennt, **son-  
dern** ist mit dem Leibe und der Seele vereinigt geblieben.
153. Beim Tode Jesu haben sich folgende Wunder zugetragen: die Sonne wurde verfinstert, der Vorhang des Tempels zerriß, die Erde bebte, Felsen zersprangen, Gräber öff-neten sich und viele Tote standen auf.
154. Joseph von **Arimathäa** und Nikodemus haben den Leib Jesu begraben; sie haben ihn in ein neues, in Felsen gehauenes Grab gelegt, in welches noch niemand gelegt worden war.
155. Jesus wollte leiden und sterben  
a) um für die Menschen der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Genugtuung leisten;  
b) um uns von der Sünde, von der Knechtschaft des Teufels und von der ewigen Ver-dammnis zu erlösen;  
"Er ist verwundet um unserer Missetaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen; unseres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf Ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilt." (Is. 53,5) - "Er hat uns geliebt und uns gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blute." (Offenb. 1,5)  
c) um uns reichliche Gnade und die ewige Seligkeit zu verdienen.
156. Jesus konnte für uns **v o l l k o m m e n e** Genugtuung leisten, weil er nicht bloß Mensch, sondern auch Gott ist, und weil deshalb sein Leiden und Sterben unendlichen Wert hat.
157. Durch die Verdienste Jesu Christi können **a l l e M e n s c h e n** selig werden, wenn sie tun, was notwendig ist, um sich derselben teilhaftig zu machen.  
"Dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsri-gen, sondern auch für die Sünden der ganzen **Welt.**" (I. Joh. 2,2)

Anmerkungen:

1. Katholische Apologetik von P. Dr. Bernardin Goebel O.M.Cap. Herder 1930, S.60f.
2. Annales de philosophie chrétienne, III. Série Nr.70, S.40-42, zitiert nach: "Weltge-schichte" von Prof. Dr. Joh. Bapt. v. Weiß, III. Bd.: "Das Christentum. Die Völker-wanderung" Graz <sup>6</sup> 1900, S.24If.
3. Propyläen-Weltgeschichte, II.Bd.: "Hellas und Rom, Die Entstehung des Christentums", XX u. XXIV., Berlin.

(Fortsetzung folgt)

\* \* \* \* \*

HINWEIS DER REDAKTION: <sup>M</sup>IR NEHMEN GERNE ALTE HEFTE DER "EINSICHT", AUCH GEGEN BEZAHLUNG/ WIEDER ZURÜCK!

**GESUCHT WIRD BESONDERS DAS HEFT 6 VOM 7. JAHRGANG - VOM FEBR. 1978**

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Verehrte Leser,

1. Sie werden hoffentlich das verspätete Erscheinen des vorliegenden Heftes mit den plötzlich eingetretenen Ereignissen und den veränderten Verhältnissen entschuldigen, auf die es einzugehen galt. In dem ersten Beitrag von Prof. Lauth wurde versucht, die Problematik darzustellen, die mit der Wahl des 'Patriarchen' Luciani verbunden ist, wobei die Tatsache der unrechtmäßigen Ernennung so vieler Bischöfe zu Kardinälen durch Paul VI. (und wahrscheinlich auch durch Johannes XXIII.) unberücksichtigt blieb - die Illegitimität der Amtshandlungen Pauls VI. ist durch frühere Ausführungen in unserer Zeitschrift schon genügend nachgewiesen worden.

2. Wir vermitteln gerne Meßstipendien an rechtgläubige Priester. Stipendien, die das materielle Mitopfer der Gläubigen darstellen, können auf unsere Konten eingezahlt werden mit Angabe der Intention - auch brieflich separat. Mindestsatz 10.-DM, wobei es selbstverständlich sein dürfte, daß auch höhere Beträge für ein Stipendium gezahlt werden können

3. UNS SIND PRIESTER BEKANNT GEWORDEN, DIE DRINGEND IHRER UNTERSTÜTZUNG BEDÜRFFEN, ICH BITTE HERZLICH UM IHRE SPENDEN/ DIE MIT ENTSPRECHENDEM VERMERK AUF UNSERE KONTEN EIN-GEZAHLT WERDEN KÖNNEN, WENN JEMAND DAZU IN DER LAGE IST/ MOGE ER EVENTUELL PER DAUER-AUFTRAG REGELMÄSSIG FÜR DIE PRIESTER IN NOT SPENDEN.

SELBST BEI EINEM NOCH SO ASKETISCH LEBENDEN PRIESTER HALT EIN MITTAGESSEN KEINE VIER WOCHEN VOR!

4. Aus steuerrechtlichen Gründen müssen wir unser Impressum ändern: <sup>Für</sup> das Jahresabonnement darf von nun ab kein fester Preis mehr verlangt werden. Wir erheben daher von jetzt an eine entsprechende MINDESJAHRESSPENDE von DM 18.-; ÖS 30.-; SFr 22.-

+++++

HINWEISE AUF BÜCHER, DIE BEI DER REDAKTION BESTELLT WERDEN KÖNNEN:

1. "Die wahren geistlichen Gespräche des hl. Franziskus von Sales" Wien 1741, 45.-DK
2. "Officium Hebdomadae Sanctae" Regensburg 1897, 10.-DM
3. Lortz, Joseph: "Geschichte der Kirche" Münster 1937, 20.-DM (wegen Schadstellen, sonst mindestens 35.- DM)
4. Gühr, Nikolaus: "Gedanken über kath. Gebetsleben" Freiburg 1916, 11.-DM
5. Gesangbuch, Trier 1872, 8.-DM
6. "Die Feier der heiligen Karwoche" München 1925, 8.-DM
7. Klug, J.: "Der kath. Glaubensinhalt" Paderborn 1915, 15.-DM
8. Schneider, Wilhelm: "Das andere Leben" Paderborn 1908, 20.-DM
9. Behringer, Franz: "Die Ablässe" Paderborn 1916 (nur 2. Band!) 12.-DM

+++++

INHALTSANGABE

Zur Wahl Johannes Paul I. (Univ.Prof. Reinhard Lauth)..... S. 89

Neuigkeiten aus Frankreich (Introibo, 21; übers. E. Weiler)..... S. 91

De mortuis nihil nisi bene? Zum Tod von Montini (Dr. Helmut Grohnauer)..... S. 92

Was erwartet ihr immer noch? Sie ist nicht die Braut Christi (Alois Jurator). S. 94

Das ist es ja gerade (Manfred Jacobs)..... S. 96

Die liturgische Sprache (H.H. Dr.theol. Otto Katzer)..... S. 97

Die Verteidigung des unwandelbaren Glaubens (R. Gorostiaga, übers. E. Weiler).. S. 99

Die Confessio Augustana ist nicht katholisch (Dr. Joachim May)..... S.100

Eine Hoffnung wider alle Hoffnung (H.H. Pfr. Hans Milch)..... S.101

Die Bekehrung eines Schismatikers (H.H. Kaplan Felix Jeker)..... S.102

Un cura en la calle (E. Salinas, übers. E. Weiler) . (aus: "Introibo" Dr. Kocher) S.103

Berufsverbot durch Rufmord (Manfred Jacobs)..... S. 106

Jesuit als Jugendverführer (Dr. Joachim May)..... S.107

Auch das sind Früchte der Reform (Red.)..... S. 108

Mit dem Blut ihrer Kinder (aus: DT)..... S.109

Der Hund im Tabernakel (H.H. P. Werenfried van Straaten)..... S. 110

Ist die neue Messe gültig? (H.H. Dr. theol. Carl Boeckl)..... S.111

Ärgernis vor Gott und den Menschen (aus: DT)..... S.113

Das 4. Gebot (H.H. Pfr. A. Aßmayr) S.114; Im Schatten v. St. Arnual (Jütting) S.116

Die große Botschaft v. La Salette S.119; Vom inneren Gebet (Prof. Muschalek). S.122

In memoriam Pius XII. (E. Kaufmann)S.124; Die Gier nach Tröstung (P. Laudert). S.125

In memoriam Sr. J. Brühle(H.H. J.M.)S.126; Katechismus (H.H. Dr. O. Katzer). S.127